

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und Hofens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Restamettell kostet die Zeile 50 Pf. Abmal nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des An- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. August 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung (A. B.): Franz Jaeger in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung rebalkioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das Provisorium von Bukarest.

Am heutigen Sonnabend soll nunmehr in Bukarest das Friedensprotokoll unterzeichnet werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verbündeten nunmehr die Abrüstung vollziehen. Das Ergebnis der Landverteilung geht dahin, daß Bulgarien auch nach der neuen Verteilung immerhin noch einen bedeutenden Gebietszuwachs erhält, Serbien über die Grenzen von Albanien hinaus sich vergrößert und Griechenland sich vor einer Stärkung seiner europäischen Stellung sieht, die kein Mensch, ja vielleicht nicht einmal der phantastischste Grieche bei Ausbruch des Krieges erträumt hätte. Denn im Gegensatz zu Bulgarien, das des Besitzes von Adrianopel einstweilen noch nicht froh wird, hat Griechenland nicht nur Saloniki und Kavalas, sondern wird wahrscheinlich noch den größten Teil der ägäischen Inseln erhalten und damit eine Stellung als See- und Landmacht einnehmen, die ihm einen ganz unerwarteten Einfluß auf die zukünftige Politik im nahen Osten verleih. Das bemerkenswerteste an diesem Bukarester Vertrage ist, daß er in Wahrheit Rumänien als die entscheidende Balkanmacht anerkennt. König Karl hat in den außerordentlichen Schwierigkeiten, welche nicht nur das wechselnde Kriegsglück der Balkanier, sondern auch die innerpolitischen Verhältnisse seines Landes mit sich brachten, mit bemerkenswerter Klugheit und weiser Zurückhaltung gehandelt. Auf der Petersburger Konferenz hat Rumänien zweifellos in einer Weise abgehandelt, die weder seinen berechtigten Ansprüchen, noch seiner tatsächlichen Macht entsprach. Aber ebenso ist heute klar, daß die leitenden Männer in Bukarest schon damals voraussehen, wie wenig mit den Londoner Vereinbarungen und dem Petersburger Zwangsverträge die wirkliche Lage geklärt war, die für die Balkanier das Entscheidende blieb: die Auseinandersetzung über die Teilung von Mazedonien. Dieser Lage gegenüber konnte das in seiner militärischen Kraft vollständig unberührte Rumänien sich durchaus als Herrin der Lage fühlen, und die Welt muß ihm den Ruhm lassen, daß es diese Möglichkeit mit einer Mäßigung ausgenutzt hat, die sich ebenso wohltuend abhebt von der bestialischen Barbarei in der Kriegsführung der Balkanier wie von der aus Größenwahn geborenen Kurzsichtigkeit der Bulgaren. Aber nicht nur Danew, sondern auch die Griechen und Serben hat Rumänien zur Ruhe zu bringen verstanden, und es hat damit erreicht, was es sich von vornherein zum Ziel seiner Einmischung gesetzt hatte: daß weder von einer bulgarischen noch von einer serbischen Vorherrschaft auf dem Balkan gesprochen werden kann.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß dies durchaus im Interesse Europas liegt, dem nichts verhängnisvoller hätte werden können, als die Verwirklichung des bulgarischen Traumes von einem balkanischen Jarentume, an das man zur Zeit des Falles von Adrianopel doch selbst in Athen, Belgrad und Cetinje gedacht zu haben scheint. Dieser Traum ist zerronnen, und wer berücksichtigt, daß die Klugheit des Zaren Ferdinand zu ebenso sprichwörtlichem Ruhme gelangt ist wie seine Wendigkeit, wird es nur mit Dank begrüßen können, daß der Vertrag von Bukarest etwas festere und berechenbare Verhältnisse geschaffen hat. Diese Vorherrschaft Rumäniens ist auch zugleich die einzige Bürgschaft dafür, daß voraussichtlich unter den Balkanriern nunmehr eine gewisse Zeitlang Frieden herrschen wird. Freilich dürfte Rumänien kaum geneigt sein, den Bulgaren darin beizustehen, die Türkei aus Adrianopel zu vertreiben, und so bleibt schon diese Frage offen, aus der jederzeit neue Schwierigkeiten entspringen können. Die neue Türkei denkt nicht daran, Adrianopel zu räumen, und es ist klar, daß Bulgarien in seiner heutigen Schwächung nur schwer imstande sein wird, den Krieg gegen die Türkei auf eigene Kosten noch einmal von vorn zu beginnen. Andererseits gibt das Verhalten der Türkei den Russen den Vorwand, in Armenien einzurücken und damit die Aufteilung der asiatischen Türkei

auf die Tagesordnung zu setzen. Bulgarien hat gegen den Frieden von Bukarest immerhin protestiert, und man muß abwarten was es mit diesem Proteste bezweckt. Vielleicht nur eine Verstärkung seines Anspruches auf die Unterstützung Europas in der Frage von Adrianopel, vielleicht auch die Dedung zukünftiger Ansprüche für den nächsten bulgarisch-griechischen Krieg, der wohl zu erwarten steht, sobald das Land in physischer und finanzieller Beziehung sich einigermaßen erholt haben wird. Denn daß dieser Balkanfriede nur ein Provisorium bleiben wird, beweist, abgesehen von den Schwierigkeiten in der Umgrenzung des neuen albanischen Staates und der Verteilung der ägäischen Inseln, namentlich der Streit um Kavalas, das den letzten Hort der bulgarischen und zugleich der österreich-ungarischen und russischen Forderungen gegenüber Frankreich und Griechenland gebildet hat. Man muß berücksichtigen, daß im Frieden von San Stefano Bulgarien seinerzeit zugesichert worden ist, seine politischen Grenzen sollten sich mit denen des bulgarischen Sprachgebietes decken. Der Berliner Kongreß trat dem entgegen. Bulgarien hat aber das damals ihm zugestandene Gebiet nur als eine Abschlagszahlung betrachtet, und sein ganzes Streben in militärischer wie kultureller Hinsicht auf die Verwirklichung des Friedens von San Stefano gerichtet. Zweifellos wird seine Haltung in Zukunft eine ähnliche sein, sobald es nur einigermaßen aus der jetzigen tiefen Erschöpfung sich erholt haben wird.

Dazu kommt, daß Montenegro sich nicht befriedigt fühlt und Entschädigung auf Kosten Serbiens fordert, die man wahrscheinlich zu verwirklichen suchen wird bei der Abgrenzung Albaniens. Auf österreich-ungarischer Seite wird man, wenn es zur Ordnung dieser Aufgabe kommt, wohl nun erkennen, welche furchtbaren Fehler man begangen hat, als man den Sandschak Novi-Bazar an die Türkei zurückgab. Denn unverkennbar ist Österreich jetzt in die Lage gerückt, in der sich bis dahin die Türkei befand: daß aus seiner Haut in Zukunft die Riemen geschnitten werden. Die in Bukarest bewiesene Mäßigung ließ von vornherein erkennen, daß Rumänien sich berufen fühlt, auch in Zukunft die Führung der Balkanstaaten zu übernehmen. So spricht man denn auch schon jetzt von einem neuen Balkanbunde, der außer dem alten Viererbunde auch Rumänien umfassen soll. Es ist klar, daß ein solcher Bund nur durch einen überlegenen Großen zustande gebracht werden kann und nur durch einen noch größeren verhindert werden könnte. Wer aber sollte dieser noch größere sein? Rußland ganz gewiß nicht, wie die Hinweise der Panislamisten auf das „unbefreite Rumänien“ beweisen. Es liegt darum heute durchaus nicht mehr außerhalb der Möglichkeit, daß die bestehenden Schwierigkeiten auf die Karpaten hinübergreifen, und das Czernowitz, Bistritz, Kronstadt und Hermannstadt bald eine ähnliche Rolle spielen könnten, wie im letzten Jahre Saloniki, Kavalas und Strumitza gespielt haben. Die Zeile würden auf dieser Seite wieder einmal alte deutsche Kulturgebiete zu zählen haben, und daß es dann im Südwesten der Donaumonarchie gegen das serbisch-lawonische Sprachgebiet hin abzubrüdeln beginnen würde, gehört auch kaum noch in den Bereich der Unwahrscheinlichkeit!

Politische Tageschau.

Die Einberufung des Landtages.
Wird von den „Berliner Politischen Nachrichten“ dringend schon für den Herbst empfohlen und damit begründet, daß außer der Wiedervorlegung der Steuergesetze für den nächsten Tagungsabschnitt des Landtages u. a. ein Fideikommissgesetz, ein Fischereigesetz, ein Parzellierungsgesetz, ferner Novellen zum Kommunalabgabens-, zum Landesverwaltungs- und zum Zuständigkeitsgesetze in sichere Aussicht genommen seien.

Der wirtschaftliche Rückschlag.

Der Erlös aus Beitagsmarken der Invalidenversicherung geht dauernd zurück, ein deut-

liches Zeichen des wirtschaftlichen Rückschlags. Im Monat Juni dieses Jahres ist der Erlös gegen denselben Monat des letzten Jahres um nahezu eine Million zurückgegangen. Der Rückgang betrug genau 901 804 Mark, der Erlös noch 20 036 394 Mark, während er im letzten Jahre also fast 21 Millionen betragen hatte. An dem Rückgang ist die Mehrzahl der Versicherungsanstalten beteiligt. In den Hansestädten ist der Erlös von 776 227 auf 163 878 Mark gefallen. Eine kleine Zunahme haben nur wenige Anstalten, so Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Oberfranken, Schwaben, Baden, Mecklenburg, Thüringen, Oldenburg und Braunschweig. Aber zwei Millionen Erlös hatte noch die Versicherungsanstalt der Rheinprovinz mit 2 625 532 Mark und die des Königreichs Sachsen mit 2 117 835 Mark, über eine Million die von Schlesien mit 1 584 882 Mark, die von Brandenburg mit 1 360 212 Mark, die von Westfalen mit 1 202 379 Mark und die von Berlin mit 1 199 215 Mark. Die Zahlungen aus Invaliden-, Kranken- und Altersrenten sind dagegen im Mai gegen das Vorjahr um etwa eine halbe Million gestiegen. Sie betragen jetzt 13 934 736 Mark. An Hinterbliebenen wurden im ganzen 278 592 Mark gezahlt.

Kein neuer Zolltarif.

Aus Kreisen der nationalliberalen Reichstagsfraktion wird der „Natlib. Korr.“ geschrieben: Die Frage, ob ein neuer Zolltarif vorgelegt werde, sei zu verneinen. Die Regierung werde sich darauf beschränken, eine Novelle vorzulegen, welche einzelne Änderungen vorschläge, an den bewährten Grundlagen unseres Wirtschaftssystems jedoch nicht rüttelte. — Die Verantwortung für die Nichtigkeit der Meldung muß der „Natlib. Korr.“ überlassen bleiben.

Austritt aus der Landeskirche.

Im vergangenen Jahre sind annähernd 9000 Personen in Berlin und in der Provinz Brandenburg aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten. Von diesen Austritten entfallen nur 76 auf den Regierungsbezirk Frankfurt a. O., dagegen rund 3400 auf den Regierungsbezirk Potsdam und rund 5400 auf den Stadtkreis Berlin. Zur Landeskirche traten über 159 Juden, 974 Katholiken und 206 Angehörige anderer Religionsgemeinschaften.

Anzufriedenheit der Sozialdemokraten mit ihrer Reichstagsfraktion.

Gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Wehrbeitrag und zum Vermögenszuwachssteuergesetz wird weiterhin in sozialdemokratischen Versammlungen, die sich mit dem bevorstehenden Parteitag beschäftigen, Sturm gelaufen. Im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise wurde das Verhalten der Fraktion von einer ganzen Anzahl von Genossen lebhaft getadelt. Genosse Hedert bemerkte, daß die Unruhe in den Reihen der Partei grundsätzlicher Natur sei, daß die Fraktion im Reichstage seit Jahren zu sehr opportunistische Politik getrieben und den bürgerlichen Parteien zu sehr Rechnung getragen habe. Den Genossen im Lande fehle eine gründliche Durchbildung. Fest stehe, daß die Fraktion sich an das Programm gehalten und die finanziellen Lasten den Reichgenossen auferlegt habe. Besser wäre es aber gewesen, wenn sie die Mittel für die Verstärkung des Militärs verweigert hätte. Der Abgeordnete Noske hatte dem gegenüber einen recht schweren Stand, als er die Haltung der Fraktion zu rechtfertigen suchte. — In einer Lübecker Versammlung trat der Reichstagsabg. Schwarz als Ankläger gegen die Fraktion auf. Er behauptete, daß die Reichstagsfraktion ihren bewährten früheren Standpunkt: diesem Staate keinen Mann und keinen Groschen verlassen habe. In der Fraktion hätte in dieser Frage große Unklarheit geherrscht, die nur durch Abhaltung von Sonderkonferenzen, die der Parteiloyalität in Chemnitz leider unterlag, hätte beseitigt werden können.

Die Vorfahren unserer Genossen.

In dem in Kottbus erscheinenden sozialdemokratischen Blatte, der „Märkischen Volksstimme“

(Nr. 176 v. 30. 7. 13) befindet sich folgende recht lustige Betrachtung: „Und wenn unsere Vorfahren, die Fische, Beuteltiere und dergleichen, die vor Jahrmillionen lebten und deren Stadien jeder von uns als Embryo im Mutterleib noch einmal durchgemacht hat, wenn diese nicht gearbeitet hätten, das heißt auf ihre Art gelebt und gekämpft, so würden wir heute nicht sein“. Wer nicht zu den „Genossen“ gehört, wird sich wahrscheinlich dafür bedanken, von „Fischen“ und „Beuteltieren“ abzustammen.

Wieder ein deutsch-französischer Zwischenfall?

In Luneville soll sich angeblich einer neuer Zwischenfall zugetragen haben, wo der Pöbel die Wohnungseinrichtung eines zu einer militärischen Übung nach Deutschland einberufenen Mannes vollständig zerstört haben soll. Im französischen Ministerium des Innern war jedoch bis Freitag Mittag noch keinerlei Bericht eingegangen. Die Behörden von Luneville antworteten auf telephonische Anfrage, sie wüßten von nichts.

Die Herzogin von Connaught neuerdings schwer erkrankt!

Die Herzogin von Connaught ist in Cowes, wohin man sie zur gänzlichen Erholung von ihrem schweren Unterleibsleiden gebracht hatte, in der Nacht zum Mittwoch neuerdings so schwer erkrankt, daß ihr Leibarzt telegraphisch aus London nach Cowes berufen wurde. Donnerstag hatte sich ihr Zustand, der während der Nacht zu großen Besorgnissen Anlaß gab, wieder gebessert. Man gibt sich daher der Hoffnung hin, daß sie wieder genesen werde.

Die Polen in Rußland.

Wie die „Gazeta Warszawska“ berichtet, ist die von dem polnischen Wohltätigkeitsverein an der sogenannten „Grußmutter-Kirche“ unterhaltene Schule, die von 65 Knaben besucht wurde, durch die Behörde geschlossen worden. Trotz solcher Maßnahmen sind die Polen des Weichselgebietes bemüht, ihren Einfluß zu erweitern. Sie kaufen Land, wo es sich bietet, versuchen in den Städten möglichst viel Häuser (aus jüdischen Händen) zu erwerben und gehen neuerdings daran, polnische Kaufleute und Handwerker in den zahlreichen Kläden des polnischen Sprachgebietes sesshaft zu machen. Auf eine Aufforderung haben sich 27 polnische Kaufleute und Handwerker aus Preußen gemeldet. Da sie sich aber nicht an die richtige Stelle wendeten, wird im „Kurjer Poczanski“ auf das Informationsbureau der „Gazeta 2 Groze“ sowie auf den Redakteur Grante der Zeitschrift „Swój do Swego“ als die richtigen Auskunftstellen hingewiesen. Der Boykott gegen die jüdischen Geschäfte dauert im Weichselgebiet fort.

Die südchinesischen Unruhen.

Nach Meldung aus Schanghai fand zwischen den Forts und den regierungstreuen Kreuzern auch am Donnerstag ein kleines Feuer statt. Man erwartet keinen ernsthaften Kampf, bis die Truppen auf dem Lande zum Vorrücken bereit sind, wozu die Vorbereitungen nahezu beendet sind.

In Marokko

wollen ruhige Verhältnisse nicht eintreten. Die Spanier müssen noch immer ein starkes Truppenaufgebot in den von ihnen besetzten Landesteilen bereit halten, und neuerdings haben auch die Franzosen den unverwundlichen Geist der Marokkaner wieder erkennen müssen. Eine größere Abteilung der Eingeborenen überfiel das französische Truppenlager bei Meknes. Auf französischer Seite fielen ein Hauptmann, ein Unteroffizier und zwei Mann. Der marokkanische Angriff wurde abgeschlagen. Der Überfall führt vielleicht das gemeinschaftliche spanisch-französische Vorgehen gegen die marokkanischen Aufständischen herbei, um das Spanien, das von diesen hart bedrängt wird, schon vor längerer Zeit ersuchte.

Eine deutsche Kolonie in Mexiko in Gefahr.

Eine in den deutschen Geschäftsträger in Mexiko gelangte Depesche aus Guaymas besagt,

daß die dortige Kolonie sich in großer Gefahr befindet. Über die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden und der Hafen geschlossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August 1913.

— Se. Majestät der Kaiser hörte, wie aus Swinemünde gemeldet wird, am Freitag Vormittag den Vortrag des stellvertretenden Chefs des Zivilkabinetts. Kurz vor 11 Uhr traf der Reichskanzler ein, mit dem der Kaiser vor der Frühstückstafel längere Zeit an der „Hohenzollern“ promenierte. Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser mit dem Reichskanzler und dem Gefolge eine Automobilsfahrt, auf welcher auch das Kinderheim in Uhlbeck besichtigt wurde. Die Rückkehr erfolgte um 6 1/2 Uhr abends.

— Prinz Friedrich Siegmund von Preußen, der sich, wie gemeldet, bei einem Rettungsfall einen Beinbruch zugezogen hatte, ist heute früh 8 Uhr in einem besonders hergerichteten Salonwagen aus Danzig nach Berlin bezw. nach dem Jagdschloß Glienicke abgereist.

— An den am 18. d. Mts. im königlichen Schloß zu Bad Homburg im Beisein des Kaiserpaares und anderer Fürstlichkeiten stattfindenden großen Festlichkeiten aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Österreich wird die gesamte österreichische Botschaft aus Berlin mit dem Botschafter von Szögyenyi-Marich an der Spitze teilnehmen.

— Abgeordneter Blett zu Brandenburg a. S. feiert an diesem Sonntag seinen 75. Geburtstag. Kommerzienrat Karl Blett, ein Sohn der alten Handelstadt, vertritt im Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Frankfurt-Debus seit zehn Jahren und war früher auch eine Reihe von Jahren Mitglied des Reichstags.

— Die Zunahme der Studenten der evangelischen Theologie, die schon seit vorigem Sommer stark war, hat sich im laufenden Sommersemester weiter erhöht. Tübingen hat 512 evangelische Theologen, Berlin 483, Leipzig 466, Halle 396; es folgen Erlangen mit 256, Marburg 243, Göttingen 221; die weiteren Zahlen sind: Greifswald 185, Heidelberg 173, Breslau 162, Königsberg 161, Bonn 156, Gießen 108, Jena 126, Kiel 89, Straßburg 87, Rostock 63. Die Gesamtzahl der Studenten der evangelischen Theologie im deutschen Reich beträgt danach im jetzigen Sommer 3885; im letzten Wintersemester waren es 3885, im vorigen Sommer 3846, bis Ostern 1912 war die Zahl unter 3000 geblieben.

Detmold, 8. August. Bei der heutigen Ersatz-Stichwahl im 6. Lippischen Landtagswahlkreis erlitt der bisherige liberale Abgeordnete Dr. Neumann-Hofer, der sein Mandat niedergelegt hatte und als Kandidat der Liberalen wiederum aufgestellt war, eine Niederlage. Der christlich-sozialen Kandidat Kreiling wurde mit 784 gegen 778 liberale Stimmen gewählt.

Heer und Flotte.

Neue Fahnen und Standarten. Die Feldzeichen für die zahlreichen neuen, aus Grund der Bewilligung der Wehrvorlage am 1. Oktober aufzustellenden preussischen Bataillone und Regimenter der Infanterie, der Kavallerie und der technischen Truppen werden — wie die „Militärpolitische Korrespondenz“ meldet — am Neujahrstage 1914 im Zeughaus in Berlin genagelt, geweiht und durch den Kaiser den Kommandeuren übergeben werden. Ein gleiches findet in Dresden durch den König von Sachsen für die 3. Bataillone der Infanterie-Regimenter 178, 179 und 181, des Fußartillerie-Regiments 19 und des Telegraphen-Bataillons 7 statt, ferner in Stuttgart durch den König von Württemberg für das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 180 und in München durch den Prinzregenten Ludwig für die 3. Bataillone der Regimenter 21 und 23 und für das 2. bayrische Telegraphen-Bataillon. — Die Vereidigung der bei den Neuformationen im Oktober d. Js. eintretenden Rekruten, Einjährig-Freiwilligen und Fahnenjunker erfolgt auf den Degen eines Offiziers, des Adjutanten.

Der Marineetat für 1914. Einer Pressemeldung zufolge ist der Etat der Marineverwaltung für das Jahr 1914 an das Reichsschatzamt gegangen. Es werden programmäßig zwei Großkampfschiffe gefordert. Die von vielen Seiten aufgestellte Forderung, sofort zum Dreischiffbauteampe überzugehen, habe also keine Berücksichtigung gefunden. Allerdings ließe sich im gegenwärtigen Augenblick noch nicht vorausbestimmen, welche Entschlüsse in einem späteren Zeitpunkt sich als notwendig herausstellen würden.

Kohlenlose Schlachtschiffe. Wie weit der neue Grundsatz der Abseinerung von Kriegsschiffen in der Flotte der Vereinigten Staaten schon durchgeführt ist, zeigt die Tatsache, daß die demnach aus den Schlachtschiffen Oklahama, Nevada, Pennsylvania und dem Neubau Nr. 39 zu bildende Division nicht ein Pfund Kohlen an Bord haben wird. Zunächst sollte in den Kombüse Kohlenfeuer gebrannt werden, man hat aber gefunden, daß auch die großen Kohlerde mit Erdöl betrieben werden

können, während für die kleineren elektrische Feuerung benutzt wird.

Ausland.

Bissalon, 8. August. Über das Befinden des Präsidenten de Arriaga werden keine Bulletins mehr ausgegeben. Der Präsident hofft, am Sonnabend seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen zu können.

Aharium, 8. August. Der Missionar Joseph Ohrwalder ist in Omdurman gestorben.

Beirut, 8. August. Der Esultan von Marokko Mulay Hafid ist, von Ägypten kommend, hier eingetroffen. Er nimmt an der Pilgerfahrt nach Mekka teil.

Albany (New York), 8. August. Die Kommission des New Yorker Staatsdepartements, die die Anlage gegen den Gouverneur Sulzer untersucht, hat festgestellt, daß der Gouverneur viele Tausende von Dollars, die er für Wahlzwecke erhielt, nicht in die ordnungsmäßigen Listen der Wahlbeiträge eingetragen hat. Die Untersuchung wird wahrscheinlich zur öffentlichen Anklage führen.

Arbeiterbewegung.

Die Streikenden in Mailand versuchten Donnerstag Nachmittag nach einer Versammlung nach dem Zentrum der Stadt zu marschieren. Sie wurden aber durch bewaffnete Macht zerstreut. Der Streik dauert fort, jedoch bemerkt man mehr Fuhrwerke und Straßenbahnwagen. In den Vorstädten kamen einige Kundgebungen vor, die Manifestanten wurden mühelos zerstreut.

Der Generalkrieg in Barcelona. Die Vergleichsverhandlungen zwischen den ausständigen Legationären in Barcelona und den Arbeitgebern haben sich zerfallen. Die Situation hat sich dadurch bedeutend verschärft. Der Militärgouverneur von Barcelona hat infolgedessen die schärfsten Maßnahmen getroffen. Die Lage hat sich noch besonders dadurch zugespitzt, daß die Ausständigen eine neue Forderung, die sofortige Freilassung aller wegen Streikvergehen oder Widerstands gegen die Staatsgewalt Verhafteten, erhoben haben. Die Zahl der Arbeiter, die freiwillig oder unfreiwillig feierten, beträgt gegenwärtig etwa 70 000. — Die Polizei nahm 23 Streikende fest, die sich vereinigt hatten, um den Generalkrieg vorzubereiten. Der Gouverneur befahl die Schließung des Ortshauptamtes der Arbeitergesellschaften. Arbeiterinnen verschiedener Berufe gingen Freitag früh an, sich für den Streik zu erklären. Ihre Zahl nahm am Nachmittag zu. Die Streikenden gehen in kleinen Trupps umher und fordern die Arbeiter auf, sich dem Streik anzuschließen. Eine Schar von Streikenden zwang ein Elektrizitätswerk zur Einstellung der Arbeit. Der Gouverneur ließ 18 Anarchisten festnehmen. Eine Abordnung von Arbeitern hat einige Persönlichkeiten in der Stadt um Hilfe. Die Ordnung ist bis jetzt aufrechterhalten worden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 9. August. (Doppelmord.) In der Nacht zum 8. August ist in dem etwa eine Meile von Culm entfernten Niederaltshausen eine schwere Bluttat verübt worden. Der über 70 Jahre alte Kämmerer und frühere Organist Czankowski und seine Wirtin wurden im Bett erschlagen aufgefunden. Die Tat ist jedoch erst heute durch einen Chauffeurarbeiter entdeckt worden. Dieser arbeitete in der Nähe des Czankowskischen Wohnhauses. Es fiel ihm auf, daß C. und die Wirtin sich nicht blicken ließen. Als er in ihr Haus trat, fand er beide Personen mit schweren Kopfverletzungen tot im Bette vor. Als Mordwerkzeug hat eine Axt gedient. Der Tatverdächtige ist ein Verwandter der Wirtin, der vor mehreren Tagen von Czankowski hingerichtet worden war und sich seitdem in einem Strohhäuschen des Ermordeten oder im Getreide verborgen hielt. Der Mörder hat das vorhandene Geld an sich genommen und damit das Weite gesucht. Er ist bis jetzt nicht ergriffen. Heute ist eine Untersuchungskommission am Tatorte eingetroffen.

Graubünden, 8. August. (Verstümmeltes.) Eine Belohnung von 400 Mark hat der Regierungspräsident in Marienwerder auf die Ermittlung des wegen Mordversuches und Straßenraubes von der Staatsanwaltschaft festlich verfolgten Arbeiters Stern aus Groß Sibirau ausgelegt. — Das städtische Elektrizitätswerk Graubünden soll einen Erweiterungsbau erfahren. Der Bau wird durch die Aufstellung neuer Maschinen bedingt. — Die Anlagen des Kaiserregiments des neuen Pionierbataillons auf der Culmerstraße und die Kapellen-Neubauten für die Festungsmaschinengewehrabteilung auf Rauterheiner Gelände sind in vollem Gange. Auch die umfangreichen Bauten der militärischen Fliegerstation am hinteren Stadtwalde sind bis auf die Innenarbeiten fast beendet. Durch die Herstellung des Regenwasserkanals zur Fliegerstation sind große Kanalarbeiten nötig, die gegenwärtig zur Ausführung gelangen.

Urd, 8. August. (Vom Automobil überfahren.) Der Zimmerpolier Kaperlat aus Eybba wurde gestern Abend von dem Auto des Getreidehändlers Rosenthal überfahren und schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird geweielt.

Gumbinnen, 8. August. (Zur Affäre in der Gumbinner Handwerkskammer.) Der ehemalige Handelslehrer der Gumbinner Meisterschule F. Geißler in Gumbinnen ist gestern vom Schöffengericht wegen Unterschlagung von Versicherungsgeldern zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Bromberg, 7. August. (Bei der Prämierung bäuerlicher Wirtschaften) erhielten im Kreise Bromberg nachstehende Landwirte Preise: N. Malajahn-König, Wierzhüchlin 1. Preis Brunt-Steinholz 2. Preis, W. Fraze-Neude 3. Preis, C. Jänisch-

Schanzendorf 4. Preis, Joh. Weßer-Kruschdorf 2. Preis, J. Woffjanowski-Sruhlin 2. Preis, A. Nörenberg-Mehort 3. Preis, F. Nadbarth-Lochow 4. Preis, K. Lemle-Krompiewo Anerkennungspreis.

Zum Verbandstag nordostdeutscher Bürgervereine in Thorn.

Morgen, Sonntag, tagt in Thorn der 3. Verbandstag nordostdeutscher Bürgervereine, und an derselben Stelle, wo jüngst die Häupter und Vertreter der städtischen Verwaltungen der Provinz Westpreußen über das Wohl der ihnen unterstellten Kommunen beraten, werden nun, in freiwilliger Mitarbeit an der gleichen hohen Aufgabe, Mitglieder dieser Kommunen und der Kommunen der Nachbarprovinzen des Ostens ihre Stimme erheben. Nicht in Opposition zu dem Tun und Lassen der zur Führung der Geschäfte bestellten städtischen Körperschaften! Wohl liegt es in der Natur der Bürgervereine, daß sie zur Tätigkeit sich besonders aufgerufen fühlen, wenn Mißstände im kommunalen Leben hervortreten, und ebenso, daß bei solchen Anlässen eine schärfere Tonart, als in den Körperschaften üblich, gewählt wird, weil man vermeint, anders nicht die gewünschte Beachtung zu finden. Aber je älter die Bürgervereine werden, umso mehr wachsen sie über diesen Standpunkt der Kritik und der Verneinung hinaus, umso mehr widmen sie sich der positiven, schaffenden Arbeit an der kommunalen Entwicklung. Das ist ein weites Arbeitsfeld, das nur bewältigt werden kann, wenn alle Kräfte zur Mitwirkung gewonnen werden, auch die, welche in den Körperschaften nicht Platz finden. Diese zu sammeln und ihre Erfahrung in Aufzeigung von Schäden und Anregung von Verbesserungen zu verwerten, ist die Aufgabe der Bürgervereine, die darum mehr und mehr Anerkennung finden, nicht zum wenigsten bei den Leitern der Kommunen selbst, denen jede ernste, dem Gemeinwohl entsprechende Mitarbeit aus dem Bürgerkreise erwünscht sein muß. Die Tätigkeit der Bürgervereine, die kritische wie die positive, kann nur beitragen, das kommunale Leben gesund und frisch zu erhalten und die allgemeine Wohlfahrt zu fördern. Gehören aus diesem Grunde doch auch Mitglieder städtischer Körperschaften den Bürgervereinen, zuweilen in leitender Stellung, an. Ein Zusammenschluß zu Verbänden aber kann, unbeschadet der Sonderinteressen der einzelnen Gemeinden, der Wirksamkeit der Bürgervereine nur förderlich sein. Besonders der Osten hat so viele gemeinsame Interessen, daß es nur erwünscht sein kann, wenn auch die Bürgervereine Fühlung miteinander nehmen zum freundschaftlichen Austausch ihrer Erfahrungen und zu gemeinsamer Beratshaltung, welche Forderungen zu erheben, um der vielfach bedrängten Lage so vieler Kommunen der Ostmark abzuhelfen. Möge auch der 3. Verbandstag nordostdeutscher Bürgervereine, der morgen in unseren Mauern tagt, das Seine beitragen, uns dem Ziele, für das nicht kräftig genug gewirkt werden kann, dem weiteren Aufblühen der städtischen Gemeinwesen der Ostmark, näher zu bringen! Mit diesem Wunsche entbieten wir den Vertretern der Vereine, in dankbarer Würdigung und Anerkennung ihrer gemeinnützigen Bestrebungen, ein herzliches:

Willkommen in Thorn!

Tageskalender zur Geschichte der Vorkriegsarmee.

1813 Blücher übernimmt in Keisensbach das Oberkommando über die in der Linie Breslau-Schweidnitz stehende schlesische Armee.
11. August.
1813 Ueberreichung des Kriegsmantelsternes Österreichs an den französischen Geländern.

Notiznachrichten.

Thorn, 9. August 1913.

(Auszeichnungen.) Der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse ist dem Dompropst Dr. Dittich in Frauenburg aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums verliehen worden. — Dem Geh. Regierungsrat Dr. Walbert Mattigael zu Zoppot ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

(Personalien bei der Post.) Verheiratet sind: Der Postsekretär Tiech von Strasburg Westpr. nach Marienburg Westpr., der Ober-Postassistent Lehmann von Thorn als Postverwalter nach Rammow (Kr. Strasburg Westpr.), die Postverwalter Groß von Melno Westpr. nach Hohentitz Westpr., Wittowski von Lastowitz Westpr. als Ober-Postassistent nach Danzig und der Postassistent Weigert von Arns nach Sturz, Kr. Pr. Stargard. In den Ruhestand tritt der Ober-Telegraphenassistent Gast in Danzig.

(Bezirks-Eisenbahnrat.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrates für die Direktionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg wird am 30. September im Landeshaufe zu Danzig stattfinden.

(Westpreussische Herdbuchgesellschaft.) Die 40. Jahreshauptversammlung in Marienburg (Baraden) am 25. und 26. September d. Js. wird voraussichtlich sehr stark besucht werden. Soviel sich jetzt schon übersehen läßt, kommen ungefähr 200 gute Färsen und ca. 80 Zuchtbullen aus sämtlich untersuchten, westpreussischen Herdbüchern und Leistungserben zum Verkauf. Wie immer werden auch diesmal die weiblichen Tiere in drei Klassen (Rühe, gedeckte und ungedeckte Färsen) und die Bullen in zwei Klassen (12-18 Monate und über 18 Monate) zur Auktion kommen. Es wird eine besonders günstige Gelegenheit sein, Züchter in Stand zu setzen, eine größere Zahl guten weiblichen Zuchtmaterials zu erwerben. Dafür spricht der große Auftrieb und die Wahl des Ausstellungsortes Marienburg als Eisenbahnnotenpunkt.

(Zum Bau der zweiten Weichselbrücke.) Heute Vormittag fand im Spiegelsaal des Artushofs eine allgemeine Erörterung über den Bau einer neuen Straßenbrücke über die Weichsel bei Thorn statt. An der Konferenz nahmen teil die Herren Geheimrat Oberregierungsrat Hecht, Geheimrat Oberbaurat Brandt, Geheimrat Baurat Jacob und Geheimrat Regierungsrat Grunow vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geheimrat Finanzrat Dr.

Ryß vom Finanzministerium, Strombaudirektor Oberbaurat Niese als Vertreter des Oberpräsidenten, Landesbaurat Rippe als Vertreter des Landeshaupmanns, Oberbaurat Drimanns, Regierungs- und Baurat Maruzzi und Regierungsassessor Batelt als Vertreter der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg, Regierungs- und Baurat Jlen als Vertreter des Regierungspräsidenten, Regierungsassessor Swart als Vertreter des Landrats; als Vertreter der Stadt Thorn waren anwesend die Herren Oberbürgermeister Dr. Haffe, Bürgermeister Stachowik und fast sämtliche Mitglieder des Magistrats. Aufgrund von Wünschen, die städtische Vertreter geäußert haben, soll ein weiterer Entwurf über eine in der Fortsetzung der Seglerstraße zu erbauende Brücke gefertigt werden. Über diesen Entwurf sollen nähere Erörterungen in kurzer Zeit stattfinden.

(Holzversteigerung in Rußland.) Vonseiten der Verwaltung des Bialowieschen Nationalparks wird hiermit bekannt gemacht, daß am Dienstag den 24. September d. Js. im Dorf Bialowiesch (Gouvernement Grodno, Station Bialowiesch der Weichselbahn) Parzellen des Bialowieschen Waldes zur Versteigerung gelangen, und zwar gegen 3 Millionen Kubikfuß Nadelholz, starke Fichten und Tannen, zum Fällen nach Bestimmung, sowie gegen 220 Dessiatin Laubholz von den zur Abholzung bestimmten Waldparzellen, mit alleiniger Schonung schwacher Eichen und Eichen bis 9 Weichsel Karl. Interessenten, welche die Waldparzellen besichtigen wollen, belieben sich zwecks Erläuterungen und Anweisungen an die betreffenden Gutsverwaltungen wenden.

(Ausnahmetarif für Bananen.) Mit Gültigkeit vom 15. August 1913 wird ein besonderer Ausnahmetarif für Bananen in Sendungen von mindestens 10 Tonnen von den deutschen Nord- und Ostseehäfen nach allen Stationen der preussisch-hessischen Staatsbahnen auf Entfernungen über 30 Kilometer eingeführt werden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

(Sommerfest der „Liederfreunde“.) Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, feiert der Männergesangsverein „Liederfreunde“ im Tivoli sein Sommerfest. Das Programm besteht aus Konzert der Kapelle der 15er, gesanglichen Darbietungen des Vereins, Preisstücken, Preisregeln, Verlosung usw. (Siehe Inserat.)

(Das Sportfest der 61er) auf dem Reichshortplatz beginnt morgen nachmittags 3 Uhr. Während des Festes konzertiert die Kapelle der 61er. Die Vorkämpfe zum 100 Meter-Wallauf, zur 1000 Meter-Stafette und zum 110 Meter-Hürdenlauf beginnen bereits um 9 Uhr vormittags.

(Die Jugendgruppe des deutsch-evangelischen Frauenvereins) unternimmt am Sonntag den 17. August einen Ausflug nach Barbarin. Treffpunkt nachmittags 1/2 3 Uhr am Bismarck-Denkmal. Die Fahrt für die Mitglieder ist frei. Die Angehörigen und der deutsch-evangelische Frauenverein sind willkommen und werden gebeten, mit der Bahn zu folgen. Am nächsten Freitag findet in der Gewerbeschule eine diesbezügliche Besprechung der jungen Mädchen statt.

(Musik-Aufführung im Siegelteppich.) Während in früheren und auch im Vorjahre ungenügendes Wetter bei Konzertkonzerten fast schon zur Tradition geworden war, ist mit diesem Sommer anscheinend eine Besserung eingetreten. Bereits das erste Monikonkonzert, das vor einigen Wochen im Tivoli stattfand, verlief regnerlos, und auch gestern Abend zeigte der Himmel ein recht freundliches Gesicht, da die am Nachmittag heraufziehenden Wolken sich noch zur rechten Zeit verzogen hatten. Der Besuch war denn auch gestern ein selten zahlreicher, trotz der empfindlich kühlen Luft, die als einziger Uebelstand empfunden wurde und die Konzertgäste nötigte, die sinnende Eigentemperatur durch wärmende Getränke wieder zu erhöhen. An der gestrigen Musikaufführung waren zum Teil sämtliche Kapellen der Garnison beteiligt. Der erste Teil vereinigte die drei Infanteriekapellen und brachte neben einem Marsch und einem Walzer „Weaner Wald“ eine Fantasia aus Meyerbeers „Propheet“ und die in ihrer prachtvollen Klangfülle großartig wirkende „Tannhäuser“-Ouvertüre. Als Dirigenten betätigten sich die Herren Obermusikmeister Böhm (21er), Böhm (178er) und Musikmeister Rimm (61er). Im zweiten Teil konzertierten die drei Artillerie-Regimenter, das Pionierbataillon und das Manen-Regiment. Neben der Ouvertüre zum „Goldenen Kreuz“ von Brüll (Herr Obermusikmeister Henning, 17er) ragte die große Fantasia aus „Lohengrin“ hervor, die hier sehr oft gehört wird und doch immer wieder, gestern besonders durch die prachtvolle Massen-Instrumentation, ihre tiefe Wirkung nicht verlor. Dirigiert wurde sie, wie auch Strauß' „Rosen aus dem Süden“, von Herrn Obermusikmeister Müller (11er), während der Meyerbeersche Godeltang in B-dur unter Herrn Musikmeister Grünberg (81er) eine gute Wiedergabe erhielt. Der letzte Teil sah sämtliche acht Kapellen auf dem Podium, das bedeutend vergrößert war und weit bis in den Garten hineinreichte. Die vier Vorträge leitete Herr Obermusikmeister Krelle (15er), der als Dirigent von Massenaufführungen zugleich sein Abchiedskonzert gab, da mit dem 1. Oktober das 15. Infanterie-Regiment Thorn verläßt. Er brachte das von ihm selbst zusammengestellte große patriotische Potpourri „Kaisers Geburtstag“, den in mächtiger Tonfülle schwellenden Kaisermarsch von Wagner, einen Marsch von Bieffe-Crawert und das Schuberthsche „Ave Marie“ mit gewohnter Dirigenten-Meisterschaft zum Vortrag und erntete, besonders nach seinem Potpourri, das wieder großen Anklang fand, den lebhaftesten Beifall der vielhundertköpfigen Zuhörer. Das Konzert, das gegen 11 Uhr sein Ende erreichte, dürfte neben seinem ideellen auch einen vollen finanziellen Erfolg zu verzeichnen haben, indem dem Garnison-Unterstützungsfonds, dem Militärfrauenverein, dem Militär-Hilfsverein Danzig und dem Invalidenten Berlin, zu deren Gunsten die Aufführung stattfand, ein zufriedenstellender Betrag wird zugeführt werden können.

(Die polnische Gewerbe-Aussstellung in Thorn.) Die in der Zeit vom 10. bis 17. August stattfindende, soll nach einem Aufruf des vorbereitenden Ausschusses der Öffentlichkeit zeigen, daß das polnische Kultur nicht zurückgehe, sondern es vor allem Dingen verkehre, den polnischen Handel, das polnische Gewerbe zu heben. Das sei aber das einzige Mittel, um die polnische Lebensfähigkeit zu befunden, die Fremden zur Hochachtung des Polentums zu zwingen. Daß das polnische Gewerbe eine Wartburg des Polentums sei, darin seien sich alle Polen einig. Der Aufruf kündigt zum Schluß an, daß die Ausstellung schon jetzt einen glänzenden Verlauf vertritt.

(Dampferfahrt nach Schillno.) Am morgigen Sonntag geht der Dampfer „Thorn“ nach Schillno. Abfahrt 2.30 Uhr nachmittags von der Fähre; Preis 60 Pfennig.

(Nach Czernewitz fährt morgen, trotz des Hochwassers, der russische, circa 700 Personen fassende, Salondampfer „Wanda“. Die Abfahrt ist um 3 Uhr nachmittags von der russischen Anlegestelle am Finstern Tor festgelegt.

(Was promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt werden.

(Mätung, indische Wundersteine) Eine amerikanische Firma unternimmt augenblicklich einen Raubzug auf die Täler der Leigergläubig in Deutschland. Sie erzieht sich, für fünf Mark einen indischen Wunderstein zu schicken, der in allen Kisten gut sein und zu Reichtum, Gesundheit und Glück führen soll, was in einer Broschüre mit vielen Darstellungen „bestätigt“ wird. Alles für lumpige fünf Mark.

(Oberkriegsgericht.) Unter dem Vorsitz des Oberleitnants Brunemann fand heute eine Sitzung statt, in der Behälter Oberkriegsgerichtsrat Bojanowski die Verhandlungen leitete und Oberkriegsgerichtsrat Schürmann die Anklage vertrat. Der Unteroffizier Wilt Koppe vom Pionierbataillon Nr. 17 war wegen vorwärtsdringender Behandlung eines Untergebenen zu 4 Wochen Mittelhaft verurteilt. Seine Berufung wurde nach eingehender Verhandlung verworfen. — Wegen Diebstahls bzw. Hehlerei waren die Musketiere Hoyer und Peters zu längeren Gefängnisstrafen — Hoyer zu 3 Jahren — verurteilt, wogegen sie Berufung eingelegt hatten. Beide gehören zu dem Kleeblatt, das lange Zeit die Kasse der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 176 als milde Kasse betraut hatte. Der dritte im Bunde war der in den letzten Tagen vielgenannte Berger, der sich bei seinen 1 1/2 Jahren Zuchthaus beruht hat. Da er gegen seine Komplikation vor dem Oberkriegsgericht als Zeuge auftreten sollte, wurde er infolge der Aufregung seines Zuchthausverweilers erkrankt im Lazarett liegt, so mußte die Verhandlung vertagt werden. — Zuletzt wurde gegen den Musketier Konstantin Juralski vom Infanterieregiment Nr. 141 in Graudenz wegen Fahnenflucht verhandelt, der zwar mit einem kräftigen Körper, aber nur mit recht bescheidenen Geistesgaben ausgestattet ist. Einiges Tages wanderte er ohne Seitengewehr von der Truppe fort, um, wie er angeblich von Hause Geld zu holen, damit er nicht hungern würde. Er kam auch ungehindert bis nach seinem Heimatort Rehden. Als er aber seinen Vater daherkommen sah, ergriff ihn plötzlich die Angst, daß er verurteilt wird. Er ging zu Verwandten, die in Mähren, dicht an der russischen Grenze, wohnen, und hielt sich dort kurze Zeit in Aufbruch auf. Bald kehrte er aber um und wurde festgenommen. Das Kriegsgericht hatte in dem Verfahren des Angeklagten mehr ein planloses Umherirren als eine überlegte Fahnenflucht erblickt und ihn wegen unerlaubter Entfernung vom Heere mit 30 Tagen Mittelhaft bestraft. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kudenbender, führte aus, daß der Angeklagte zu einer Menschenmenge gehöre, die man am besten mit dem Militärdienst versehen sollte. Bei dem offensichtlichen Schwachsinn des Angeklagten sei anzunehmen, daß er in der ganzen Zeit zu keinem klaren Entschluß gekommen sei. Der Gerichtshof hielt indessen das schwerere Delikt für gegeben und verurteilte den Angeklagten unter Aufhebung des ersten Urteils wegen Fahnenflucht und Preisgabe eines Dienstgegenstandes zu 6 Monaten und 3 Tagen Gefängnis.

(Thornor Gouvernementsgericht.) Der Kanoniker Richard Neßler vom Art.-Regt. Nr. 11 hatte sich wegen unerlaubter Entfernung vom Heere, Diebstahls und verschiedener Betrügereien zu verantworten. Nachdem er sich durch falsche Angaben einen Heimaturlaub erkundigt, wofür er disziplinarisch bestraft ist, schädigte er zunächst einige Thornor Geschäftsleute. Bei dem Schuldspruch S. ließ er sich seine Sittlichkeit unter dem Vorbehalt, sie gehörten einem Vizefeldwebel, S. ist dadurch um drei Mark geschädigt. Ferner begab er sich zu dem Wägenfabrikanten A., dem er unter Tränen erzählte, seine Mutter wäre gestorben. Er habe sein Portemonnaie im Fort vergessen. Da er seinen Namen angab und einen vertrauensverdienenden Eindruck machte, so erhielt er 5 Mark, die er bis heute nicht abgegeben hat. Nachdem sein kurzer Urlaub abgelaufen war, trieb er sich in Berlin umher. Seiner dort verheirateten Schwester stahl er aus dem Küchenschrank 15 Mark. Um sich ein freies Nachlogis zu verschaffen, mietete er bei dem Hausverwalter S. in Berlin für „seinen Leutnant, der nach Berlin kommandiert“ wäre, eine Wohnung mit Kurzhängelaß. Als er dort die Nacht verbracht hatte, entfernte er sich mit dem Bemerkten, daß er beim Bezirkskommando die nötigen Anmeldungen machen müsse. Schließlich betrog er noch den Zahlmeister S. in Jüterbog, den er von Thorn her kannte, um 5 Mark. Der Angeklagte ist geständig; er habe die Absicht gehabt, später alles zurückzuerstatten. Das Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

(Thornor Ferienkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Geschäftsmann Leo Hamerski aus Briesen wegen Ehebruchs verhandelt. Im Laufe der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verhandlung endet mit Vertagung, da der Weinhändler Wetkowski aus Danzig als Zeuge vernommen werden soll. — Vertagt wurde auch die Strafsache gegen den Ziegeleiarbeiter Wilhelm Fahr wegen Urkundenfälschung, weil der Angeklagte nicht erschienen war. Es wurde seine Verhaftung beschlossen. — Die dominillose Arbeiterin Agnes Matuzewski hatte sich wegen Diebstahls in Rüdalle und wegen Bettelns zu verantworten. Sie ist beschuldigt, am 21. Mai dem Arbeiter Anton Morowski aus Neubitz, mit dem sie in einer Kneipe in der Gerchensstraße zusammentraf, ein Portemonnaie mit 6,50 Mark aus der Tasche gestohlen zu haben. Am 3. Juni soll sie ferner aus einem Hause in der Schulmachersstraße ein Oberbett und ein Kopfkissen gestohlen und gewaschen haben. Bezüglich des Diebstahls ist sie teilweise geständig, während sie das Betteln bestreitet. Die Anklage wegen des letzteren Delikts wird vertagt; wegen Rückfallsdiebstahls wird die Angeklagte zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat auf die Unterbringungshaft in Anrechnung kommt.

(Verhaftet) wurde der Arbeitsburche Strelecki in Mader, der dem Restaurateur Remin in Bahau, bei dem er beheimet war, ein Fahrrad entwendet hatte, das er in einer hiesigen Handlung zum Verkauf anbot.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Zugeflogen) ist eine Semme.

(Das vierte Weichselhochwasser) soll an Höhe sämtliche bisherigen Hochwasserwellen dieses Sommers, wie einer Reihe vorangegangener Jahre, übertreffen. Bei Thorn betrug der Wasserstand heute Morgen 4,08 Meter, heute Mittag bereits 4,21 Meter. Der Fluß steigt noch weiter und dürfte, falls sich die obige Meldung bewahrheitet, den höchsten Wasserstand dieses Jahres — 4,45 Meter — übersteigen. Schon jetzt ist die Uferbahn bis zur Fähr-

wieder gänzlich überschwemmt, so daß alle Arbeiten eingestellt sind. Die Krähne und Wellblechschuppen, sowie große Holzstapel unten an der Defensionskajen liegen unter Wasser. Ein Frachtdampfer hat infolge der hohen Wasserstände am Brüdentor angelegt und läßt dort seine Ladung, so daß der Fußgängersteig an dieser Stelle vorübergehend gesperrt ist. Von der oberen Weichsel, im galizischen Stromlauf, wird ein Fall des Wassers gemeldet. Bei Dzitow wurden gestern 2,10 Meter (am Tage vorher 2,20 Meter), bei Chwalowice 4,80 Meter (am Tage vorher 5,34 Meter) gemessen. Dagegen war in Kullisch-Polen gestern noch ein Steigen bemerkbar. In Warschau betrug der Wasserstand 4,69 Meter (am Tage vorher 3,97 Meter), in Jaitoczyn 3,46 Meter (am Tage vorher 3,02 Meter).

(Wasser Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 4,05 Meter, er ist seit gestern um 83 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 5,34 Meter auf 4,80 Meter gesunken.

Singefandl.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die publizistische Verantwortung.)

Auf dem hiesigen Viehhofe hat es wiederholt in letzter Zeit Unzuträglichkeiten gegeben, da bezüglich Anwendung der Marktstadt-Gebührenordnung Meinungsverschiedenheiten entstanden sind. Es ist daher mehrfach der Wunsch laut geworden, daß die Gebührenordnung wieder einmal öffentlich bekannt gegeben werden möchte. Bisher ist es nicht gelungen, die Gebührenordnung auf dem Viehhofe öffentlich auszuliegen oder ihre wichtigsten Bestimmungen dort durch einen Anschlag jedermann kenntlich zu machen.

Luftschiffahrt.

Die Flüge um den Michelin-Pokal, die der französische Aviatiker Cavelier seit dem 29. Juli täglich auf der Strecke Etampes—Giby unternahm, sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Cavelier hat im ganzen an neun Tagen 7096,320 Kilometer zurückgelegt und damit eine Leistung erzielt, die nicht so leicht überboten werden kann, da bei derartigen, sich über mehrere Tage erstreckenden Flügen immer mit den Witterungs-Verhältnissen zu rechnen ist.

Kein Fliegertod mehr?

In diesen Tagen will, wie aus dem New Yorker Aero-Klub berichtet wird, Christopher J. Lake, der Erfinder des seinen Namen tragenden amerikanischen Unterseeboottyps, auf seinem Flugversuchplatz in Bridgeport eine neue Sicherheitsvorrichtung für Flugzeuge vorführen, die nach dem Stabilitätsgedanken der Unterseeboote von ihm erdacht und gebaut worden ist. Lake behauptet, daß die Vorbedingungen für die Einhaltung des Gleichgewichts unter Wasser und in der Luft sich stark gleichen. Seine Erfindung soll das Fliegen angeblich völlig gefahrlos machen, da die damit ausgerüstete Maschine auch dann nicht abstürzen kann, wenn der Motor versagt. Man gleitet, so behauptet Lake, in solchem Falle dank einer ganz einfachen Anordnung mit dem Flugzeuge langsam zur Erde, und es wird der Aeroplane auch dann selbstständig wieder gerade gerichtet, wenn ihn eine Bö zum Rippen zu bringen droht. Weiter soll die Lake'sche Anordnung, die sich sowohl für Eindecker wie für Doppeldecker benutzen läßt, ein ganz langsames Fliegen erlauben, ein Driften, wie es in der Seemannsprache heißt. Der gute technische Ruf, den Chris Lake als Vizepräsident und leitender Ingenieur der Lake Torpedoboot Company genießt, gibt Gewähr dafür, daß es sich um eine ernsthafte Sache handelt, der nicht nur in den Vereinigten Staaten großes Interesse, vor allem in Heeres- und Flottenkreisen, entgegengebracht wird.

Die Bootskatastrophe bei Swinemünde.

Die näheren Feststellungen des Unglücks haben ergeben, daß die anfänglich mit 17 gemeldete Verunglückten zu hoch angegeben worden ist. Allem Anschein nach haben sich in dem Boot nach den neuesten Feststellungen 19 Personen einschließend der beiden Schiffer befunden. Von diesen 19 Personen sind sieben gerettet, so daß 12 Personen ertrunken sind. Die beiden geretteten Schüler sind, wie nachzutragen ist, der 17 Jahre alte Gymnasiast Bertschold Friedemann aus Berlin. Die beiden noch fehlenden Vermissten sind die Geschwister Fräulein Hollack aus Neufestitz. Im Laufe des Freitag's stellte sich heraus, daß noch eine weitere Dame, die 29 Jahre alte Frau Magdalena Leuchte, die Wittin des geretteten Kaufmanns Leuchte aus Berlin-Wilmersdorf, Boppweiler Straße, vermisst wird. Sie wäre also als 13. Opfer zu betrachten. Weiter läßt soeben aus Misdroy die Nachricht ein, daß Donnerstag Mittag ein Dr. Hirsch aus Berlin in seinem Motorboot von dort nach Swinemünde gefahren sei, um von hier aus eine Segelpartie zu unternehmen. Seit jener Zeit wird er vermisst. Man behauptet, daß der Vermisste gleichfalls zu den Opfern der Bootskatastrophe gehört. Freitag Nachmittag wurde von einem Fischer eine weibliche Leiche eingeleitet. Ferner brachten die Regierungsdampfer Danzig und Schwalbe kurz nach 5 Uhr sieben Leichen in den Hafen.

Die aufgefundenen Opfer sind Kaufmann Braun, sein Sohn, der Sohn des Kaufmanns Goldmann, Kaufmann Goldmann, Kaufmann Haad, der Sohn des Landgerichtsrats Franke, Fischer Bauer jun., Frau Hedwig Kamprath und die ältere von den drei Schwestern Hollack.

Über die Schuldfrage verläutet noch nichts genaues. Unter den Badegästen hört man viele Stimmen scharfer Kritik über das Verhalten des Bootsführers. Der Kapitän des Bootes „Friedrich Karl“, der Fischer Bauer sen., ist selbst gerettet worden, und zwar von einem anderen Fischer namens Schulz, der sich während der Katastrophe mit seinem Boote in der Nähe des „Friedrich Karl“ befunden hat. Schulz erzählt: „Ich hatte in meinem Boot etwa 20 Damen, die eine Segelpartie unter-

nommen hatten: ich befand mich etwa zwei Kilometer vom „Friedrich Karl“ entfernt, und soweit ich beobachten konnte, war das Boot durch die Böe auf die Seite gelegt worden und stark voll Wasser geslagen. Ich sah, daß die Fahrgäste im Boote standen, und daß anscheinend eine Panik sie ergriffen hatte. Man sah sie winteln und hörte auch Hilferufe. Die Situation war aber durchaus nicht so verzweifelt, wenn nur der Bootsbester Bauer nicht den Kopf verloren hätte, wäre wohl nichts passiert. Er hätte das weitere Eindringen von Wasser durch den Schwerkasten dadurch verhindern können, daß er den Schlich des Schwerkastens abdichtete. Das hat er nicht versucht. Aber er hatte noch ein anderes Mittel, um seine Fahrgäste nach Möglichkeit vor dem Tode des Ertrinkens zu retten: nämlich die Schwimmwesten. Warum Bauer die Westen nicht an die Ausflieger verteilt hat, ist unerklärlich. Die eigentliche Katastrophe trat fünf Minuten nach der Böe ein, und zwar dadurch, daß die Ausflieger alle auf die eine Seite des Bootes schickten und sich dadurch das Boot wieder auf die andere Seite legte. Ich warf dem Schiffer Bauer, der sich an dem Segel festgeklammert hatte, den Rettungsring zu und konnte ihn in mein Boot ziehen. Ich versuchte dann zwei Männer, die sich an den Mast geklammert hatten, ebenfalls zu retten. In dem Moment aber, als ich mich ihnen nähern wollte, fuhr zwischen meinem Boot und dem „Friedrich Karl“ ein Fischerboot hindurch und hinderte mich an der Rettungsaktion. Es war nicht möglich, die andern zu retten; sie gingen sehr rasch unter.

Der Kaiser hat durch den Landrat, dem die Wasserpolizei untersteht, den Angehörigen der Ertrunkenen sein herzlichstes Beileid aussprechen lassen, ebenso der Badeverwaltung.

Wanninfaltiges.

(Grubenbrand.) Auf der Zeche Hugo, Schacht 2, in Buer entstand Freitag früh in dem senkrechten Bremschacht durch Explosion einer Benzinlampe ein Grubenbrand. Die Früh- und Mittagschicht konnten wegen starken Rauches nicht einfahren. Bis zum Abend war es nicht gelungen, an die Brandstelle zu gelangen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wieder ein sensationeller Freispruch eines französischen Schwurgerichts.

Das Schwurgericht in Agen hat die des Mordes an dem Abbe Chassaing angeklagte Alice Crespy freigesprochen.

Neueste Nachrichten.

Engelmaherei.

Königsberg, 9. August. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde bei einer hiesigen Hebeanne, die einer Privatentbindungsanstalt vorsteht, eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, da der Verdacht besteht, daß sie Engelmaherei betreiben hat. Da durch die Hausdurchsuchung der Verdacht bestätigt wurde, ordnete die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der zuletzt gestorbenen 4 Kinder an. Es heißt, daß während der letzten 3 Monate gegen 15 Kinder in der genannten Anstalt gestorben seien. Wenn die Sezierung der ausgegrabenen Leichen die Verdachtsmomente verstärkt, so werden wahrscheinlich auch die übrigen in der Anstalt gestorbenen Kinder ausgegraben werden.

Die Opfer von Swinemünde.

Swinemünde, 8. August. Einschließlich der gestern schon gefundenen Leiche des Landgerichtsrats Franke aus Berlin-Wilmersdorf sind bis jetzt im ganzen neun Leichen geborgen und relognosziert. Die Bergungsarbeiten werden mit unverminderter Eifer fortgesetzt; leider ist zu befürchten, daß die Katastrophe auch den bis jetzt als vermisst Gemeldeten noch weitere drei Opfer gefordert hat, nämlich einen Oberleitnant aus Berlin, den Kellner Schliehner aus Berlin und den Kaufmann Max Majchalewski aus Dassin bei Anklam. Diese drei Genannten werden jedenfalls seit gestern Nachmittag vermisst; es besteht die Befürchtung, daß sie an der verhängnisvollen Segelfahrt auf dem „Friedrich Karl“ teilgenommen und die Opfer der Katastrophe geworden sind. Bestätigt sich diese Befürchtung, dann hat die Katastrophe insgesamt 16 Todesopfer gefordert, während sieben Personen gerettet werden konnten. Das Befinden dieser sieben Geretteten ist, mit Ausnahme des Schiffers Bauer, befriedigend.

Swinemünde, 9. August.

Der verwaiste Kaufmann Majchalewski ist als Leiche gefunden worden. Es steht weiter ebenfalls fest, daß der Oberleitner Schliehner sich im Boot befand und auch er ertrunken ist. Von dem gleichfalls vermissten Oberleitnant Schmidt von Schmidsdorf vom 2. Gardeulanzregiment sind bisher keinerlei Nachrichten eingelaufen, auch nicht bei seinem Regiment. Er befindet sich wahrscheinlich auch unter den Todesopfern.

Edlischer Unfall eines Montblanc-Führers.

Evolene, 8. August. Auf dem Montblanc verunglückte der Führer Nieder aus Evolene drei Stunden unterhalb des Gipfels dadurch, daß er von einem herabfallenden Eisblock erschlagen und in eine Gletscherspalte geschleudert wurde. Ein zweiter Führer Gaudin wurde ein Stück mitgerissen, konnte sich aber freimachen und die Leiche Nieders auffinden, deren Bergung heute erfolgte.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

London, 9. August. Einige Zeitungen geben ein Telegramm der heutigen „Times“ aus Mexiko wieder, wonach der Präsident folgende Erklärung abgab: Ich werde jeden Einmischungsversuch der Unionstaaten in die Angelegenheit

Mexikos mit den Waffen entgegentreten. Ich beabsichtige die Anwesenheit Mister Rinds absolut zu ignorieren, solange er nicht die amtliche Beglaubigung als Botschafter hat. Ich weigere mich, eine Vermittlung der Unionstaaten anzunehmen. Die Würde der Republik verlangt, daß wie keine Kompromisse mit den Revolutionären annehmen.

London, 9. August. Die „Times“ meldet aus Washington vom 8. August: Hier herrscht große Sorge wegen Mexiko. Die öffentliche Meinung ist derart, daß jede Beleidigung Rinds eine ähnliche Wirkung haben kann, wie die Explosion der „Maine“ und wahrscheinlich Krieg bedeute.

New York, 8. August. Präsident Wilson schreibt Huertas Haltung Rinds Mission gegenüber einem Mißverständnis zu. Rind wird morgen in Veracruz landen.

Nützliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nom 9. August 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision u. demgemäß vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: schön.

W e i z e n ohne Handel, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 214 Mt. per September—Oktober 201 1/2, Br., 201 Mt. per Oktober—November 201 1/2, Br., 201 Mt. per November—Dezember 201 1/2, Mt. bez.

R o g g e n niedr., per Tonne von 1000 Agr. inländ. 697—744 Gr., 162—162 1/2, Mt. bez. Regulierungspreis 164 Mt. per September—Oktober 163 Br., 162 1/2, Mt. per Oktober—November 163 Br., 162 1/2, Mt. per November—Dezember 163 Br., 162 1/2, Mt. bez.

G e r s t e unv., per Tonne von 1000 Agr. inländ. groß 668—680 Gr., 156—165 Mt. bez. transit groß 648 Gr., 140 Mt. bez. ohne Gewicht 133 Mt. bez.

S a f e r geschäftslos.

H o b a n d e r. Leinwand: stetig. Rendement 88 1/2, fr. Neufahrer 9,20 Mt. bez. inkl. S. S t e i e r per 100 Rgr. Belgien 9,00—9,70 Mt. bez. Hagen 9,00—10,10 Mt. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

	9. Aug.	8. Aug.
Fonds:		
Schweizerische Bundesanleihe	84,65	84,65
Russische Bundesanleihe per 1000	214,95	214,95
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	84,50	84,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	74,80	74,80
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	84,50	84,50
Preussische Staatsanleihe 3 %	74,80	74,80
Thornor Stadlanleihe 4 1/2 %	93,50	93,50
Thornor Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Börsener Pfandbriefe 4 1/2 %	100,25	100,40
Börsener Pfandbriefe 3 1/2 %	85,75	85,75
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	92	92
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	83	83
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	74,50	74,50
Russische Staatsrente 4 1/2 %	91,90	92,50
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	90,40	90,70
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	99,80	99,80
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	89,25	89,40
Hamburg-Amerika Paktellfabri.-Aktien	139,10	138,60
Norddeutsche Lloyd-Aktien	116,30	116,20
Deutsche Bank-Aktien	246,60	245,40
Discont.-Komm.-Aktien	138,50	138,75
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	115,80	115,80
Städt. für Handel und Gewerbe-Akt. Allgem. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe	118	117,75
Allgem. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe	243,90	243,90
Alumex Friede-Aktien	170	170,25
Wohlfahrt-Werke-Aktien	220,75	221,10
Eugenburger Bergwerks-Aktien	145,90	140,50
Gesell. für elektr. Unternehm.-Aktien	154,90	155
Harpenberg Bergwerks-Aktien	191	191,50
Lehrschiff-Aktien	168,30	169
Wohlfahrt-Werke-Aktien	256	256,25
Wohlfahrt-Aktien	158,75	158,75
Weizen loco in New York	95 1/2	95
„ September	200,75	201,25
„ Oktober	—	202
„ Dezember	202,25	202,75
Roggen September	168,25	168,50
„ Oktober	—	169
„ Dezember	—	—

Bankdiskont 6 %, Bombardierlokomotiv 7 1/2 %, Privatdiskont 4 1/2 %.

Die Berliner Börse eröffnete gestern auf feste Auslandsbörsen ebenfalls in fester Haltung. Die Nachfrage nach den heimischen Renten hielt an. Doch konnten sich auch die ausländischen behaupten, von denen türkische bevorzugt wurden. Montanwerte zeigten steigende Tendenz. Von Banken tendierten russische wieder fest. Der Kassamarkt zeigte feste Haltung.

D a n z i g, 9. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 636 inländische, 1359 russische Waggons. Neufahrerwaasser inländ. — Tonne, russ. — Tonne.

K ö n i g s b e r g, 9. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 18 inländische, 93 russ. Waggons, excl. 10 Waggons Stele und 13 Waggons Kuden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 9. August früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 12 Grad Cel.

Wetter: trocken. Wind: Südwest.

Barometertendenz: 765 mm.

Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur: + 22 Grad Cel., niedrigste + 8 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	9.	4,05	8.	3,87
Zawichst	7.	3,85	6.	4,28
Warschau	9.	4,71	8.	4,69
Chwalowice	8.	4,93	7.	5,34
Jaitoczyn	8.	3,46	7.	3,02
Neufestitz	7.	2,80	6.	2,05
Grahe bei Bromberg D-Pegel	8.	5,78	7.	5,80
Neke bei Czarnikau II-Pegel	8.	2,28	7.	2,28

10. August: Sonnenaufgang 4,35 Uhr, Sonnenuntergang 7,35 Uhr, Mondaufgang 3,38 Uhr, Monduntergang 10,23 Uhr.

11. August: Sonnenaufgang 4,36 Uhr, Sonnenuntergang 7,33 Uhr, Mondaufgang 4,54 Uhr, Monduntergang 11,03 Uhr.

Kgl. Preuss. Staatemod. Wer mit gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Glatte Seidenstoffe Meter 1.10 bis 6.50 Gemusterte Seidenstoffe Meter 1.80 bis 15.- Proben portofrei. Genaue Bezeichnung evtl. Deutsches grünes Spez.-Seidengeschäft Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44 Mechan. Seldinstoff-Weberei in Krefeld

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 13. August, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorge, Gerberstr. 17, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gynkiewicz statt. Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.
Polizeiliche Bekanntmachung.
In dem Schweinebestande des Restaurateurs Liedtke, Geibtscherstr. Nr. 49, ist die Schweinepest und in dem Schweinebestande des Viktoriaparks die Schweineflechte ausgebrochen.
Thorn den 9. August 1913.
Die Polizei-Verwaltung.

Ausrangierte Bahnschwellen
als Brennholz geeignet, werden am Montag den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, auf dem hiesigen Schlachthof meistbietend verkauft.

Die Schlachthofverwaltung.
Von der Reise zurück.
Sanitätsrat Dr. Gynkiewicz.

Zurückgekehrt
Dr. Steinborn.

Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

An- und Verkauf
von ländlichen und städtischen Grundstücken, Hotels und Restaurants etc. vermittelt und bietet um Aufträge G. Arenal, Thorn, Strobandstr. 13.

Simbeer- und Kirchsaff,
Bitter 1.20 Mark,
gebr. Kaffee,
Bündel 1.25 Mk., empfiehlt
Hugo Windmüller,
Schlachthofstr. 89.

Nachhilfestunden
erteilt Student phil. gründlich. Angebote erbittet unter A. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer erteilt junger Lehrerin
Lateinunterricht
zwecks Weiterbildung? Angebote unter N. 100 an die Gesch. der „Presse“ erb.

Klavier- u. Harmoniumunterricht
erteilt
Aloysius Brucki,
Dejanstr. 17, 2.

Handarbeiten
zeichnet auf
Bertha Gelhorn,
Wilhelmstr. 9, Gartenh. 3.

Intelligent young man
wants to make the acquaintance of an educated lady for mutual conversation and studies. Kind offers under S. 8, please send to the office of the „Presse“.

3-5 Mark
täglich Nebenverdienst durch häusliche Schreibarbeit. G. Höncke, Rowawes, Wallstr. 59.

5 bis 10 Mk. u. mehr im Hause tägl. z. verdienen. Postt. genügt.
R. Hinrichs, Danburg 15.

Stellenangebote
Expeditent,
gewissenhaft, penfionierter Unterbeamter bevorzugt, zur Uebernahme einer hier gut eingeführten Wochenschrift gesucht. Derselbe muß austragen und auch die Abonnementsbeträge einstreifen. Verdienst monatlich ca. 50-60 Mk.
Angeb. Herrn H. Höver, Danzig, Milchamengasse 25.

Verlangt
F. Stahnke,
Schneidemeister,
Coppertinustr. 35.

Tüchtige Arbeiter
bei 4 Mk. Tagelohn und dauernder Stellung sucht
Kalksandsteinfabrik A. Kessel,
Thorn-Moder.

Ein zuverlässiger, verheirateter, älterer
Kutscher,
möglichst mit Kautions, wird gesucht.
A. E. Pohl,
Araberstr. 13.

2 ordentl. Kutscher
steht ein
Gade, Thorn-Moder.

Hausmann
sucht sofort
A. Renné, Bäckerstr. 39.

Laufbursche
Baderstr. 24, 1.
Laufbursche
M. Berlowitz.

Arbeitsburschen
verlangt Otto Czolbe, Malerstr.,
Wellenstr. 80.

Rasiererin
zu sofort oder 1. 9. gesucht, Meldungen
von 11-1 Uhr.
Hugo Claass.

Kochfrau
für eine Unteroffizier-Stüche sofort gesucht.
Defensionstaserner.

Empfehle Stützen, Köchinnen, Bäckerinnen, S u d e Mädchen für alles, Stubenmädchen aufs Gut und Hausdiener. Laura Broczkowski, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppertinustr. 24.

deutsches Stubenmädchen.
sofort mit guten Zeugnissen; gut nähen und plätten. Frau Oberst v. Dewitz,
Wellenstr. 5, 3.

Junges Mädchen,
das Lust hat Kochen zu lernen, wird gef. Gelhorn, Wilhelmstr. 9, Gartenh. 3.

Aufwarterin
kann sich sofort melden
Graudenzerstr. 84, 2, 1.

Saubere Aufwarterin
sofort gesucht
Baderstr. 2.

Aufwarterin
für einige Stunden vormittags von sofort
gelucht Culmer Chaussee 38, 8, 1.

Geld u. Hypotheken
Wer hat Geld
bis 60, braucht auf Schuldschein, schreibe
sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell,
diskret. Zahlreiche Dankschreiben. H. Otto,
Breslau 1, Talchen-Str. 23/24.

25-30000 Mark
auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gesucht.
Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark
zur 1. Stelle werden baldmöglichst gesucht.
Wert ca. 40 000 Mk. Gef. Ang. bitte u.
N. 70 an die Gesch. der „Presse“.

8000 Mk. zur erst. Stelle werd. u. folg.
od. 1. Septbr. gesucht. Wert
30 000 Mk. Gef. Ang. bitte u. B. 20 an
die Geschäftsst. der „Presse“.

12 000 Mark
zur 1. Stelle werden bald gesucht.
Wert 1. gerichtet. Lage 40 000 Mk. Gef.
Angebote unter Z. 10 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Goldfische Stadthypothek
4000 Mark,
noch 2 Jahre unkündbar, per sofort zu
geben. Gef. Angebote unter A. S. 8
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hypothek, 25000 Mark,
auf Grundstück in bester Lage von Thorn
mit Dammo zu verkaufen. Angebote u.
A. H. 222 a. die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Suche größeres Zinshaus
bei nicht zu großer Anzahlung in Thorn
zu kaufen. Kosidowski, Podgorz,
Magistratsstr. 97.

Eigener Schreibtisch
(Diplomat) gesucht. Ang. mit Preisang.
u. A. V. 65 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Ein junger, echter
Sortierier,
schön stubenrein, wird zu kaufen gesucht
Wilhelmplatz 6, 1.

Sedes Quantum
Aepfel
kauft
Honigtuchfabrik
Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4.

Brangerste
kaufen stets zu den höchsten Marktpreisen
J. Lichtenstein Söhne,
Culmsee.

Zu verkaufen
Billiges
Spekulationsgut,
900 Morgen, hart an Bahn und Chaussee,
ebener, sehr guter Mittelboden, einchl.
200 Morgen bester Weiden, gute, massige
Gebäude, schöne Ernte und Inventar, ist
dringender Verpflichtungen wegen mit
60 000 Mark barer Anzahlung nur für
230 000 Mk. sofort veräußerlich. Auskunst
und Befähigung sofort durch die Grund-
besitzentrale in Königsberg i. Pr.,
Bordere Vorstadt 64/65.

Landgrundstück,
Thorn, Niederung, 74 Morgen groß,
48 Jahre im Besitz, ist altershalber billig
zu verkaufen. Zu erfragen bei
Fr. Goertz, Thorn III, Hofstr. 8 b.
Beabsichtige mein

Grundstück,
45 Morgen groß, guter Roggen- und
Weizenboden, mit neuen massigen Ge-
bäuden, dicht an Bahnhof Thornisch-
Papau (Kreis Thorn) gelegen, mit lebend.
und totem Inventar, sofort zu verkaufen.
Anzahlung 12-15 000 Mk.
Krüger, Bestler, Graudenzerstr.

Al. Grundstück
in Mocher, geeignet für mittleren Be-
amten oder kleinen Rentier, bei geringer
Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 jähriges und 1 Abjagsfohlen,
beide vom belg. Hengst abstammend, zu
verkaufen. Besitzer Gantzkow,
Luben.

6 1/2 jähriger, 1,75 m großer, schwerer
Fuchswallach
(Reit- und Wagenpferd), und 5 jähriger,
1,70 m großer, ehelicheogener, hellbraun.
Wallach
mit hervorrag. Gängen, leicht zu reiten,
liegen zum Verkauf.
Oberstl. Granau, Wellenstr. 102.

Ein Dobbermann,
Müde, sehr wachsam und treu, ist um-
ständehalber in gute Hände zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.

1 Jagdhund
ist in Dressur zu vergeben.
Angebote unter S. D. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

1 noch gut erhaltenes Klavier
(Hörtepiano) steht billig zum Verkauf
Thorn-Moder, Bergstr. 42.

2 alte Bettgestelle mit Matratzen,
Kleiderschr. u. a. mehr
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Mocher, Lindenstr. 1, 3 Tr.

Rohwerk,
ein- und zweiflüchtig, billig zu verkaufen.
Schmiedemeister Szwarszewski,
Mocher, Schwerstr.

Regulier-Dien,
fast neu, und verschiedene andere Sachen
billig zu verkaufen. Huse,
Friedrichstr. 10/12, Hof, pl.

**Grundstück, 7 1/2 Morg. groß, Grund-
stück, 2 Morgen groß, mit 1000 Mark
Anzahlung billig zu verkaufen.**
Schwelkowski, Schönewalde
bei Thorn.

**Durch plötzlichen Todesfall sehr gut er-
haltene**
Herrengarderoben
zu verkaufen. Mittlere Figur.
Strobandstr. 17, 2, 1.

Mutterboden
hat unentgeltlich abzugeben
G. Soppart,
Fischerstr. 59.

**Gebr. Möbel, Betten, Herren-
kleider, Uniformen, Schuhzeug,
sowie ganze Nachlässe.**
Postkarte erforderlich.
Sumowski, Tuchmacherstr.

**Wegen Anschaffung eines größeren ver-
kaufe wenig gebrauchten**
**Motor-
Dreschkasten,**
völlig marktfähig, reinigend mit Ent-
granner, vorzüglich arbeitend.
Angebote unter T. 450 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut eingestellte Gitarre
zu verkaufen bei
Reptowski, Neustädt. Markt 11.

**Gut erhaltene Plüschgarnitur,
1 Truhen, 1 großes Bild,
1 Krollendischer, 2 Armleuchter**
preisw. z. verk. Tuchmacherstr. 7, 1, 1.

Zinkbadewanne und Zimmerklosett
zu verkaufen Wellenstr. 70, pl., r.

Ein gut erhalt. Herrenfahrrad
billig zu verkaufen. Dasselbst gute
Kleiderkasten
(Briefkasten) und ein fast neues
Taubenhaus
billig zu verkaufen.
Mocher, Bergstr. 51, Hof.

**Fast neue Reiserie-Uniform,
Hock und Mantel,**
billig zu verkaufen. Baderstr. 13, 1, r.

Wohnungsgeuche
Besserer Herr sucht per 1. 9. 13
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension, Beamtenfamilie
bevorzugt. Angebote unter J. 200 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zum 15. August wird
möbl. Zimmer
mit auch ohne Pens. gef. Ang. m. Preis
unter A. Z. an die Gesch. der „Presse“.

Möbl. Zimmer mit Schlafkabine,
mit oder ohne Pension, Beamtenfamilie,
gefucht. Gef. Angebote mit Preis unter
S. H. 111 an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Ein größeres, leeres Zimmer
für einen Bezieher, in der Innenstadt,
vom 1. 9. 13 zu mieten gesucht. Ange-
bote bitte zu richten an Frau Piskorska,
Altstädtischer Markt 29, 1.

Modern ausgestattete
7-8 Zimmer-Wohnung,
außerhalb der Stadt, mit reichl. Neben-
räumen, elektr. Licht, Gas, Warmwasser-
versorgung und Heizung zum 1. 4. 14
spätestens gefucht. Ang. mit Preisang. u.
Wohnungsplan umgehend unter A. K.,
Hauptpost Thorn.

Speiseteller
Suche zu pachten von sofort oder später
Donarski,
Skurz, Wpr.

Wohnungsangebote.
Herr oder Dame findet bei mäßigem
Preis

gr. möbl. Zimmer
mit guter Pension, evtl. auch Familien-
anschluss in besserem Hause. Baderstr. 2, 2.

2 möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Wellenstr. 10, 2, r.

Laden,
in dem ein gutgehendes
Damen- u. Herren-Frisiergeschäft
betrieben wird, vom 1. Okt. zu vermieten.
Möbelhandlung Ad. W. Cohn,
Wellengeißelstr. 12.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör Mauerstr. 10 zu vermieten.
Zu erfragen Albrechtstr. 6, 2, 1.

Hochherrlich Wohnung,
6 Zimmer mit reichl. Zubehör, großer
Beranda und Vorgarten, Pferdefall
und Wagenremise, verlegungsb. zu verm.
Thorn, Talstr. 24, K. Bunkat.
Dasselbst noch ein guter, massiver
Pferdefall und Wagenremise
zu vermieten.

Parterre-Wohnung,
3 Zimmer, reichl. Zubehör, Gas und
elektr. Beleucht., zu verm. Gerberstr. 18.

1. Etage,
8-Zimmerwohnung mit sämtlichem reich-
lichem Zubehör, per 1. Oktober zu verm.
Wellenstr. 81.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör vom 1. 10.
zu vermieten Wellenstr. 64.

Wohnung, 2 Zimmer und
Bath, Küche, par.,
zu vermieten.
Dofstr. 1.

Eine Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Zubehör, nach der
Straße gelegen, vom 1. 10. zu vermieten.
Zu erfragen Schuhmacherstr. 9.

2-Zimmer-Wohnung
mit Gasheizung Wellenstr. 30 zu ver-
mieten. Zu erfragen bei Schultz, 2. Etg.

Wohnung,
3 heizbare, geräumige Zimmer, Entree,
Alkoven, Mädchenstube, große, helle Küche
mit Zubehör (renoviert) vom 1. 10. 13
zu vermieten
Natharinenstr. 7, 3. A. Kluge.

Friedrichstraße 8:
Wohnung,
hochpart., 3 Zimmer, Kabinett, große
Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu
vermieten Neustädtischer Markt 25.
Zu erfragen 1 Tr.

2- und 1-Zimmerwohnung,
reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten
Waldstr. 74.

Eine Balkon-Wohnung,
5 Zim., Alkoven, Küche u. Zubeh., eine
Wohnung, 4 Zim., Küche u. Zubeh., von
sof. evtl. 1. Okt. zu verm. Wellenstr. 33.

Krieger- Verein
Thorn.
Die am Sonntag den 10. d. Mts. vom
Ende der Straßenbahn in der Culmer
Vorstadt um 1 Uhr abgehenden Leiter-
wagen sind zur Mitfahrt für die Kamer-
aden aller Thorer Kriegervereine
bestimmt und fahren direkt zum Festplatz
des Lubener Vereins.
Der Vorstand.

Berein ehemaliger 21 er.
Die Kameraden treten um 12 1/2 Uhr
an der Janigenstraße an, wo Leiterwagen
zur Fahrt nach Luben bereit stehen. Parade-
anzug.
Der Vorstand.

M.-G.-V. Liedertreunde
Am Sonntag den 10. August d. J.,
von 4 Uhr nachmittags ab,
findet das
Sommerfest
im Tholli statt, das aus Konzert der
Kapelle des Musik-Regts. Nr. 15, Gesang,
Vorträgen, Preis-schießen, Verlosung von
Gegenständen u. a. mit nachfolgendem
Tanzkränzchen besteht.
Eintritt für Nichtmitglieder pro Person
30 Pfg., Familie (3 Personen) 75 Pfg.
einschl. städt. Kartensteuer.
Einladungen ergehen nicht. Gäste sind
willkommen.
Der Vorstand.

Alt pensionär-
Bersammlung
Mittwoch den 13. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
im „Altona“, Ankerstr. 46;
Betttagzahlung, Statistik, freie Aus-
sprache.
Der Vorstand.

Schützenhaus.
Täglich:
Max Riedel's
Gesangs-, Burlesken- und Schauspiel-
Ensemble.
Dezente Kunst! - Stimmungsvoll!
Streng dezente
Familien-Programme.
Wer sich amüsieren will, der komme.
Anfang 8 Uhr.
Von 11 bis 2 Uhr nachts in den Restau-
rationsräumen:
Heitere Künstlerabende.
8 erstklassige Kabarett-Typen 8.
Eintritt frei. - Eintritt frei.
Auf vielseitigen Wunsch gelangt am
Sonntag noch einmal
„Die Waise“
zur Aufführung.

Restaurant zum Eisenbach,
Thorn-Moder, Graudenzerstr. 119.
Jeden Sonntag:
Gemütl. Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet
der Wirt.

Achtung!
Solbad Czernewitz.
Sonntag den 10. d. Mts.
fährt der
russische Galondampfer
„Wanda“
der ca. 700 Passagiere aufnehmen kann,
trotz des Hochwassers, infolge
seines geringen Tiefganges, nach
Solbad Czernewitz.
Abfahrt ca. 3 Uhr von der russischen
Anlegestelle am sinkeren Lot.
Der Sonderzug fährt wie gewöhnlich.
Um zahlreichen Besuch bitten
Viktor und Josef Modrzejewski.

Dampfer „Thorn“
fährt
Sonntag den 10. d. Mts.
nach
Schillno.
Abfahrt 2.30 von der Fähre. Hin- und
Rückfahrt 60 Pfg.

Rückfahrten, Apfelfuchen
aus frischen Äpfeln sowie andere Kaffee-
fuchen in vorzüglicher Qualität empfiehlt
die
Karlsbader Bäckerei,
Gerberstr., gegenüb. der höh. Mädchenschule
Eine Stube und Küche
von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Coppertinustr. 22.

Berein ehemaliger
61er in Thorn.
Am Sonntag den 10. d. Mts.,
3 Uhr nachmittags,
veranstaltet die Sportvereineigung des
Inftr.-Regts. 61 auf dem Beibitzhofort
platz ihr
Sportfest,
zu welchem die Kameraden freundlichst
eingeladen sind. Die Kameraden des
Bereins werden ersucht, sich an dem Fest
recht zahlreich zu beteiligen. Vereinsab-
zeichen anlegen.
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Liederkränz“.
Sonntag den 10. August:
Ausflug
nach Barbarken.
Abfahrt vom Stadtbahnhof 2.20 Uhr.
Abfahrt von Thorn-Moder 2.39 Uhr.
Besondere Einladungen ergehen nicht.
Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Sonntag, 10. August,
2 1/2 Uhr nachm.
nach
Bruschkrug.
2 große Stuben, Küche und Entree
vom 1. Oktober und 1 H. Stübchen für
alleinstehende Frau oder auch als Schlaf-
stelle sofort zu verm. Klosterstr. 10, pl., 1.

Ein Lagerkeller,
passend für Bierlager, billig zu vermieten.
Zu erfragen Tuchmacherstr. 11, pl.

Lose
zur Berliner Lotterie zugunsten des
Fluges „Rund um Berlin“, Ziehung
am 26. und 27. September. Hauptge-
winn im Werte von 20 000 Mk., a 1 Mk.,
zur 18. Roten Kreuz-Geldlotterie,
Ziehung vom 1. bis 4. Oktober d. J.,
Hauptgewinn 100 000 Mk., a 3,30 Mk.
sind zu haben bei
Dombrowski,
18 Untl. Batterie, Einneh. m. r.,
Thorn, Ratharinenstr. 4.

Trauerungen in England
besorgt Brook's 188, Grovelammer-
smith, London W., Gesetzansatz 50 Pl.

Heirat!
Solider Handwerker, selbständig, 27 Jahre
alt, kath., sucht Damenbekanntschaft
beabsichtigt Verheiratung, Vermögen er-
wünscht. Verhinderung nicht zugefucht.
Angebote mit Photographie unter H.
F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Heirat
mit solidem religiösem Herrn, wenn auch
ohne Vermögen. Schlesinger,
Berlin 18.

Mädchen,
9 Monate, als eigen abzugeben.
F. N., Schuhmacherstr. 24.

Portemonnaiebeutel
mit Inhalt, ca. 60 Mark, verloren
Gegen Belohnung abzugeben
Pohl, Selterfabrik.

Uhr verloren
in der Wellenstr. abzugeben
Schreibstube 3. Esh. III. Regts. 4.

Gefunden
eine silberne Damenuhr mit Kette. Ab-
zuholen bei
E. Kluge, Rudak
bei Thorn 2.

Braun. Jagdhund,
auf den Namen „Toll“ hörend, an der
Brust weiß und an den Pfoten weiß ge-
sprenkelt, Freitag den 8. d. Mts.
entlaufen.
Wiederbringer erhält hohe Belohnung.
Dom. Bachau
bei Thorn-Moder.

Hund,
auf den Namen „Fiod“ hörend, lang-
haariger, großer Terrier, weiß und schwarz
gefleckt, am 1. 8.
entlaufen.
Benachrichtigung oder Zuführung gegen
Zuführung der Futter- u. Kosten und
eventl. Belohnung erbitet
Päth, Bahnhof Briesen Wpr.

Ein brauner Jagdhund
mit Lederband zugehauen. Gegen
Erfüllung der Futter- und Infections-
kosten abzuholen bei
A. Drenikow, Jakobsvorstadt 54.

Mr. 86,
Jahrgang 1913 der „Presse“,
kauft zurück
die Geschäftsstelle.
Hierzu vier Blätter und „Illustrier-
tes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Zugabewesen.

Die größeren Mittelstandsverbände wenden sich neuerdings erfreulicherweise mit zunehmender Bestimmtheit gegen das Zugabewesen, das sich längst zum Unwesen ausgebildet hat. Ziel der Bewegung ist ein gesetzliches Verbot der Zugaben — dazu suchte im preussischen Abgeordnetenhaus der Antrag Hammer den Weg zu bereiten — und andererseits eine umfassende Aufklärung insbesondere der Käufer und der Käuferinnen. Woher auch das gefauste Geschenk der Zugabe gekommen sein mag das Unkraut wuchert immer üppiger empor und schreit geradezu nach Ausrottung. Wo ist denn bei allen Beteiligten auch nur ein einziger, der sich angesichts des Zugabebrauches eines Vorteiles rühmen könnte? Die Warensteller seufzen, die Käufer schärfe werde immer verwöhnter, und der Zugabe ist auch nur ein einziger, der sich angesichts des Zugabebrauches eines Vorteiles rühmen könnte? Die Warensteller seufzen, die Käufer schärfe werde immer verwöhnter, und der Zugabe ist auch nur ein einziger, der sich angesichts des Zugabebrauches eines Vorteiles rühmen könnte?

Der Zugabeunfug verdankt seine Entstehung der Spekulation auf menschliche Schwäche und Anerkennung. Niemand ist geneigt, dem Fernstehenden etwas ohne berechtigten Anlaß zu schenken, und mancher hofft doch, dieser Fernstehende werde tüchtig genug sein, mit Geschenken um sich zu werfen. Vergessen ist das Wort, daß gute Ware zu ihrer Empfehlung einer Zugabe nicht bedarf, und beim Anblick der Zugabe scheint die Erkenntnis für nur zu viele zu schlummern, daß die Zugabe einer der unnützlichsten Faktoren ist, die den Kaufpreis verteuern. Sollte es da wirklich an geistig Hochstehenden fehlen, die energisch gegen den Strom schwimmen, auf jede Zugabe verzichten und so das gegen jeden alten üblen Brauch immer erst notwendige aneuernde Beispiel geben? Verbutzt und erfreut soll der Kaufmann hören: Um ein Geschenk hat ich nicht; geben Sie mir gute

Kunstmaler Kiritschenko und die Seinen.

Novelle aus Rußland. Von C. I. N. A. (Nachdruck verboten.)

Mittlerweile waren die drei Handwagen herangefahren, deren erster von einem Manne gezogen wurde, während den zweiten zwei halbwüchsige Jungen und den letzten eine Frau und ein Mädchen auf dem holperigen Pflaster vorwärtszögen.

„Sagt!“ gebot Kiritschenko, und die Wagen standen. „Das Ziel ist erreicht. Ihr könnt mit dem Abladen beginnen. Aber geht vorsichtig dabei zu Werk! Die Sachen, die euch zur Beförderung anvertraut worden sind, besitzen außerordentlichen Wert.“

Damit küßte er den Hut vor Agafia Prokofjewna, ergriff ein hölzernes Gestell, über dessen Gebrauchszweck die Witwe vergeblich nachhann, und ging ins Haus zurück.

Ihm folgten mit einem Teil der Sachen beladen, die sie auf ihrem Karren hergeführt hatten, der Mann, die Frau, das Mädchen und die beiden halbwüchsigen Burschen.

Agafia Prokofjewna blickte benutzigt auf das zum größten Teil aus Brettern, Risten, Stangen und mageren Bündeln bestehende „Mobilier“ ihres neuen Mieters.

Voller Besorgnis, am Ende gar noch der Mietsverlust zu gehen, stieß Agafia Prokofjewna einen tiefen Seufzer aus; dann schloß sie das Fenster und legte sich nieder. Und während sie schlief und von schweren Träumen gequält wurde, hielten der Dramendichter Dmitri Platonowitsch Kiritschenko, seine Schwester Profsinka und Eupragia Jakowlewna Pererepenko, die

Ware zu angemessenem Preis! Übersehe man doch nicht, daß mit der Sucht nach billigem Einkauf, der noch dazu mit einer Zugabe abgestempelt sein muß, nicht allein die teurere und doch allein preiswürdige Ware auf den Aussterbeort gesetzt wird, sondern daß damit zugleich ein Teil der guten alten, gediegenen Art des deutschen Volkscharakters bedenklich angeknaggt wird. Kann das nicht jeder täglich an unseren Kleinen nachprüfen? Wo sind die Kinder, die sich über Kleinigkeiten noch lange und herzlich freuen können? In die Erde mit dem Bilderbogen, denn morgen muß uns der Kaufmann einen neuen geben; er muß. Die Eltern aber, die dem Kind gelegentlich eine Freude machen wollen, haben an Geld mehr als früher anzulegen, ohne daß die Freude entsprechend steigt. Sind diese Verwüstungen in Kinderköpfen und der sich in den Kinderstuben aufspeichernde unbeachtete Krimskrams nicht allein schon Veranlassung, den trüben Strom der Zugaben einzudämmen und seine Quellen zu verstopfen? Fabrikanten, Kaufleute und Käufer ziehen an dem gleichen Strang, und da sollte sich die Zugabe auf menschliche Torheit nicht verhindern lassen?

Bei der Neugestaltung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ist auch das Zugabewesen nicht unberührt geblieben. Damals hieß es indes, dieser Gegenstand sei zur gesetzlichen Regelung noch nicht reif, und vielleicht genüge es auch, wenn sich die Selbsthilfe seiner annehme. Alles auf irgend welchen Gebieten durch die eigene Kraft der Beteiligten Erreichte in Ehren. Auch zur Ausrottung der Zugaben hat sich die Selbsthilfe reißend bemüht, allein vergeblich. So nimmt es denn auch nicht Wunder, daß nicht allein Mittelstandsverbände sich zum gesetzlichen Verbote des Zugabewesens bekennen, sondern daß mehr und mehr auch die Handelskammern, in denen der Großhandel das entscheidende Wort führt, dem beitreten. Nur einer zögert noch, und das ist leider der gegebene Schutzpatron von Handel und Gewerbe, der preussische Handelsminister. Er hat vorläufig die so befehlenden Erhebungen und Erwägungen angeordnet, und wenn er in diesem Labyrinth etwa ebenso lange umherwandert wie bei den gründlichen Voruntersuchungen über die Inaktführung des zweiten Teils vom Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen, dann steht allerdings noch eine lange Geburtsprobe bevor. Gleichwohl war es dankenswert, daß die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hier die Initiative ergriff, und daß ihr Antrag sich nicht auf ein Verbot der Ankündigung von Zugaben beschränkte, wie es früher die Bochumer Handelskammer vorschlug, sondern daß er dem Messer durch Verbot der Zugaben selbst auch die nötige Klinge gab. Da die Angelegenheit obendrein nicht als Parteisache behandelt werden kann, besteht ja Aussicht, daß

alte Verwandte der Künstlerfamilie, Einzug in das neue Heim.

Eupragia Jakowlewna, ein dürrer, grauhaariger, listig blickender Weib, hatte an jedem Arm einen Korb schweren Hängen, Dmitri trug, sichtlich unlustig, zwei kleine Pakete, und die schöne, üppige, schwarzlockige Profsinka hielt ein Vogelbauer im Arm, in dem ein ausgestopfter Kanarienvogel saß, und zerrte an einer Leine einen langhainigen, rauhaarigen Hund von unbestimmter Rasse hinter sich her.

„Wo dieses hier wird unser Sommerpalais sein?“ rief Profsinka, als sie die Stube betreten hatte, in der Kiritschenko mit dem Ordnen des Hausrats beschäftigt war, und sie warf den Strohhut auf das Fensterbrett, stellte das Bauer mit dem ausgestopften Kanarienvogel daneben und schlang die Leine des Käfers um die Türklinke.

„Ein feiner Palast!“ Inurrte Dmitri unwirsch. „Ich wollte, ich wohnte endlich in einem Hause, dem diese Beziehung wirklich zukommt.“

„Auch die Zeit wird erscheinen, mein Lieber.“ glaubte Kiritschenko ihn trösten zu müssen. „Hast du nur erst einmal eines deiner Dramen geschrieben und angebracht, so hindert uns nichts mehr, ein Schloß zu beziehen.“

Dmitri brumnte etwas in das erst spärlich sprossende helle Bärtchen, wotauf er die Pakete, die er trug, hinter den Ofen schob, einfach weil er sie am schnellsten los wurde, und sich dann mit einem der drei Holzstühle in einer Ecke zurückzog.

„Anstatt untätig dazusitzen, könntest du deinem Vater und mir lieber beim Einrichten der Wohnung zur Hand gehen.“ wandte sich Eupragia Jakowlewna an Dmitri.

„Ich sehe nicht untätig da.“ verteidigte sich mürrisch der Dramendichter. „Glaube doch nur

der gesunde Menschenverstand, der sich gegen den Zugabeunfug auflehnen muß, nicht durch parteitaktische Erwägungen erstarkt wird, und daß bereinst, wenn das gesetzliche Verbot glücklich erreicht ist, alle Welt auf die frühere Entwicklung des Zugabewesens als auf eine lange, nach schweren Anstrengungen überstandene Krankheit unseres Geschäftslebens zurückblicken wird.“

Ein „Zukunfts“-Staat.

Der „Königlichen Zeitung“ geht aus Rußland ein sehr interessanter Bericht über mißlungene Zukunftsstaatsversuche zu.

Danach bildeten sich im fernen Sibirien, der von jeher die Freigeister aufgenommen hat, und wo ihnen auch die Behörden eine Freistadt gewährten Kolonien aus jungen Leuten der bürgerlichen Gesellschaft, die ihr Leben vollkommen nach den Lehren des marxistischen Kommunismus einrichteten. Am längsten hat sich die Kolonie Krinika am Schwarzen Meer gehalten, die von einem geheimnisvollen Schleiher, wie die Insel der Seligen, umwoben war. Kein Wort über das Leben der Kriniker drang in die Öffentlichkeit, nur die Eingeweihten wußten über die Vorgänge in der Gemeinde Bescheid. Jetzt, nach 25 Jahren, ist von der Gemeinde selbst ein 500 Seiten starker Band ihrer Geschichte erschienen. Das Vorwort aus der Feder des bekannten sehr links stehenden Volkswirtschaftlers Tugan-Baranowski zieht das Fazit der Tätigkeit der Kolonie dahin, daß der Versuch des Zukunftsstaates in den kommunistischen Kolonien völlig gescheitert ist. „Gemeinden auf Grundlage der Gemeinamkeit des Besitzes der Erwerbsmittel und der Arbeit sind undenkbar.“

Die Geschichte von Krinika selbst zeigt, wie in der Theorie und in der Praxis nichts von der Lehre der Sozialdemokratie übrig geblieben ist. „Wir sind unbedingt gegen alle künstlichen Versuche, die bestehende Ordnung zu ändern, ganz besonders aber gegen jede Vergewaltigung des Rechts der Persönlichkeit. In den Kindern soll man nicht zerstörende, kritische Tendenzen entwickeln. Da wir erfahren haben, daß der Mensch nur ein unvollkommenes Wesen ist, erkennen wir die Vorstellung der Sünde an.“ Andere, im Laufe der Zeit in der ursprünglich rein sozialdemokratisch gedachten Sekte entstandenen Theorien lauten: „Liebe die Wahrheit, sie ist der Funke Gottes in dir. Liebe das ganze Weltall, die Sterne, die Blumen, die Vögel, sie zeigen die Mannigfaltigkeit der Kraft Gottes. Liebe auch die zerstörenden Kräfte der Natur, gerade sie zwingen deinen Sinn in die tiefsten Geheimnisse der Schöpfung einzudringen. Liebe den Kummer und das Leid, auch sie sind ein Ausfluß des göttlichen Waltens, das dich moralisch kräftigen wird.“

ja nicht, die Arbeit, die du verrichtest, sei schwerer als meine.“

„Nein, meine Liebe, das darfst du nicht annehmen.“ mißte sich nun auch Kiritschenko in das Gespräch. „Ein jeder von euch schafft auf seine Weise. Du, Eupragia, rührst fleißig Hände und Füße. Dmitri arbeitet mit dem Kopfe. Er denkt nach, er sinnt, er grübelt, er brütet.“

„Und was kommt dabei heraus?“ fiel Eupragia Jakowlewna ihm ins Wort. „Bis jetzt noch nicht so viel.“ Sie schnippte verächtlich mit den Fingern. „Jedes mittelmäßige Huhn erreicht beim Brüten mehr als er.“

„Haltet Frieden!“ gebot Kiritschenko, als Dmitri aufstehen wollte. „Frieden — Frieden!“

Profsinka, die solange eifrig ein augenscheinlich schon oft gelesenes Briefchen studiert hatte, lachte belustigt.

„Wenn es auf Tante Eupragia ankäme, mißte Dmitri im Hühnerstall hausen.“ rief sie mit ihrer hellklingenden Stimme. „Und wo mißtest du mich hinstecken, Tantchen?“ fügte sie fragend hinzu.

„Für dich wäre unter einem Glassturz der rechte Platz, Prinzessin.“ sagte Eupragia Jakowlewna.

„Du hast recht Tantchen, doch sähe ich da a le in, stürbe ich gar bald vor Langeweile.“ meinte Profsinka lachend.

„Nun, es wäre ja nicht gerade notwendig, daß du dort einsam deine Tage verbrächtest, Prosch.“ ließ Dmitri sich aus seiner Ecke heraus vernehmen. „Jasch könnte dir ja Gesellschaft leisten dabei.“

Profsinka schloß sekundlang die weitgeschlitzten goldbraunen Augen. Ihr Kopf sank leicht in den Nacken zurück, und sie preßte die Hand, die das Briefchen hielt, fest gegen die Brust.

Außer den gerade für die russische Intelligenz so bezeichnenden philosophischen Gesprächen sind die Brüder ebenso mangelhafte Menschen geblieben, wie sie vorher waren. „Wir haben aus dem Leben gelernt, daß der Egoismus der wichtigste Faktor im Leben aller Menschen ist. Das gegenseitige Mißtrauen ist die Folge des Egoismus, der Intelligenz gewesen. Aus Egoismus haben sich die meisten der Sekte angeschlossen, um hier eine Freiheit zu suchen, die zu ewigen Streitereien untereinander geführt hat. Die Schwachen waren nicht zufrieden, daß die Stärkeren besser lebten, entscheidendere Stimmen in der Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten hatten als sie. Zu uns kamen Leute, denen die bürgerliche Moral wirklich von Herzen verfehlt war, in Krinika war das ehrliche Streben, die sozialistischen Grundsätze zu verwirklichen. Außer geistiger Vereinsamung und Erschlaffung daneben aber ewige Schwierigkeiten um den Vorrang unter den gleich sein Sollenden ist nichts dabei herausgekommen.“

In einer dem Werke beigegebenen Karikatur wird der Zukunftsstaat als ein Kranich dargestellt, der in einer dem Menschen unerreichten Höhe durch das Blaue des Himmels zieht.

Bekanntlich ist das nicht der erste praktische Versuch einer Verwirklichung der kommunistischen Zukunftsstaatsidee, der kläglich gescheitert ist.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 8. August. (Feuer. Betrüger.) Feuer entstand heute gegen 6 Uhr abends bei dem Kaufmann B. Lewy durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings, welcher angeblich im Keller mit einem offenen Lichte Spiritus aufstellte. In den Warenvorräten, Patronen und anderen Explosivstoffen fand das Feuer reichliche Nahrung, und in kurzer Zeit verbreitete es sich über das Vorderhaus und den angrenzenden Speicher in der Schuhmacherstraße. Von der freiwilligen Feuerwehr, der Behr der Zuckfabrik, später erschien auch noch die Spritze aus Griffen, wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die beiden Gebäude sind vollständig ausgebrannt. Der Schaden wird auf 75 000 Mark angegeben. — Im Juli sprach bei einigen hiesigen Geschäftsleuten ein Reisender vor, angeblich vom Hellme-Institut Wegener in Berlin, um Geschäftsverleihen für den hiesigen Lichtspielpalast zu sammeln. Er ließ sich für diesen Zweck Beträge von 30 bis 40 Mark zahlen. Mit den eingezogenen Beträgen, annähernd 400 Mark, ist er spurlos verschwunden, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen.

e Schöneke, 8. August. (Zum Mitgliede der hiesigen Schuldeputation gewählt wurde Kaufmann J. W. Garbrecht anstelle des von diesem Amte zurückgetretenen Gärtnereibesizers Bormann.

e Gollub, 8. August. (Nicht befähigter Gemeindevorsteher.) Der benachbarten großen An siedlergemeinde Osteritz will es nicht gelingen, ein den Gemeinde-Eingefessenen und zugleich den Behörden genehmes Oberhaupt zu finden. Die Wahl des An siedlers Otto Schulze zum Gemeindevorsteher ist wiederum nicht bestätigt worden. Nunmehr soll ein kommissarischer Gemeindevorsteher eingesetzt werden.

e Weisen, 8. August. (Stenographenverein. Remontemarkt.) In der Verammlung des Stenographenvereins hielt der Vorsteher, Lehrer Giesewski, einen Vortrag über Konjunkturerbindungen und

„Jasch!“ sprach sie kaum vernehmbar vor sich hin, ein Lächeln auf den tiefroten Lippen.

„Wohin wird Jasch sich wenden?“ mißte sich Kiritschenko abermals in die Unterhaltung. „Es steht fast so aus, als beabsichtige er die ganze warme Jahreszeit über müßig in Rowno sitzen zu bleiben, oder will er doch noch ein Engagement annehmen, für den Sommer.“

„Nein, Jasch kommt nach Preng.“ sagte Profsinka rasch.

„Du solltest diesem Jasch den Kaufpaß geben und dich lieber an Zlinsky halten.“ melete sich Eupragia Jakowlewna, die gerade einen Nagel in die Wand trieb.

Profsinka schob mit verächtlicher Geberde die volle Unterlippe vor.

„Näh!“ machte sie. „Daß du's nur weißt, Tante Eupragia, ich kann Zlinsky nicht ausstehen.“

„Leider ist es so.“ seufzte Eupragia Jakowlewna. Wenn du doch nur daran denken wollest, daß Zlinsky eine Brauerei in Rowno besitzt.“

„Wie könnte ich das wohl vergessen?“ meinte Profsinka. „Steh er doch selber aus wie das größte Fäß in seinem Keller.“

„Was tut es, daß Zlinsky so umfangreich ist. Er hat ja das Geld dazu, sich Kleider machen zu lassen, die weit genug sind, seinen Körper zu decken.“ sprach Eupragia Jakowlewna weiter.

„Dieser Jasch dagegen trägt, obwohl er schlant ist wie eine Weibe, gewöhnlich einen Rock, der ihm so eng ist, daß er sich in den Nächten zieht. Es ist wahrhaftig ein Unglück, daß du diesen Menschen kennen gelernt hast, Prosch. Es wäre zehntausendmal besser gewesen für dich, der schöne Jasch wäre nicht auch im verfluchten Winter in Rowno engagiert gewesen.“

„Warum erregst du dich immer wieder über

Abliche Vokalbezeichnung im Stenographischen System. Im Laufe dieses Vierteljahres soll ein öffentliches Preiswettbewerb stattfinden. Die Mitgliederzahl des jungen Vereins ist auf über 50 gestiegen. — Bei dem heute hier abgehaltenen Remontemarkt wurde von 14 vorgestellten Pferden nur eins, das der Domänenverwalter Weise in Schönitz gekauft hatte, angekauft.

Culm, 8. August. (Pferdediebstahl.) In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde dem Besitzer Herrmann in Schönitz, Kreis Culm, ein 10jähriger Wallach, 4 Zoll groß, mit kleiner Flocke, Narbe an der rechten Hinterkeule, weißem Fleck in der Sattellage, mit Geschirr und Zaum aus dem unverschlossenen Stable gestohlen. Der Wert desselben beträgt 500 Mark. Die Spur des Täters ging in Niederlausitz verloren.

Schwef, 8. August. (Besitzwechsel.) Die Besitzerin Frau Nowacki in Truttmow, Kreis Tschel, verkaufte ihr in Lipitz gelegenes Grundstück für 33 000 Mark an den Landwirt Gatz aus Groß Mangelmühle. — Der Gastwirt Rogalski in Jungenland verkaufte sein Kruggrundstück für 24 000 Mark an den Gastwirt Kieselbach aus Rudnik, Kreis Graudenz. — Der Gutsbesitzer Krüger in Neu Sarsitz verkaufte sein Grundstück für 19 000 Mark an den Kaufmann Heymann aus Solbau in Ostpreußen.

Schwef, 8. August. (Großfeuer) entstand heute 1/8 Uhr morgens auf dem Gehöft des Gutsbesitzers von Rogalski hier selbst. Beim Dreschen von Getreide trat wahrscheinlich Kurzschluß ein, und im Augenblick standen die Getreidebinder auf dem Hofe und die Scheune mit Speicher in hellen Flammen. Durch den herrschenden Wind übertrug sich das Feuer auch auf den Schweine- und Pferdehof, der ebenfalls in kurzer Zeit lichterloh brannte. Durch das tatkräftige Eingreifen der Gutsleute und der Feuerwehr konnten sämtliche Schweine, Pferde, Kinde und das tote Inventar in Sicherheit gebracht werden. Die nebenanliegende Wohnung des Lehrers Henner und die anderen Wirtschaftsgebäude, die ebenfalls sehr gefährdet waren, konnten durch das Eingreifen der Feuerwehr, die mit vier Schlauchleitungen arbeitete, gerettet werden. Der sehr bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Graudenz, 8. August. (Der Marsdoppeldecker „B. 78“.) Führer Oberleutnant Blume, Beobachter Leutnant von Falkenberg, bei seiner Landung auf dem Graudener Rennplatz, über die wir berichteten, erlitt eine Beschädigung. Das Flugzeug stieß beim Landen an einen Zaun, wodurch ein Flügelpaar und der Propeller zerbrachen. Der Motor blieb intakt.

Strasburg, 8. August. (Ein Stillschleppverbrechen) verurteilte gestern Vormittag der 16jährige Fleischerlehrling Borch an dem 11jährigen Schulmädchen Barachowski zu verurteilen. Das Mädchen, das der Bürche nach dem Stadtwalde gelockt hatte, konnte im letzten Augenblick entfliehen. Der Täter wurde auf dem Bahnhof verhaftet.

Böbau, 7. August. (Feuer) entzündet vorgestern bei dem Eigentümer Ziolkowski in Ziellau. Bei der Hitze und dem unglücklichen Wind sind dem Element 1 Wohnhaus und zwei Ställe zum Opfer gefallen. Da die Einwohner mit der Ernte beschäftigt waren, so konnte wenig gerettet werden.

König, 8. August. (Aufteilung.) Das Gut Pomalen (mit den Vorwerken umfasst es rund 1700 Hektar) wird von der Aufteilungskommission aufgeteilt. Es sind nur noch 15 Stellen zu vergeben, da sich für den größeren Teil der Stellen schon Bewerber gefunden haben.

Danzig, 8. August. (Trauerfeier.) Finanzieller Mißerfolg. Eine erhebende Trauerfeier fand heute Vormittag in der Kapelle des städtischen Krankenhauses für den vom Automobil des Prinzen Friedrich überfahrenen Stadtrat Ostreich statt. Prinz Friedrich kam nach seinem Adjutanten an der Feier teil. Kranzspenden hatten auch der Kronprinz und der Prinz Friedrich Sigismund gestiftet. Von sonstigen Kranzspenden seien erwähnt die der städtischen Körperschaften und vieler Vereine. Die Leiche wird morgen in Berlin eingesehrt. — Das westpreussische Sängerkorps hat einen finanziellen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt. Gestern wurde die Schlußfeier des gesangsführenden Ausschusses abgehalten, wobei der Beschluß gefasst werden mußte, den Garantiefonds mit 50 Prozent heranzuziehen. Die Einnahmen des Festes waren 19 670 Mark, dazu kamen noch 1496 Mark, das sind 10 Prozent der Garantiesumme, die von den teilnehmenden Sängern sofort eingezahlt werden mußten. Es war mit einer Gesamteinnahme von 21 166 Mark zu rechnen. Die Ausgaben beliefen sich auf 29 200 Mk. Es sind also 9330 Mark als Zuschuß aufzubringen. Der Garantiefonds beläuft sich auf 23 000 Mark. Es entspann sich eine kurze Debatte über die Höhe, in der diese Sicherheit nunmehr in Anspruch ge-

nommen werden sollte. Der Vorschlag, es bei 40 Prozent bewenden zu lassen, wurde abgelehnt.

Poppot, 7. August. (Zahl der Badegäste.) Die Zahl der angemeldeten Badegäste erreichte heute 15 000. In der Saison 1912 wurde diese Zahl am 6. August erreicht; der Abstand zwischen der diesjährigen Saison und dem Vorjahre, der durch den schlechten Juni in diesem Jahre entstanden war, ist somit wieder ausgeglichen. Während die Hochsaison, 1. Juli bis Anfang August, im Jahre 1912 9700 Badegäste nach Poppot brachte, waren es diesmal im selben Zeitraum 10 200. Die vorjährige Saison schloß ab mit 19 282 Badegästen. Da gerade in den letzten Wochen die Frequenz einer sehr ansteigenden Linie zeigt, so steht zu hoffen, daß die vorjährige Gesamtbesuchsziffer auch in dieser Saison erreicht wird.

Hela, 8. August. (Eine Fliegenpest) wurde auf hoher See treibend von Fischern gefunden. Sie ist in schwedischer Sprache abgefaßt und wurde der zuständigen Behörde abgeliefert. Es scheint sich diesmal nicht wieder um einen trivialen Scherz zu handeln, wie es bei den letzten Fliegenpest-epidemien oft geschah, sondern um die letzte Nachricht eines untergehenden Schiffes.

Margrabowa, 6. August. (Ertrunken) ist im Oleskoer See der 20jährige Sohn Otto des Besitzers Santo in Mooschen. Der junge Mann, der mit Pferdeshwemmen beschäftigt war und die Reitstange führte, geriet jedenfalls in eine tiefere Stelle. Da er des Schwimmens unkundig war, ging er vor den Augen seines ratlos dastehenden Bruders unter. Die Leiche konnte geborgen werden.

Jinten, Kreis Heiligenbeil, 7. August. (Stadtfest.) Am 23. August kann die Stadt Jinten auf ihr 600jähriges Bestehen zurückblicken. Für den Jubeltag sind größere Festlichkeiten geplant.

Königsberg, 7. August. (Zwei Buchmachersbureaus) die seit längerer Zeit Nennungen für die Provinz und das Reich abgelaufen und ohne behördliche Erlaubnis ihren Privat-Totalkalender unterhielten, sind von der Kriminalpolizei aufgehoben worden. Beide Bureaus standen mit Buchmachern in Wien und Luzern in Verbindung, sodaß sie vielleicht Zweige einer großen internationalen Buchmachersgesellschaft sind. Schon seit langem mutmaßte man ihre Tätigkeit in Königsberg. Am Sonntag den 27. Juli, als das Piederemmen in Rastenburg stattfand, wurde mittags beiden Bureaus zu gleicher Zeit von Kriminalbeamten ein Besuch abgefaßt, wobei Beweise für die strafbare Tätigkeit der Buchmacher erbracht wurden. Es wurden auch mehrere Personen angetroffen, die dort gerade Wetten abschlossen.

Pöfen, 7. August. (Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher.) Vor längerer Zeit erregte ein Ueberfall auf ein Fräulein Dillerschöft und deren Bergewaltigung auf den Schwabwiesen durch eine Kette junger Burtschen großes Aufsehen. Nun ist es gelungen, in der Person des Arbeiters Pischott einen der Urheber festzunehmen, der, in die Enge getrieben, seinen Komplizen benannte, die das junge Mädchen nacheinander vergewaltigten, während es von den übrigen festgehalten wurde. Die Verhaftung dieser Burtschen dürfte keine Schwierigkeit mehr machen.

Schwef, 8. August. (Großfeuer.) Ein gewaltiges Schadenfeuer wütete heute Nacht in dem eine Wegstunde von Schwef entferntem Zalazewo. Das Feuer brach 1/2 Uhr in einer Scheune des Besitzers Stefan Krach aus. Als die Kreisspritze kurz nach 1 Uhr auf dem Brandplatz eintraf, standen bereits drei große massive Scheunen und ein Stallgebäude in Flammen. An eine Rettung dieser Bauwerke war nicht zu denken. Man beschränkte sich darauf, das Wohngebäude und die übrigen Wirtschaftsgebäude zu sichern. Die Arbeiten wurden durch die große Hitze des gemäßigten Feuermeeres außerordentlich erschwert. Die drei Scheunen waren mit dem Erntertrag von 130 Morgen gefüllt. Die gesamten Erntevorräte sind ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh konnte noch rechtzeitig ins Freie gebracht und dadurch gerettet werden.

Birndamm, 7. August. (Vom Blitz erschlagen) wurde auf dem Felde beim Garten der Arbeiter Prantowal in Wpitz; auch das Pferd erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf verendete.

Rabstschin, 7. August. (Die Leiche eines neugeborenen Knaben) wurde, in einem Pappkarton verpackt, im Smerayzer See gefunden.

Kummelsburg, 7. August. (Nomenplage.) Aus verschiedenen Ortsteilen des Kreises wird über das Überhandnehmen der Nomenplage, ganz besonders aus dem Dorfe Reinsfeld B. Das andauernde warme Wetter ist der Entwidlung der Nomenplage außerordentlich günstig. Im Stadtwalde hat das Vernehmen der Nomenplage durch Schulkinder ganzer Klassen gute Dienste geleistet.

Dinge, die doch nun einmal geschehen sind, Tante Supragia,“ warf Frosinta leicht hin. „Hast du die Absicht, das noch lange zu tun?“

„So lange, bis ich dir den Kopf zurechtgesetzt habe,“ erwiderte Supragia Zafowlewna und öffnete eine Kiste, in der sich ein Samowar und einige Kochtöpfe befanden.

„Das dürfte dir am Enge wohl zu langweilig werden,“ spottete Frosinta und streichelte ihrem Köter, den sie seiner Schnelligkeit wegen Ptak (Vogel) nannte, zärtlich das struppige graubraune Fell.

„Warten wir den Ausgang ab, meine Liebe, warten wir ihn ab!“ rief Supragia Zafowlewna. „Vielleicht fliehst du doch noch früher ein, als du jetzt denkst, daß es für dich nur von Vorteil sein kann, wenn du dich meinem Räte fügst.“

„Ah pa!“ machte Frosinta in wegwerfendem Tone.

„Sieh, sieh, sprichst du so mit mir?“ fuhr Supragia Zafowlewna auf.

„Haltet Frieden!“ bendete Kiritschenko auch diesen Streit. „Frieden! — Frieden! — So und nun können mir beide Parteien beim Anbringen der Gobelins behilflich sein,“ fügte er hinzu und entfaltete einige wertlose mit Blumen und Figuren bedruckte Kartonscheine.

Allein Frosinta verpirrte augenscheinlich keine Lust dazu.

„Ich habe anderes zu tun, Papscha,“ erklärte sie kurz und zog sich mit „Ptak“ und „Ludwik“, dem ausgestopften Kanarienvogel, in das angrenzende, kleinere Zimmer zurück, wo sie das Fenster öffnete und hinausblähte.

Es war in den letzten Tagen des Mai, und die Nachmittagsonne prangte in voller Schöne

am lichtblauen Himmel. Ubergossen von ihrem goldenen Schein sahen die kleinen Häuser, die zu beiden Seiten der Straße standen, noch unabweisbarer aus als sonst.

Ein Haufe faum bekleideter Kinder kauerten am Kinnstein, und die Kleinen liefen auf dem dort stehenden schmutzigen Wasser Holzstücke, Eierschalen, Papiersephen und Strohhalmeschwimmen.

Auf den Türschwelen hockten hier und da schlammig gekleidete Weiber und stierten müßig vor sich hin oder unterhielten sich schnatternd mit der Nachbarin.

„Ein des Nest, dieses Prenn,“ ging es Frosinta durch den Sinn.

Da rollte eine Brischka die Straße herauf. Sie war arg bestäubt und ebenso die beiden davorgeparkten, kaum mittelgroßen, braunen Pferdchen, die träge auf dem unebenen Pflaster vorwärts trabten.

„Ho, ho!“ trieb der grauhaarige Kutscher die Stummen an und hieb aufmunternd mit der Peitsche durch die Luft „Schneller, meine Lieben!“

Die Pferdchen schrakten auf und regten flinker die schlanken, kleinsfüßigen Beine, in denen der in der Brischka sitzende junge Mann, der ungefähr 30 Jahre zählen mochte, grüßend die Mähe lästete, als er Frosinta am offenen Fenster erblickte. Dabei überstülpte ein tiefes Rot sein gutmütiges, sonnengebräuntes Gesicht, und ein Lächeln, das ebenso verlegen wie freudig überlächelt war, teilte seine Lippen, über denen ein langer, semmelblonder Schnurrbart lag. Frosinta erwiderte den Gruß mit einem leichtem Neigen des Hauptes.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 10. August. 1912 Eintreffen des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Petersburg. 1910 † Rudolf Epp, bekannter Genremaler. 1907 † Professor Dr. H. Ende, ehemaliger Präsident der Berliner Akademie der Künste. 1904 † Pierre Marie Waldeyer-Rousseau, ehemaliger französischer Ministerpräsident. 1888 † Prinz Heinrich XXXVI. Neuf j. L. 1888 † Georg Weber, hervorragender Historiker. 1869 † Großherzogin Elisabeth von Oldenburg. 1827 † Dr. Falk, ehemaliger preussischer Staatsminister. 1819 Beginn des Abmarsches preussischer und russischer Truppen unter Kleist und Barclay aus Schleien zum Anmarsch auf die Stereiker. 1810 † Graf Camillo Benio di Canour, der Einiger Italiens. 1792 Erstürmung der Tuilerien in Paris. 1782 † Sir Charles James Napier, berühmter britischer General. 1757 Sieg Philipps II. von Spanien über die Franzosen bei St. Quentin. 955 Sieg Ottos I. über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg. 843 Vertrag von Verdun, Teilung des Reiches Karls des Großen.

11. August. 1912 Eröffnung des 59. deutschen Katholikentages in Aachen. 1910 Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland, Belgien und England betreffend Grenzregulierung des belgischen Kongogebietes. 1905 † Professor Dr. W. Oden, berühmter Historiker. 1904 † Erzbischof Casca von Koloña in Budapest. 1901 † Francesco Crispi, hervorragender italienischer Staatsmann. 1873 † Prinz Eduard von Anhalt, geborene Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg. 1851 † Lorenz Oken, berühmter Naturforscher. 1837 † Marie Sadié Carnot, ehemalige Präsidentin der französischen Republik. 1815 † Gottfried Kinkel, hervorragender Dichter und Kunsthistoriker. 1812 Sieg Schwarzenbergs über die Russen bei Gorodeno. 1796 Sieg Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Neerseeheim. 1778 † Friedrich Ludwig Jahn, der sogenannte Turnvater. 1085 Niederlage Kaisers Heinrich IV. bei Würzburg.

Thorn, 9. August 1913.

(Westpreussische Jugendstufung - Zentrale.) Eine Aussprache über Jugendstufung fand gestern Vormittag unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten im Sitzungssaal des Oberpräsidiums zu Danzig statt. An der Aussprache nahmen etwa 30 Herren (Vertreter von Staats- und Gemeindebehörden) sowie von Organisationen der freiwilligen Liebesätigkeit (Waterländische Frauenvereine, Rotes Kreuz, Gefängnisvereine usw.) teil. Veranlassung der Aussprache war eine Anordnung der Minister des Innern und der Justiz. Den Bericht erstattete Herr Oberlandesgerichtspräsident von Staff-Marienwerder. Insbesondere handelte es sich darum, zwischen den verschiedenen Organisationen der freiwilligen Liebesätigkeit, die den Schutz und die Beförderung der gefährdeten und verwaisten Jugend als ihre Aufgabe ansehen, die nötigen Beziehungen herzustellen. In dem Staatshaushalt ist ein Betrag zur Gewährung von Unterstützungen an Organisationen der vorbezeichneten Art entfallen. Es wurde grundsätzlich die Schaffung einer Zentrale für die Provinz Westpreußen beschlossen, die naturgemäß auf freiwillige Unterstützungen angewiesen sein wird. In der Sitzung wurden der Vorstand und der Arbeitsausschuß gewählt, der in der nächsten Hauptversammlung einen Satzungsentwurf usw. unterbreiten soll. Vorsitz ist Landgerichtspräsident Schwarz-Danzig, Beisitzer Frau Lina Frank-Danglitz, Ehrenmitglied Sophros-Pelplin, Pastor Semrau, Stadtrat Emers, Regierungsrat Dr. Laue, Landesrat Scheunemann, Amtsrat Dr. Pöge und Staatsanwalt Dr. Siebert-Danzig.

(Die Barfrankierung größerer Postauflieferungen) wird in absehbarer Zeit eingeführt werden. Die Postverwaltung, die Versuche mit der Barfrankierung angestellt hat, teilt mit, daß diese Versuche ein recht günstiges Ergebnis gehabt haben. Durch die Barfrankierung bei größeren Auflieferungen von Druckfachen usw. wird das für die Geschäftswelt oft lästige und zeitraubende Briefmarkenkleben vermieden.

(Eine neue Gebührensatzung bei der Post) ist geplant. Der jetzige Tarif soll, wie die „Postische Zeitung“ mitzuteilen weiß, dahin geändert werden, daß eine Gebühr von 20 Pf. für Warenproben von 250 bis 500 Gramm erhoben wird, wobei die Unterhebung, ob sie einen Handelswert haben oder nicht, in Fortfall kommt. Gegenwärtig wird für Warenproben eine ermäßigte Taxe von 10 Pf. bis zu einem Gewicht von 250 Gramm erhoben, für Sendungen von 250 bis 350 Gramm die Gebühr von 20 Pf., falls die Warenproben keinen Handelswert haben.

(Schließung von Schulen) oder einzelnen Schulklassen behufs Verhütung

und Verbreitung übertragbarer Krankheiten.) Der Kultusminister und der Minister des Innern haben folgende Verfügung erlassen: In der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen ist über die Schließung und Wiedereröffnung von Schulen und Schulklassen an mehreren Stellen vorgeschrieben, daß der Landrat oder Bürgermeister vor der Entscheidung den Kreisarzt zu hören habe. Um in solchen Fällen dem Gutachten des Kreisarztes die gebührende Berücksichtigung zu sichern, ordnen wir aus Anlaß eines Spezialfalles hiermit an, daß künftig der Landrat bzw. Bürgermeister, soweit er nach den bestehenden Vorschriften an das Gutachten nicht gebunden ist und von diesem abweichen will, die Sache unverzüglich der Schulaufsichtsbehörde zur Entscheidung vorzulegen hat. Der Regierungspräsident wolle alsdann in geeigneten Fällen für die Zuziehung des Regierungs- und Medizinalrats Sorge tragen.

(Ein Abreißbuch des polnischen Handels- und Gewerbes) für den „preussischen Anteil“ bereitet der polnische Fabrikantenverband vor. Das Verzeichnis soll noch vor Beginn der weihnachtlichen Geschäftszeit erscheinen, damit die Waren ausschließlich von polnischen Firmen bezogen werden.

(Aus Ruffisch-Polen, 8. August. (Die Streikbewegung.) In Zagierz, dem größten Vororte von Lodz, ist der Streik der Fabrikarbeiter jetzt beendet. In Lodz selbst erfolgt die Aufnahme der Arbeit in raschem Tempo. Täglich nehmen eine Anzahl Fabriken die Beschäftigung auf. Die Arbeiter haben die Ausschichtslosigkeit ihrer Forderungen eingesehen.

Thornor Sozialplauderei.

Die von der ganzen Bürgerlichkeit mit Spannung erwartete Konferenz über den Bau der zweiten Weichselbrücke hat nun heute Vormittag im Weichsel-Saal des Rathshofs stattgefunden. Der offizielle Bericht, den wir an anderer Stelle veröffentlicht haben, gibt über die Verhandlungen, die noch geheim gehalten werden, nur geringen Aufschluß. Nur zweierlei geht klar daraus hervor: erstens, daß die Vertreter der Staatsregierung ein Projekt beifürworteten, nach welchem die Brücke nicht im Zuge der Seglerstraße, sondern einer anderen Straße — es ist ungewiß, ob der Baderstraße oder der Gerberstraße, — gebaut werden soll, und zweitens, daß der Brückenbau nunmehr beschlossene Sache ist und ausgeführt werden wird, sobald die Entscheidung über die Linienführung getroffen ist. Diese ist dadurch hinausgeschoben, daß städtische Vertreter den Wunsch äußerten, die Brücke im Zuge der Seglerstraße gebaut zu werden. Es soll daher zunächst auch noch ein diesem Wünsche entsprechender Entwurf gefertigt werden, über welchen dann nähere Erörterungen in kurzen stattfinden sollen. Wir können nur den früher geäußerten Wunsch wiederholen, daß die Geheimhaltung der Verhandlungen, sobald es möglich ist, aufgegeben und die Erörterung der Linienführung, ehe die Entscheidung fällt, in breiterer Öffentlichkeit geführt wird, wie es die Wichtigkeit dieses Projektes gebietet.

Die Zeit der Kongresse macht sich in diesen Tagen wieder in Thorn bemerkbar. Gastfreundschaft, die man uns wohl nachrühmen kann, und die wir in diesem Sommer schon einer Reihe größerer Veranstaltungen erwiesen haben, gilt es auch heute und morgen wieder größere Tagungen zu zeigen, zu denen sich heute Abend schon eine größere Anzahl auswärtiger Gäste bei uns eingefunden hat. Die verschiedenartigen und doch in vielen Stücken gemeinsamen Freuden und Leiden des ostmärkischen Bürgerturns werden die Vertreter des Verbandes der norddeutschen Bürgervereine in ihrer dritten Verbandsversammlung bei uns austauschen, um zu neuem Rufen und Taten Anregungen zu empfangen, um die Erfrischung, die hier und dort dem Einzelnen oder einer Gemeinschaft gesammelt sind, der großen Allgemeinheit mitzuteilen und dadurch mitzuarbeiten am Wohle unserer vaterländischen, in vielen Dingen von der Natur benachteiligten ostdeutschen Heimat. Die Fülle der Beratungsgegenstände zeigt, daß man recht viel auf dem Herzen hat, und die geistigen Veranstaltungen, die den Teilnehmern Thorns Schönheit und Gastlichkeit vor Augen führen sollen, werden den Lohn einer fleißigen Arbeit bedeuten, wenn das Arbeitsprogramm der Tagung planmäßig durchgeführt worden ist. — Am gleichen Tage werden auch die ostdeutschen Bräuermeister bei uns zu Gast sein und ebenfalls die Erörterung ernster Berufsfragen mit einer Reihe geistlicher Veranstaltungen verknüpfen. So hat unsere Stadt, gastfrei und den Interessen einzelner Berufsgruppen wie der großen Allgemeinheit in gleicher Weise förderlich, einer großen Anzahl von Angeordneten aus nah und fern ihre Tore geöffnet, und wir wollen wünschen, daß sie alle ebenso sehr von den Ergebnissen ihrer Beratungen befriedigt wie durch

„Das war ja Swerew,“ dachte sie, und auf die Schwelle tretend, rief sie in das angrenzende Zimmer hinein: „Weißt du, wen ich eben gesehen habe, Papscha? Den Menschen, der mich im verflorenen Herbst in Rowno aus Todesgefahr gerettet hat.“

„Swerew?“

„Ja, ihn, Stepan Fedorowitsch Swerew.“

„Liegt etwa seine Bestizung in der Nähe von Prenn?“ forschte Kiritschenko.

„So ist es,“ erwiderte Frosinta. „Er selbst hat davon damals allerdings nichts erwähnt. Er nannte ja nicht einmal seinen Namen, als er die mit Klisty und mir daonanzenden Pferde mit einem einzigen mächtigen Ruck zum Stehen gebracht hatte, sondern entfernte sich still. Erst als ich aus dem Wagen gesprungen, ihm nachgeeilte war und ihn gefragt hatte, wem ich eigentlich meine Rettung zu verdanken habe, sagte er, wer er sei und daß er auf Markutje wohne. Von Klisty erfuhr ich dann später, wo dieses Markutje zu finden sei.“

„Weiß Klisty näheres über ihn?“ fragte Kiritschenko.

„Nichts weiter, als daß Swerew ein tüchtiger Landwirt und Markutje eine mittelgroße, aber wohlgegerichtete Bestizung ist,“ berichtete Frosinta. Und sich an Dmitri wendend, der noch immer faul in seiner Ecke lag, fügte sie nach kurzem Überlegen hinzu: „Höre Dmitri, suche zu erfahren, welchen Weg man von Prenn aus einschlagen muß, um nach Markutje zu kommen.“

„Doch nicht etwa jetzt gleich?“ ließ sich der Dramendichter mürrisch vernehmen. „Siehst du denn nicht, daß ich beschäftigt bin?“

„Du wirst vor lauter Kopparbeit schließlich noch den Gebrauch deiner Hände und Füße einbüßen, mein Lieber,“ meldete sich Supragia Zafowlewna.

„Und du wirst dir vor lauter Bissigkeit wohl gar noch einmal selbst die Lasterzeuge abbeißen, und das wäre das Gescheiteste, was du tun könntest,“ knurrte Dmitri.

„Haltet Frieden!“ rief Kiritschenko, der sich eben anschickte, den alten, breiten, braunen Kessel mit himmelblauer Farbe anzustreichen.

„Kommen Ptak!“ sagte Frosinta, setzte rasch den breitrandigen, mit einem wahren Busch waltender Fahnenfedern besetzten Strohhut auf, ergriff die Leine des Köters und verließ das Haus.

„Kannst du mir sagen, welcher Weg nach Markutje führt?“ fragte sie eins der draußen spielenden Kinder.

„Geht nur hier die Straße herunter, sie führt aus der Stadt heraus, gerade unterwegs nach dem Gute hin,“ beistete sich der Junge Aukunft zu erteilen.

Er wandte sich wieder der Flotte zu, die er befehligte und Frosinta schlug die Richtung ein, die nachin Swerews Brischka genommen hatte.

Die bei aller Fülle doch schlank erscheinende Gestalt hochauferichtet, den schwarzhaarigen Kopf mit dem bereits ein wenig befehten, extravaganten Hut leicht in den Nacken zurückgeworfen, mit den in niedrigen Theaterfüßen steckenden schlanken Füßen grazios über die ungleichen Steine schreitend, war sie für Prenn eine so ungewöhnliche Erscheinung, daß jeder, der sie zu Gesicht bekam, ihr nachblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schönheiten Thorns und seiner Umgebung erbaut von hier heimkehren werden.

Wie die meisten Rennveranstaltungen in dieser Zeit der Beurlaubungen und Ferienreisen, hat auch das Sommer-Meeting des Thorners Rennvereins am vorigen Sonntag über geringere Besuch zu klagen gehabt, als wir ihn sonst auf der Vismöthiger Bahn gewohnt sind. Auch der Totalfaktor, der im übrigen ein paar recht nennenswerte Quoten auszuweisen konnte, darunter für den Überraschungssieg von „Flores“ im Damenpreis-Jagdrennen, den schönen Satz von 185 : 10, erreichte in seinem Gesamtumsatz bei weitem nicht seine gewohnte Höhe. Mäßig beliebt waren auch die meisten Felder, da sich bei fünfundsiebzig getauften Pferden und sechs Bewerbungen nur etwa vier Meter für jedes einzelne Rennen ergaben. Interessanter Sport, geschickte Taktik und Taktik der Reiter, spannende Endkämpfe sorgten aber dafür, daß die Besucher des Rennens für ihr Erscheinen vollumfänglich belohnt wurden, wie denn ja auch die stark besetzten Rennen durchaus nicht immer die interessantesten zu sein pflegen. Auch daß der Wettergott, entgegen seiner Vorliebe in diesem Jahre, seinen Sonnenschein zum Gelingen des Tages herabsandte, sei noch als merkwürdig und erfreulich betont. Von den hochdotierten Konkurrenzrennen des Tages, dem Weichsel-Jagdrennen und dem „Offizier-Jagdrennen“, wendeten die ersten Preise nach außerhalb; das erstere gewann Leutnant von Hain von den Riesenburger Kürassieren auf „Intruder“, das andere auf „Athen“ der Reichsritter Leutnant Freiherr von dem Böttchenberg. Ebenso siegte im „Verlosungs-Jagdrennen“ das Pferd eines 5. Kürassiers, Leutnant Wannow, der dunkelbraune Wallach „Bed of Stone“, der trotz seiner künstlichen Atmung besonders in letzter Zeit verschiedene Erfolge auf dem Turfplatz einanderreihen konnte, und den wir bis vor kurzem, da er im Besitz des Rittmeisters von Löhdeke war, zu unseren heimischen Pferden zu rechnen pflegten. Dagegen konnte den ersten Ehrenpreis des „Damenpreis-Jagdrennens“ ein Thorneer Mann, Oberleutnant Hell, gegen heftig gewetzte Mitbewerber erobern. Ferner holte sich den ersten Preis des „Barbara-Jagdrennens“, das auch den auf dem Saieplatz weilenden auswärtigen Artillerie-Regimentern offenstand, ein hiesiger Kürassierleutnant, Leutnant Hildebrand vom Regiment Nr. 11. Mit nur zwei Ausnahmen wurden sämtliche zweiten und dritten Plätze von Thorneer Reitern belegt, und die meisten Ehrenpreise blieben daher in der Garnison. Die Thorneer Sportwelt kann also mit dem Ergebnis dieses Tages recht zufrieden sein, der gleich den früheren Veranstaltungen des Rennvereins das Interesse am Reiz- und Rennsport weitaus gefördert und damit auch der heimischen Zucht edler Pferde gute Dienste geleistet hat. — Auch auf einem anderen sportlichen Gebiete, das zwar keine Glanzzeiten hinter sich hat, weil es durch Motorräder, Automobile und Flugzeuge in seinem technischen Raffinement überboten wurde, das aber nach wie vor von seinen Anhängern mit Eifer und Freude gepflegt wird, im Radfahrersport, haben Thorneer Kräfte in dieser Woche vorzügliche Erfolge errungen. Beim deutschen Radfahrer-Bundesfest in Breslau gewann der hiesige Radfahrerverein „Vorwärts“, der mit nicht weniger als 18 Mitgliedern am stärksten aus ganz Norddeutschland vertreten war, mehrere Ehrenpreise. So wurde er im Preisstapel unter zehn Bewerbern vierter; ebenso winkt ihm für seine erfolgreiche Beteiligung an der Wander-Dauerfahrt über 700, bzw. 384 und 320 Kilometer durch die Herren Rufft I und II in Gruppe 1, Neumann, Siewert, Ritter in Gruppe 2, Krüger, Krahnke und Naumann in Gruppe 3 ein Ehrenpreis für eine bedeutende sportliche Leistung. Der Sport findet also auf seinen verschiedenen Gebieten bei uns eine lebhaft, von Erfolg gekrönte Pflege.

Der Prozeß vor der Ferienstrafkammer gegen den Chauffeur Cz., der mit Verurteilung des Angeklagten, welcher auf der Bergstraße einen Arbeiter totgefahren, zu einem Jahre Gefängnis endete, hat die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die neue Einrichtung der Automobilstrafkammer gelenkt. Der Fortschritt, der in dem Übergang vom Pferdebetrieb zum Motorbetrieb der Droschken liegt, kann, allein schon wegen der Erleichterung der armen Tiere von ihrem trüben Los, nicht freudig genug begrüßt werden, und fern sei es, das neue Institut — das ja auch im Kriegsfall eine nicht unwichtige Rolle zu spielen berufen ist — durch Verordnungen übermäßig zu generieren, vielmehr darf gefordert werden, daß das Publikum sich dem Automobilverkehr anpasse. Daß das Auto an sich unheimlich beliebt ist, ist außer Frage. In einer Woche die Güter der Provinz Vosen besahren, wie es kürzlich ein Agent in einer hiesigen Automobilstrafkammer — Fahrpreis 700 Mark — tat, weiß anderes Fahrzeug könnte das leisten? Und auch zu Vergnügungszwecken wird es mit Vorliebe benutzt. Nicht nur ein Gewinn beim letzten Rennen wurde prompt in einer Automobilfahrt angelegt, mit 12 Mark Tringelb; auch sechs Steinleher machten kürzlich eine Bierreise zu Automobil — Rostenpunkt 6 Mark —, und es kommt vor, daß am Lohnstage auch ohne besonderen Anlaß Arbeiter sich im Auto nach ihrem Heim in der Culmer Vorstadt oder in Mader bringen lassen. Daß unsere jungen Damen für nichts so schwärmen wie für eine Autofahrt, ist bekannt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Zahl der Automobilstrafkammer in Thorn bereits auf 14 gestiegen ist und noch weiter steigen wird; sieben davon gehören der Firma Bernheim & Co. in Thorn, drei der Firma Komnid in Gding, je eine drei früheren Pferdebesitzerinnen und einem Maurerpolier, der sein kleines Vermögen darin angelegt hat. Das Publikum ist auch willig bemüht, sich der neuen Erfindung anzupassen. Der Intelligente schaut nach dem Automobil aus, ehe er den Fahrdamm überschreitet; der ganz Intelligente schaut sogar nach beiden Seiten aus. Aber leider hilft der neuen Erfindung gegenüber diese alte Art der Anpassung nur wenig. Wir sind zu sehr gewohnt, uns vom Gehör leiten zu lassen. Schienen über-schreiten wir, ohne uns nach Lokomotive oder Motorwagen umzuschauen; wenn wir nichts fauchen noch surren hören, ist keine Gefahr vorhanden. Das Auto — und das ist das gefährliche dieser Erfindung — ist unvorhersehbar; auf seinen Gummifüßchen schleicht es heran, wie der Dieb in der Nacht; und plötzlich steht es vor uns, als wäre es vom Himmel gefallen. Wer den Fahrdamm an Kurven der Straße überschreitet, ist dem Auto, das mit der Schnelligkeit der Lokomotive heranrast, ohne an seine Bahn gebunden zu sein, schutzlos preisgegeben. Für diesen Schuß zu sorgen, ist eine Aufgabe der Zeit. Was in Thorn einem Arbeiter, ist in Danzig einem Stadtrat widerfahren — nemini parcat. Eine physiologische Anpassung, die am wirksamsten schicksen könnte nämlich durch Ausbildung des Geruchsinnes, der die Benzindampfung auf größere Entfernung nimmte, ist leider ausgeschlossen; den Benzindampfung eine abgeschlossene Bahn, wie auf der Eisenbahnbrücke den Dampfswagen, zu verweilen, ist auch nicht durchführbar, und sämtliche Automobile mit immerwährender, weithin hörbarer Gruppe fahren zu lassen, kann nicht erwünscht sein. Es hat daher nicht an Stimmen gefehlt, die sich gegen die ganze Einrichtung ausgesprochen und den Automobilverkehr in kleinen Städten, der in ganz unruhiger Weise die Sicherheit der Bürger gefährdet

und auch die Gesundheit schädigt, vermerken und ver-damnt sehen wollen. Ist das ein Fortschritt, hört man sagen, daß der Bürger, weil Automobilfabrikanten und Automobilhändler mit ihrem Fabrikat Geld verdienen wollen, nicht mehr in Ruhe und Sicherheit in der Stadt verkehren kann, sondern bei jedem Überschreiten des Fahrdammes ängstlich nach Automobilen ausschauen muß, nicht sicher, daß er nicht überfahren wird? Und was nützen alle Bestrebungen, die gesunde heftigen Verhältnisse einer Stadt zu bessern, was nützen Vereine gegen Tuberkulose, wenn auf der anderen Seite geduldet wird, daß der Staub beständig durch rasende Automobile aufgewirbelt und die Luft durch die Benzindämpfe verpestet wird? Darum fort mit den gefährlichen, nervös machenden, gesundheitsschädlichen Benzinwagen aus der Thorneer Innenstadt! Die weniger radikal fordern, dem Unisg des Automobils durch belebte Straßen wenigstens durch strenge Verordnungen und Gesetze, die auch der Besitzer der Fahrzeuge treffen, entgegen gewirkt wird. Die Chauffeure müßten angehalten werden, im besetzten Stadtteil im Aufschichttempo zu fahren, mindestens aber bei allen Krümmungen, bei jedem Einbiegen in eine Straße zeitig das Warnungssignal zu geben; ebenso in sonstigen kritischen Augenblicken, z. B. wenn sie neben einem Straßenbahnwagen, von diesem verdrängt, herfahren, wobei das plötzliche Hervorbrechen für Passanten, die glauben, noch vor der Elektrischen den Fahrdamm überschreiten zu können, eine besondere Gefahr bildet. Zu achten wäre auch darauf, daß die Chauffeure dienlich nicht überlastet werden. Daß diese — wie der angelegte Chauffeur in dem oben erwähnten Prozeß zu seiner Entschuldigung anführte — alle vierzehn Tage 24 Stunden Dienst haben, wie es die auch bei der Gasanstalt getroffene Einrichtung des Wechsels von Tag- und Nachtdienst mit sich bringt, möchte hingegen; ein nächster Chauffeur — und andere sollten nicht angestellt werden — kommt darüber hinweg, zumal er alle vierzehn Tage auch einen völlig dienstfreien Tag hat. Bedenklich ist aber, daß einem Chauffeur zuweilen auch zugemutet wird, den Dienst eines Kollegen, der verhindert oder entlassen ist, noch mitzutun. Diese und andere Verhältnisse barren noch der Regelung, ehe sich der Automobilverkehr so sicher in das öffentliche Leben einfügt, wie es der anfänglich auch gefährliche und gefährliche Eisenbahnverkehr getan hat. An das fahrende Publikum aber muß die Aufforderung gerichtet werden, sich nicht zum Mitschuldigen des gefährlichen Unfalls zu machen, indem es den Chauffeur durch Verletzung eines größeren Tringelbdes zu unnützer Eile ansetzt. Das junge Mädchen in Mader wäre sicherlich nicht überfahren worden, wenn der Chauffeur nicht von Rennbahnbesuchern bestimmt gewesen wäre, recht schnell wiederzukommen, um auch sie noch nach der Stadt zu bringen. Wenn diese Reformen durchgeführt sind, wird die Gerechtigkeit, die jetzt in vielen Kreisen gegen die Benzinwagen und ihren Verkehr innerhalb der Stadt herrscht, freundlicheren Gefühlen weichen. Ganz für diese Meinung wird man aber erst gewonnen werden, wenn ersiens elektrischer Betrieb, statt des greulichen Benzins, eingeführt sein wird, und wenn zweitens nicht mehr aus reiner Sportlust Menschenleben gefährdet und mit brutaler Rücksichtslosigkeit hingepöbert werden. Heute liegen gleich drei solcher Fälle vor. Im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde ein Fuhrmann, der neben seinem Wagen herging, überfahren und getötet; in Mariendorf bei Berlin wurde ein Knabe, der sich an einen Arbeitswagen gehängt hatte, vor einem vorüberfahenden Privatautomobil erfasst und ihm der Kopf vom Rumpfe gerissen, und in Frankfurt ist im Dorfe Chartrettes bei Melun vom Automobil des 27-jährigen Sohnes des Bankiers Bleichröder ein auf dem Bürgersteig stehendes 11-jähriges Mädchen umgerissen und getötet worden, weil der Chauffeur zwei Fuhrwerke überholte und, da die Straße im Dorf nur 5 Meter breit war, scharf an den Bürgersteig heranfuhr, ohne die mindeste Rücksicht auf das dort stehende Mädchen. Eine Pariser Zeitung nennt das „ein unangenehmes Abenteuer“, wohl verschuldet durch das Mädchen. Es müßte eine drakonische Verordnung erlassen werden, daß jedes Automobil, das sich anderen Fuhrwerken und Menschen nähert, eine bestimmte, mäßige Geschwindigkeit einhalten hat und für jeden Unfall auch der Besitzer des Automobils haftbar zu machen ist. Für den Automobilport mögen besondere Rennplätze angelegt werden, wo die Herren sich austoben können.

Aus dem Weltall.

Astronomische Skizze von Dr. A. L. J. n.

In der Reihenfolge der Planeten mit ihren all-mählich zunehmenden Abständen ist eine auffallende Lücke, eine gähnende Kluft, ein hiatus zwischen Mars und Jupiter, in welcher schon Kepler einen unbekannten Planeten vermutete. Am 1. Januar 1801 entdeckte nun Piazzi in Palermo einen nur wenige Meilen starken planetarischen Körper im Abstände von 55 Meilen von der Sonne, den Planetoiden Ceres; 1802 fand Olbers in Bremen die Pallas und seitdem ist ihre Zahl schon auf mehrere hundert gewachsen. Sie bewegen sich alle in einem Ringe um die Sonne, dessen innerer und äußerer Durchmesser 40 bis 80 Millionen Meilen betragen, und zwar jedes Sternchen unabhängig vom andern in eigener Bahn, jedoch sich ihre Wege vielfach kreuzen. Sie haben nicht die Kugelgestalt, die wir sonst bei den Himmelskörpern wahrnehmen, sondern sind unförmige zyklopisch rohe Blöcke, als wären sie Trümmer eines vor Zeiten verunglückten Planeten. So exzentrische Gesellen sie aber auch sein mögen, so kommen sie doch keinen von den soliden Bürgern des Planetensystems in die Quere.

Das kann man von anderen Scharen kleiner Körper nicht sagen, welche ebenfalls dem Planetensystem dauernd angehören. Die Meteoritenwärme umkreisen die Sonne in langgestreckten Ellipsen, welche sie und da die Bahnen der Planeten schneiden. Für gewöhnlich sind diese Schwärme unsichtbar, weil sie andernfalls nur aus verhältnismäßig kleinen Welstrümmern bestehen. Wenn aber unsere Erde durch einen solchen Schwarm hindurchgeht, so entzünden sich die Trümmer durch Reibung in der Atmosphäre und erscheinen uns als Sternschnuppen, sofern sie vermöge ihrer Geschwindigkeit imstande sind, den Luftkreis halb wieder zu verlassen, oder als Feuerkugeln, wenn sie in tiefere Schichten der Atmosphäre eindringen, oder sie werden als Meteorsteine von der Erde für immer vereint. Nun können wir sehen, was Geistes Kind sie sind, daß sie vorwiegend bestehen aus Meteoriten, das schalenförmig gestaltet ist. Stern-

schnuppen fallen zu allen Zeiten des Jahres, am häufigsten jedoch im August und November, wenn die Erde zwei Meteorringe passiert, deren Bahn sich von der Bahn der Erde bis zur Bahn des Uranus erstreckt, wobei die Sonne umschlossen wird.

Sehr merkwürdig ist es, daß auf der Bahn der Meteoriten eine andere Art Himmelskörper einher schreitet, die rätselhaftesten, bizarrsten von allen, die Kometen. Ihr Kern ist nicht dichter, wie Petroleum und ihr Schweif ätherisch wie der Lichtschein in einer Röntgenröhre. Viele von ihnen kommen als echte Weltenbummler aus fernsten Weiten anderer Sonnensysteme, umkreisen unsere Sonne in einer Parabel, wobei sie ihren Schweif mehr oder weniger entwickeln, und verschwinden auf der anderen Seite auf Nimmerwiedersehen. Andere gehören dauernd der Sonne an, die sie in langgezogenen Ellipsen umkreisen, ebenfalls in Sonnennähe sich auflösend, um in der Sonnennähe zur Unsichtbarkeit zusammenzuschumpfen. Alle sind sie aber recht harmlos und haben mit dem Geschiebe der Sterblichen nichts zu schaffen.

Ganz anders ist das mit den Planeten. Nicht daß ein einzelner das Gesicht eines Menschen lenkte, wie die Astrologen meinten, wenn sie das Horoskop stellten. Aber in ihrer Konstellation haben sie wohl Einfluß auf irdische Vorgänge. Stehen Venus, Mars, Jupiter und Saturn nahezu in Konjunktion mit der Sonne, so zeigen sich häufig größere Flederbildungen, ein Zeichen, daß dort gewaltige, kümmliche Revolutionen ausgelöst werden. Und diese Zustände des Zentralkörpers ziehen denn auch die schwache Erde in Mitleiden-schaft.

Das ganze Planetensystem, fürwahr, ein Wunderbau, wo alles in erhabener Harmonie durcheinander weht. Und doch drängt sich eine Frage vor, eine recht menschliche: Hat das alles denn auch einen Zweck? Damit meinen wir, sind die andern Planeten denn auch bewohnt. Gewiß, der Drang nach organischer Gestaltung in der Natur ist unverwundlich. Auf den eisigen Gletschern der Hochgebirge, unter dem ungeheuren Druck der finsternen Meeresstiefen hat sich das Leben in irgend einer Gestalt eingerichtet. Es ist zweifellos, daß auch auf andern planetarischen Körpern Leben herrscht, sobald sich nur ihre Natur, wie weit sie sich bis jetzt entwickelt hat, mit der Natur des Organischen verträglich ist. Jupiter ist noch nicht weit genug vorgeschritten, seine Oberfläche ist noch glühend und das Wasser auf ihm noch in Dampfform, dort also konnte sich noch kein Gebild gestalten. Bei den drei äußeren Planeten wäre das schon eher möglich, denn sie sind kleiner und beträchtlich älter. Und wenn wir erforscht haben, daß diese Körper kaum von der Dichte des Wassers sind, nun gut, warum sollen keine Wesen in diesem Elemente wie die Fische leben können? Es ist ja nicht gesagt, daß wir unter Bewohnern denkende Wesen von unserer Gestalt und Entwicklung verstehen. Daß es solche uns ähnliche Wesen auf einem andern Planeten gäbe, ist höchst unwahrscheinlich. Die höchste Stufe der Marsbewohner ist in der Entwicklung uns Menschen vielleicht weit voraus. Manche Philosophen sind geneigt, sie für so hypergenial und übermächtig zu halten, daß sie die Marsmeere in die tiefsten Kanäle eingewängt hätten, welche wir von der Erde aus wahrnehmen. Es ist schon vorgeschlagen worden, einen Verkehr mit ihm anzubahnen, indem man ihnen eine allgemein gültige Wahrheit zur Schau stellt: Man solle die Figur zum pythagoräischen Lehrsatz mit Getreide auf einer großen Fläche ansäen! Gewiß ein ganz niedriger Schluß. Die Bewohner der beiden inneren Planeten müßten ganz andern Licht- und Wärmeverhältnissen angepaßt sein, als wir Menschen. Schon auf der Venus strahlt die Sonne doppelt so hell und heiß als bei uns, und auf dem Merkur sogar fast sieben mal. In unserer Haut dürften die Bewohner dort nicht stecken. Wir haben jedoch schon gesehen, daß der Merkur der Sonne stets nur eine Seite zuehrt. Da könnte immerhin auf der andern nicht bestrahlten Seite ein erträgliches Leben herrschen.

Welchen Wert endlich hat das ganze Planetensystem im unendlichen Weltall? Sieh drüben den nächsten Fixstern im Centauren. Er ist 4,5 Billionen Meilen entfernt. Sieh den glühenden Sirius; er ist schon 21 Billionen Meilen entfernt. Sieh in un-gemeinlichen Fernen alle die Myriaden von Fixsternen. Sie sind Sonnen, wie unsere Sonne, und ebenfalls Mutter eines Planetensystems, in welchem führende Herzen schlagen. Das bedenke, staune, und gehe hin anzubeten!

Perlmutter-Sifcherei.

Die australische Perlmutter-Industrie wurde vor fast 30 Jahren in Nord-Queensland von einem Franzosen Jardine ins Leben gerufen, der jetzt noch als Hauptinteressent an der Perlsifcherei beteiligt ist.

Er betrieb mit Hilfe australischer Eingeborener den Fang von Holothurien (Seewalgen), welche in Australien, etwa wie die indischen Schwalbennester, als Delikatessen gelten und einen wichtigen Handelsartikel bilden. Jardine stieß nun an dieser Küste auf eine Menge Perlmuscheln, von welchen er, da er keine Ahnung von ihrem Werte hatte, nur eine kleine Menge nach Sydney mitnahm. Als er hier über seinen Fund ausgeklärt wurde, gab er sofort den Fang von Holothurien auf und konzentrierte seine ganze Energie und all sein Interesse auf das Sammeln der Muscheln. Doch hatte er mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Man entdeckte bald, daß die Massensifcherei der Muscheln mit dem ge-

bräuchlichen Fischergerät wegen der großen Tiefen, in welchen die Muscheln vorkommen, nicht sehr erfolgreich werden konnte. Es wurde schließlich ein Versuch mit einer Luftpumpe gemacht. Der Taucher ging, nur mit dem Helm versehen, nieder, indem ihm durch ein Rohr oder einen Schlauch Luft zugeführt wurde. Auf diesem Wege war es ihm möglich, so lange auf dem Grunde zu bleiben, bis er einen kleinen Behälter mit Muscheln gefüllt hatte.

Singapore ist seitdem die Zentrale für alle Lieferungen australischer Produkte geworden; denn es bildet den günstigsten Hafen für alle Erfordernisse der Industrie. So wurde Singapore ein ausgezeichnete Markt für die ganze Welt und der hervorragendste Platz der ganzen Welt für den Perlenhandel. Namentlich pflegen die Chinesen, bei denen große Nachfrage nach Perlen geringerer Sorte ist, hier ihren Bedarf zu decken.

Die große australische Perlmuschel hat in der Regel 6 bis 15 Zoll im Durchmesser und 2½ bis 10 Pfund Gewicht. Sie kommt nur in den Gewässern von Thursbay Island vor, an den Küsten Nord-Queenslands, West-Australiens, Burmas, Neu-Guineas, der Philippinen und in dem Harafora-Meer.

Eine kleine, an Perlen sehr ergiebige Muschel wird an den Muschelbänken von Ceylon gefunden, aber sie wird nur ihrer Perlen wegen gefangen; ihre Schale hat keinen besonderen Wert. Andere an kleinen Muscheln ertragreiche Gründe sind der Persische Golf, die Shanks Bay, Ägypten und viele andere; noch Japan; auf dem Marke kommen sie neben der großen Perlmutter nicht in Betracht. Eine schwarzgeränderte, die allenfalls der oben erwähnten Muschel ähnlich ist, wird in Neu-Caledonien und Tahiti gefunden. Die Fischgründe liefern ebenfalls Muscheln, aber nur in unbedeutendem Maße.

Kleine Schiffe von 12 bis 15 Tonnen Gehalt haben sich für die Perlmutterfischerei am geeignetsten erwiesen; sie sind, abgesehen von einer Luke von 6 zu 4 Fuß in der Mitte, vollkommen überdeckt. Gewöhnlich gehört zu mehreren Booten ein Schoner von 30 bis 75 Tonnen Fassungskraft als Aufbe-wahrungsschiff für Muscheln, Proviant usw. An Bord dieses Schoners wird die Muschel geöffnet, gereinigt und für den Londoner Markt verpackt. Die Taucher liefern jeden Abend ihren Teil ein. Die Taucher werden immer nach dem Ergebnis bezahlt. Die besten Taucher sind Japaner; aber Philippinos sind ebenfalls gut, und auch Malagen finden Verwendung.

Der Taucher nimmt ein weitmäsiges Netz aus Kokosfasern mit hinunter. Ist das Netz gefüllt, so knallt er, und ein leeres Netz kommt herunter, während das volle in die Höhe steigt. Wenn die Muschel in Wassertiefen von 8 bis 15 Klaftern gefunden wird, so geht der Taucher auf zwei und noch mehr Stunden hinunter; in größeren Tiefen aber kann er kaum 15 Minuten bleiben, da der Druck des Wassers von außen und der der Luft von innen in einer Tiefe von 20 Klaftern 60 bis 65 Pfund auf den Quadratfuß beträgt und bald Lähmung des ganzen Körpers hervorruft.

Die Perlmuschel wird gewöhnlich in großen Strömungen und Engpässen zwischen Inselgruppen gefunden. Sie liegt auf hartem Grunde; Lehm oder Sand wird von ihr gemieden. Ein felsiger oder steiniger Boden ist ein gutes Merkmal, auch Sand und Ton sind produktiv, wenn sie mit Seegras oder dunklem Tang bedeckt sind; Tiefe und Beschaffenheit des Grundes wird durch Auswerfen eines Lotes festgestellt, an welchem man unten ein Stückchen Seife oder Talg befestigt hat.

Die Perlmutter-Muscheln werden sortiert und in sieben Klassen eingeteilt, von denen die kostbarsten einen Preis von 4000 Mark pro Tonne erreichen.

Die Muscheln werden nach London geschickt, werden dort auf zweimonatlichen Auktionen verkauft und gelangen größtenteils nach Sheffield, wo sie zu Messergriffen und anderen Gegenständen verarbeitet werden.

Der Durchschnittswert der Perlmutter wird pro Tonne Muscheln auf 800 Mark veranschlagt, aber durch gutes Verfahren beim Reinigen und Sortieren kann weit mehr erzielt werden. Eine große Menge von Barock-Muscheln (unregelmäßig geformten Muscheln) kann durch sorgfältige Behandlung noch in die vorteilhafteste Form gebracht werden. C. D.

Mannigfaltiges.

(Die Untaten des Massenmörders Hopf.) Im Laufe der polizeilichen Untersuchung gegen den Giftmörder Hopf in Frankfurt a. M. hat es sich herausgestellt, daß Hopf sich wiederholt der gewerbsmäßigen Beihilfe an Verbrechen wider das keimende Leben schuldig gemacht hat. Freitag hatte sich das erste Opfer Hopfs, eine junge Frau, vor der Strafkammer wegen eines versuchten Vergehens gegen das keimende Leben zu verantworten.

(Versuchte Erpressung eines Deutschen an Lord Rothschild.) Der Londoner Volkzeitung hat den Deutschen Kermpferbrief geschrieben haben soll, dem Kriminalgericht überwiesen.



Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag den 15. August d. Js., von 9 Uhr vormittags, werde ich im Auftrage des Konkursverwalters in Thorn, Gerechtigkeitsstr. 2, im Besonderen Laden, das Konkurswarenlager, bestehend aus:

- Kolonialwaren,
- Zigarren,
- Weinen,
- Konfitüren,
- Spiritosen u. a. m.
- sowie die ganze Laden-einrichtung

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung der Waren geschieht in kleinen und auch größeren Mengen.

Thorn den 9. August 1913.
Fleischfresser,
Gerichtsschlichter i. R.

Der Tanzkursus,

Schüler des evangel. Seminars, beginnt in Thorn am Sonnabend den 16. August, von 7-10 Uhr abends, im Festhof.
Bessere Anmeldungen erbitten im Thorer Hof.

Elise Funk.

Stellengesuche

Friseurgehilfe,
20 Jahre, sehr solide, in letzter Stellung 2 1/2 Jahre gewesen, sucht in Thorn in einem feinst. Geschäft dauernde Stellung. Gest. Angebote erbitten unter F. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kontoristin,
in einfacher und doppelter Buchführung, sowie Stenographie und Schreibmaschine bewandert, sucht v. 1. 10. Stellung in Thorn. Angebote unter M. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Älteres Fräulein
wünscht einem alten, gut situierten Herrn vom 1. Oktober die Wirtschaft zu führen. Angebote unter 1000 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Suche für meinen Betrieb, hauptsächlich zur Hilfe im Kontor einen älteren, kaufmännisch gebildeten Herrn,

gewandt in Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine und zuverlässig in Berechnungen.
Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Empfehlungen und Gehaltsansprüchen unter K. K. 8 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Füchtige

Kesselschmiede, Schmiede
für Schweißfeuer und
Maschinen Schlosser

sucht zu sofortigem Eintritt
Maschinenfabrik F. Eberhardt,
Bromberg.

Lehrling
von sofort verlangt
S. Meyer, Steinwegmeister,
Kirchhoffstr. 14.

Bootsmann
sofort gesucht.
W. Hahn, Junkerhof.

Jungen, nützlichsten

Arbeiter
(unverheiratet) stellt sofort ein
Carl Matthes, Seglerstraße.

30-40 Arbeiter
finden in der Nähe Thorns bei einem Stundenlohn von 39-40 Pfennig dauernde Beschäftigung am Anbau. Weib.
Waldauerstr. 12, 2. l.

Jüngeren

Kontoristen

oder
Lehrling

vom 1. Oktober sucht
Stärkefabrik, Thorn.

Buchhalterin,
Anfängerin, stellt sofort ein
F. Schwahn, Militärflechten-Geschäft,
Katharinenstraße 5.

Suche von sofort für mein Kontor ein

Fräulein

mit schöner Handschrift, vertraut mit Schreibmaschine und Stenographie.
Weib. mit Gehaltsansprüchen unter F. J. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

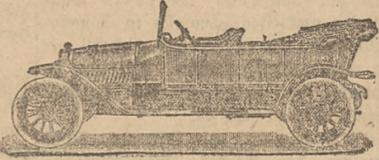
Geschäfts-Gröffnung!

Zur gest. Nachricht, daß die von mir gepachtete obere

Schloßmühle

wieder im vollen Betriebe ist. Selbstgemahlenes Mehl, sowie Schrot wird gleich umgetauscht oder von Besitzern Getreide gemahlen und geschrotet. Mehl, Kleie usw. wird im Detail auch verkauft.

Ergebnist **Dluzak.**



Zuverlässigkeitsfahrt Moskau-Paris.

3200 km, darunter 2000 km schlechtesten russische Strassen.

Der von Lauer gesteuerte 18/40 P. S.

Opel-Tourenwagen

des Herrn Steiner-Moskau legt die gewaltige Strecke ohne jeden Strafpunkt zurück und wird für diese grossartige Leistung mit der grossen gold. Ehrenplakette ausgezeichnet.

Opel, der Sieger
aller bedeutendsten Rennen, beweist auch dadurch wieder seine Unübertroffenheit als Tourenwagen. Seine Unverwundlichkeit liegt in der Verwendung allerbesten Materials und sorgfältigster Werkmannsarbeit begründet.

Monopol für Ostdeutschland!

Franz Todtenhöfer & Co.

Königsberg i. Pr., Auto-Palast, Steindamm 142/3.
Danzig, Kassab. Markt. Graudenz, Auto-Zentrale.

Frucht-Marmeladen

als Brotbelag in hervorragenden Qualitäten,
à Pfund 24, 30, 40 und 60 Pfennige.

Thorer Margarine-Konsumgeschäft
Baderstraße 30 „Doma“ Baderstraße 30.

Für Wiederverkäufer, Bäcker, Konditoren, Gastwirte bedeutende Preisermäßigung.

Kohlen,

beste ober-schlesische, sowie Briketts und Holz liefert zu billigsten Tagespreisen

Teofil Blazejewicz, Culmer Chaussee 62, Telephon 516.

Frauen

welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dank-schreiben. Unschädlichkeit gar. 3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk. p. Fl. Dist. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogerie Bocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. Neueste Illustr. Preisliste gratis und franco.
Moderner, sehr heller und geräumiger

Laden

mit großem Schaufenster, für jedes Geschäft geeignet, am allstädt. Markt, ist vom 1. September eventl. Oktober zu vermieten.
Angebote unter „Wollagercharie Nr. 42“.

Wir suchen per bald für unsere Haus-haltabteilung mehrere tücht. repräsentable

Verkaufs-Damen.

Branchenfunde werden bevorzugt. Schriftliche, ausführliche Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften sind zu richten an
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn, Breitelstraße 35/37.

Wäschnäherin

fürs Haus auf Tagelohn gesucht.
J. Klar,
Spezialhaus für Wäsche.

Ordentliches Mädchen

welches kochen, waschen und plätten kann, zum 20. 9. gesucht. Briefe vorhanden.
Wiedlungen Baderstr. 18, pt. 1.

Aufwärterin

verlangt
Mellienstraße 56, pt., r.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 10. August 1913:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Fuhrart.-Regts. Nr. 11 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn Möller.

Zum Schluß:
Belichtung der Riesenfontäne.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt pro Person 25 Pf.
Familienbillets nur im Vorverkauf:
3 Personen 60 Pf., Kinder frei.
Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.
Große Riesen-Krebse.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisekarte.
Grosse und kleine
Diners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.
Jeden Abend von 7 Uhr ab:
Grosses Hamburger Büfett
Weinabteilung.
Gutgepflegte Weine und Bier.
Sorgsamste Zubereitung der Speisen.
Prompteste Bedienung.
Mässige Preise.

Sonntag den 10. August,
von 1-3 Uhr:
— Gedeck à 3 Mark —
Schiffchen von Hummer.
Klare Ochsenchwanzsuppe
Seezungenfilet Riche.
Rehkeule in Sahnensauce,
junges Gemüse.
junges Huhn.
Salat.
Makronenbombe.
Käseplatte.
Richard Picht.

Hotel drei Kronen.

Russische Vorspeise. — Krebsuppe. — Rehrücken auf Jäger-Art. — Zanderfilets mit Bulgarentunke. — Junge Mastgans. — Früchte. — Salat. — Pflirsich. — Melba. — Käsestangen. — Ananas. — Abends: Kleine und grosse Soupers.
J. Rozyński.

Schützenhaus.

Jeden Sonntag
Familienkränzchen.

Viktoria-Park.

Sonntag den 10. August d. Js.:
Großes Garten-Militärkonzert
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.
Nach dem Konzert Familienball.
Wegen Renovierung des alten Saales findet der Familienball im neuen Saale statt.

Hôtel Dylewski,

Telephon 322
Meinen Saal
Katharinenstr. 6.
stelle ich zu Vereinszwecken, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur gefälligen Benützung. — Renoviert.

Geübte Stickerin, Wäschnäherin und Lehrdamen
verlangt Verein zur Unterstützung durch Arbeit, Baderstraße.

Aufwartemädchen
sofort gesucht
Wacker, Lindenstr. 75, pt.

Aufwartemädchen
sofort gesucht
Bachstr. 18, 3. l.

Wohnungsangebote

Schöne 4-Zimmerwohnung,
Gas, Mädchenstube, Bad, reichl. Zubehör, auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober zu vermieten. Wünsche betr. Renovierung, werden berücksichtigt.
Culmer Chaussee 120, 1. r.

Die von Herrn Hauptmann Grahoff bewohnte
5-Zimmerwohnung
nebst Zubehör, Mellienstr. 112, 2. Etg., ist per 1. 10. d. Js. anderweitig z. verm.
Ladwig, Mellienstr. 112 a, pt., r.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gasanlage, Balkon, Gartenbenützung und Zubehör vermietet von sofort
R. Uebriek, Brombergerstr. 41.

Großes möbliertes Zimmer
zu vermieten
Neust. Markt 11, 3. r.

Möbl. Offizierwohnung
v. 15. 8. 13 z. verm.
Zuhörstr. 6, pt.

6-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten
Mellienstr. 136, 1. Etg.
E. Uebriek, Baderstr. 18, 3. l.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gasanlage, Balkon, Gartenbenützung und Zubehör vermietet von sofort
R. Uebriek, Brombergerstr. 41.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gasanlage, Balkon, Gartenbenützung und Zubehör vermietet von sofort
R. Uebriek, Brombergerstr. 41.

Konfervatorium der Musik,

Culmerstr. 4, 3.
Unterrichtsfächer: Klavier, Violin, Cello, Orgel (Harmonium), Solo-Gesang und Theorie. Wiederbeginn des Unterrichts am 5. August. Honorar 7-12 Mark monatlich. Für neuere Schüler wird das Honorar vom Tage der ersten Unterrichtsstunde berechnet. Eintritt jederzeit.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renommierten Solalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Breussischer Hof,

Culmer Chaussee 53.
Jeden Sonntag:
Großer

Familien-Ball.

Es ladet höflich ein
M. Jacobowski.

Jeden Sonntag: Sonderzug

nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn-Stadt 8.08 Uhr. Rückfahrt Ottlotschin 9.10 Uhr.
Um günstigen Zutritt bittet
erbeten

Robert Hippe, Waldpark Ottlotschin.

Vereinen und Schulen halte mich bestens empfohlen.

Leibitich,

Grenzübergang nach Rußland.

Empfehle den geehrten Herrschaften, Ausflüglern und Vereinen meine schönen, geräumigen Solalitäten sowie Garten.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Anflich von Königsberger Bier.
Um freundlichen Zutritt bittet
Uwe. H. Marquardt.

Rückfahrt des Sonderzuges von Leibitich 9.30 Uhr.
Telephon: Leibitich 9.

Große, herrschaftliche Wohnungen,

am Stadtpark gelegen, von sofort, eventl. Oktober zu vermieten.
Rob. Meinhard, Fischerstr. 49.

2 bis 6-Zimmer-Wohnungen

per sofort und 1. Oktober am Neustädt. Markt und Friedrichstraße zu vermieten. Zu erfragen
Kalizki, Brüdenstraße 14.

Wohnung,

Schulstraße 10, 1. 8-8 Zimmer mit reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferde-stall, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen,

2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör von sofort oder 1. 10. zu vermieten.
Emma Jablonski,
Thorn-Möcker, Bergstraße 22 a.

Wohnung

von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr. Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
L. Bentler, Witt. Markt 20.

2-Zimmerwohnung

von sofort zu vermieten. Zu erfragen
Schulstr. 5, 2. Zander.

Wohnungen,

von 5 Zimmern, renoviert, von sofort in der 2. Etage, in der 3. Etage von 5 Zimmern, per 1. Oktober, mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu vermieten.
A. Roggatz,
Schuhmacherstraße 12.

Brüdenstraße 20, 1,

5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, so-
zu vermieten.

Sines zu jeder Tageszeit.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Das Deutschtum in Böhmen.

Der nationale Gegensatz zwischen Deutschtum und Tschechen in Böhmen ist durch den Staatsbankrott des Landes in den Vordergrund des Interesses gerückt, da infolge des Eingreifens der österreichisch-ungarischen Monarchie nunmehr Aussicht besteht, daß endlich die berechtigten Forderungen der Deutschböhmen erfüllt werden. Um diese politische Anerkennung wird ein schwerer Kampf von verschiedenen Verbänden geführt, unter denen der Verein für das Deutschtum im Auslande besonders hervorsticht. Zwei andere Verbände hielten vor einiger Zeit ihre diesjährige Hauptversammlung ab und erstatteten bei dieser Gelegenheit ihren Jahresbericht für 1912. In Teplitz tagte der „Bund der Deutschen in Böhmen“. Unter den Gästen befand sich auch der Generalsekretär vom Verein für das Deutschtum im Auslande, der die Grüße der Volksgenossen im Reich überbrachte. Aus den Tätigkeitsberichten ist zu entnehmen, daß der Bund in einem erfreulichen Wachstum begriffen ist. Die Mitgliederzahl belief sich Ende 1912 auf 110 999 gegenüber 106 339 am Schlusse des Vorjahres, ist also im Laufe des Jahres 1912 um 4660 gestiegen. Aus dem Berichte der Unterarbeitskreise für Anwesen, Ansiedelung, Verkehr und Rechtsschutz und für Unterstützung und Erwerb geht hervor, daß zur Erhaltung deutschen Grund und Bodens, zur Ansiedelung deutscher Gewerbetreibender, Arbeiter, Handwerker, für Rechtsschutz und dergleichen im Jahre 1912 an Spenden 40 791,18 Kr., an Darlehen 73 478,50 Kr., zusammen also 114 269,68 Kr., ausgegeben wurden. In Billa fand die Hauptversammlung des deutschen Böhmerwaldbundes statt. Seine Ausgaben für die Erhaltung des Deutschtums im Böhmerwald beliefen sich im Jahre 1912 auf 51 997 Kr. Er steht in einem harten Kampfe mit dem tschechischen Böhmerwaldbund, dessen Einnahmen im Jahre 1912 ein Vielfaches des deutschen Böhmerwaldbundes, nämlich 372 561 Kr. betragen. Im Kampfe für den Schutz des Deutschtums im Auslande sollten alle wahrhaft vaterländisch gesinnten Kreise sich immer enger zusammenschließen, und die Spenden sollten immer reichlicher fließen, um jenen vorgeschobenen Posten der Volkstraft das schwere Ringen um den endlichen Sieg zu erleichtern und zu ermöglichen. *

Das Ende des Balkantrieges.

Der Friedensschluß vollzieht sich glatt. Die Bukarester Konferenz hielt Freitag eine längere Sitzung ab. Majoresco ließ Briefe der österreichisch-ungarischen und der russischen Gesandtschaften vom 4. und 6. August zur Verlesung bringen, in denen sich diese das Recht vorbehalten, eine Revision des Vertrages von Bukarest zu verlangen. Die beiden Noten gehen dem zwischen den Kriegführenden erzielten Übereinkommen voraus. Der bulgarische Bevollmächtigte Radefski erklärte, er habe durch seine Regierung von den Noten Kenntnis, aber die bulgarischen Delegierten würden den Vertrag auf jeden Fall unterzeichnen. Der Vorsitzende nahm von dieser Erklärung Radefskis Kenntnis und ließ sie dem Protokoll einfügen. Sekretär Pissostki verlas hierauf den Friedensvertragsentwurf, wie er von der Kommission redigiert wurde. Artikel eins, der den Abschluß des Friedens

zwischen den Vertragsmächten feststellt, wird angenommen. Artikel zwei betrifft den Frieden zwischen Rumänien und Bulgarien, bestimmt die neue Grenzlinie und gewährt einen Aufschub von zwei Jahren für die Schließung der Forts von Ruzschuk und Schumla und eine Frist von vierzehn Tagen für die Festlegung der Grenzlinie. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit soll das Schiedsgericht Belgiens, Hollands oder der Schweiz angerufen werden. Dieser Artikel wurde gleichfalls angenommen. Artikel drei betrifft den Frieden zwischen Bulgarien und Serbien und wurde der nächsten Besprechung vorbehalten. Artikel vier bezieht sich auf die griechisch-bulgarische Grenze und enthält die Klausel der Verzichtleistung Bulgariens auf seinen Anspruch auf Kreta. Was die Frage einer Entschädigung anbelangt, schlug Griechenland vor, daß diese Frage von einer gemischten Kommission geprüft werde, aber Bulgarien lehnte dies ab unter der Angabe, damit neuen Mißbilligkeiten auszuweichen. Bulgarien gibt den Forderungen Griechenlands in der Frage der Schulen und Kirchen nach. Serbische Delegierte erklärten, die Frage der Schulen und Kirchen sei der serbischen Verfassung vorbehalten und könne nicht Gegenstand des Vertrages sein. Die Sitzung wurde aufgehoben mit der Erklärung des Vorsitzers Majoresco, daß die Sitzung am Sonnabend der Frage der Demobilisierung und der Ratifikation der einzelnen Punkte des Friedensvertrages gewidmet sein solle; die Unterzeichnung des Friedensvertrages soll am Montag stattfinden.

Am Sonnabend findet im Ministerium des Auswärtigen ein Galadiner zu Ehren der Friedensdelegierten, am Sonntag ein Galadiner am königl. Hofe, am Montag ein von der Stadt veranstaltetes Galadiner statt.

Keine bulgarische Kriegserklärung an die Pforte.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Nachrichten von einer Kriegserklärung Bulgariens an die Türkei und andere ähnliche Meldungen, die aus türkischer Quelle stammen, bezwecken nichts anderes als den Anschein zu erwecken, als sei die Türkei von Bulgarien angegriffen worden und so den Einfall zu rechtfertigen, den die Türken in bulgarisches Gebiet vorbereiten zu dem Zwecke, das wiedereroberte Adrianopel auch weiterhin zu besetzen. Bulgarien ist weit davon entfernt, an eine militärische Aktion gegen die Türkei zu denken, sondern vielmehr entschlossen, seine Truppen unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedens in Bukarest zurückzuführen.

Bulgarien appelliert an die Mächte.

Die „Agence Bulgare“ meldet am Freitag: „Die Regierung hat gestern den Vertretern der Mächte eine Note übermittelt, in der sie zur Kenntnis bringt, daß sie ihren Vertretern in Bukarest die nötigen Instruktionen erteilt habe, die Friedenspräliminarien zu unterzeichnen, und, um einen neuen Beweis ihrer Friedensliebe zu geben, beschließen habe, sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages an die Abrüstung der Armee zu schreiten trotz der mehr als je drohenden Gefahr eines türkischen Einfalls in Südbulgarien. Dieser Entschluß der Regierung sei der tiefen Überzeugung entsprungen, daß die Mächte, die die Vermittlerrolle zugunsten der Annahme der Grenzlinie Mibdia-Enos übernommen hätten und nicht ermangeln würden, die friedlichen Gesinnungen Bulgariens richtig zu würdigen, die Respektierung des unter ihrer Mitwirkung zustande gekommenen Londoner Vertrages durch die Türkei durchzuführen würden und geneigt sein würden, zu allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu greifen, um einem Einfall seitens der Türkei vorzubeugen, der Schrecken verbreiten und die vollständige Verwüstung des Landes zur Folge haben würde. Die

Regierung richte daher in dieser Angelegenheit einen dringenden Appell an die Mächte.

Auch Rußland ist verstimmt.

Obgleich der Friedensschluß von der russischen Diplomatie freudig begrüßt wird, ist man in maßgebenden Petersburger Kreisen doch der Ansicht, daß durch die Vertragsbestimmungen Serbien und Griechenland zu mächtig werden würden. Um das Gleichgewicht auf dem Balkan wieder herzustellen, verharret Rußland auf der schon früher verlangten Revision des Bukarester Friedensvertrages. Die Revision soll durch die gesamten Großmächte erfolgen.

„Nowoje Wremja“ und „Retsch“ besprechen den Bukarester Friedensvertrag und insbesondere die Überlassung Kavalas an Griechenland sehr ungünstig und beschwerten sich in bitteren Ausdrücken darüber, daß Rußland von seinem französischen Verbündeten im Stich gelassen worden sei.

Zur Revision des Friedensvertrages schreibt die „Königliche Zeitung“ am Freitag offiziös aus Berlin: „Es ist verfrüht, schon heute anzugeben zu wollen, wie sich die Großmächte zu den einzelnen Balkanbeschlüssen stellen werden. Die Mächte werden jedenfalls zunächst noch die Prüfung der einzelnen Fragen vornehmen. In der Frage von Adrianopel wird voraussichtlich noch heute eine gleichlautende Mitteilung der Botschafter an die Pforte erfolgen, worin die Pforte darauf hingewiesen wird, als Grundlage für weitere Verhandlungen die Abtretung ihrer europäischen Gebiete und dafür die erweiterte Grenze Mibdia-Enos anzunehmen. Ob der Schritt der Mächte mit Zwangsmahnahmen verbunden sein wird, und ob eine wesentliche Änderung in der Haltung der Türkei zu erwarten ist, muß noch abgewartet werden. Es scheint jedoch, daß die Türkei auch diesen Maßnahmen gegenüber ihre Haltung nicht zu ändern beginnt, sondern vielmehr damit rechnet, selbst bei evtl. Zwangsmahnahmen Adrianopel ausreichend verteidigen zu können.“

Der „Temps“ kritisiert die Haltung Rußlands in der Frage der Revision des Vertrages und schreibt u. a.: „Kann sich Rußland, welches keine Schritte nach Stutari senden wollte und dann Schritt für Schritt gegen die Abtretung Serbiens von der Pforte gelassen hat, in ein so unvernünftiges Abenteuer einlassen? Von der Überzeugung durchdrungen, daß wir, wie immer, auch diesmal von der lebhaftesten Sorge um die französisch-türkische Sache befeuert sind, haben wir die äußersten Folgen derjenigen Politik im Auge, in welche die österreichisch-ungarische Diplomatie Rußland hineinzuziehen hofft, und wir beschwören unsere Verbündeten, daß sie auch diese Folgen ins Auge fassen mögen. Wenn ein großes Reich“, sagte einmal Fürst Bülow, „Forderungen aufstellt, dann muß es um jeden Preis nachgedrungen werden, deren Erfüllung anzustreben“. Rußland kann und darf diese Genehmigung nicht um jeden Preis anstreben, seine Abtretung, seine Verpflichtungen und seine Interessen raten ihm, den Bukarester Vertrag in seiner gegenwärtigen Form anzunehmen.“

Die Verbalnote an die Pforte.

Die Vertreter der Großmächte besuchten gestern Vormittag 11 Uhr nacheinander den Großweir und übermittelten ihm folgende identische Verbalnote: „Auf die Weisung meiner Regierung bin ich beauftragt, mit größter Entschiedenheit der kaiserlichen Regierung die Achtung vor der Aufrechterhaltung der mit dem Londoner Vertrag aufgestellten Grundsätze namentlich jener Bestimmung, die sich auf die Grenzlinie Enos-Mibdia bezieht, in Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig bin ich ermächtigt, Eurer Hoheit zu erklären, daß die Großmächte bei einer Abgrenzung geneigt wären, die Bedingungen, die die kaiserliche Regierung zur Sicherung dieser

Grenze als unerlässlich erachtet, in Erwägung zu ziehen.“

Der Großweir erwiderte, daß er die Note zur Kenntnis des Ministerrats bringen und eine rasche Antwort geben werde. Der türkische Ministerrat begann schon am Freitag mit der Beratung der identischen Note der Mächte.

Serbisch-österreichische Annäherung.

In Wien verlautet, daß die letzten Besprechungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten Prinz Fürstenberg und Paschitsch eine Annäherung zwischen beiden Staaten zum Gegenstand hatten. Diese soll sich auf wirtschaftlichem Gebiet vollziehen.

Der große Brückberger.

Noel Burton fragte am Donnerstag im englischen Unterhause an, ob von dem britischen Agenten in Rodosto ein Bericht über Ausschreitungen türkischer Truppen eingegangen sei. Sir Edward Grey erwiderte: Ich habe von dem für Rodosto zuständigen Botschafter mehrere Berichte über die neuesten Ereignisse dort erhalten. Wenn ich diese Berichte veröffentlichte, so wäre ich verpflichtet, auch diejenigen Berichte zu veröffentlichen, welche andere Balkanvölker beklagten. Es fragte an, ob Grey sich bemüht wäre, daß diese Anfragen eine sehr unvorteilhafte Wirkung auf die Stimmung der Mohammedaner hätten. Grey erwiderte: Ich bemerke wohl, daß Anfragen dieser Art einen ungünstigen Eindruck in dem einen oder in dem anderen Lager hervorrufen. Deshalb habe ich mich in allen meinen Antworten, so oft ich ungünstige Berichte erhalten hatte, hinsichtlich einer einzelnen Aktionstätigkeit oder solche, welche andere betrafen, bemüht, sie unbedingt gleichmäßig zu behandeln, um so jeden Verdacht vorzubeugen, daß wir mit einer Regierung anders umgingen, als mit der anderen, wenn wir ungünstige Berichte erhalten hätten.

Kaiser Wilhelm beglückwünscht König Carol.

Kaiser Wilhelm hat König Carol von Rumänien telegraphisch zu seinen erfolgreichen Bemühungen zur Herbeiführung des Friedens beglückwünscht.

Hauptversammlung der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine.

Breslau, 8. August
Von der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine sind noch einige Vorträge zu erwähnen, die auch für die große Öffentlichkeit Interesse haben. So sprach Privatdozent Dr. v. Aubert-Breslau über „deutsche Kolonisation in Polen um die Mitte des 19. Jahrhunderts“. — Der Redner wies darauf hin, daß die Germanisationsversuche des Ostens bis auf Friedrich den Großen zurückzuführen. Unter seinen Nachfolgern wurden sie aber nicht wieder aufgenommen. Erst nach dem Niederwerfen des polnischen Aufstandes von 1830 ging die Regierung mit Ankaufen polnischer Rittergüter vor. Die Mittel entnahm man dem eigens gegründeten Güterbetriebsfonds. Friedrich Wilhelm IV. fand aber an diesen Maßnahmen wenig Geschmack, und der Fonds wurde eingezogen. Nach 1848 wurden einige pachtfrei werdende Domänen aufgeteilt, dabei wurden auch die Polen berücksichtigt. Der Meinung, daß die heutige Ostmarkenpolitik mit ihren gewaltigen Summen nur den Polen zu Gute komme, trat der Redner entgegen; aus den gezahlten Geldern für die polnischen Güter würden auch die Hypothekengläubiger befriedigt, und das seien sicher zu zwei Dritteln Deutsche. — Dr. Bahrfeld-Berlin machte einige Mitteilungen über die Breslauer Münze, die bis zum Jahre 1825 bestand. — Bei einer Führung durch das Museum für Kunstgewerbe und

Aus dem Culmer Lande.

Von Ernst Wolff-Bromberg.

II. Steinort.

3.

Gerastet hab' ich und süß geruht —, nun wend' ich weiter den Schritt. Berauschtend duftehend umfängt der Riefernwald mit seinem Zauber den Wanderer, der in der Mittagsstille dem schmalen Fußweg unter hohen Bäumen, im Anfang durch Wacholderbüsche, bald aber hart am Rand der Uferhöhe folgt. Das Auge schweift hinaus in blaue Weiten, hernieder auf den heimatischen Strom, hinüber in die Langenauer Niederung mit ihren trauten braunen Häusern, den grünen Gärten und ihrer neuen schönen Kirche, ja selbst die Türme von Schulkitz erscheinen in der Ferne. Steil stürzt das Ufer in die Tiefe nieder; man steht mit Staunen, welch ungeheures Stück deselben vom Strome weggerissen wurde, seitdem derselbe vor Zeiten vergeblich drüben bei den Siebenbergen durchzubrechen suchte. Denn „hinter jenem Berge, eins, zwei, drei, wohnten kleine Zwerge“ (altes Niederungslied), die hielten Wache bei der uralten Landstraße, die dort von Gniawowo nach den Braßföhren vorüberführte, und verhinderten, daß dieser schmale Streifen von Rußland noch gänzlich fortgerissen wurde. Da stürzte sich der Wassermann voll Mut auf den Steinort Wald und ruhte nicht, bis er die ganze große Spitze weggerissen hatte. Jetzt hat man seinem wilden Treiben durch die Erbauung einer Anzahl Bühnen Riegel vorgeschoben und ihn gezwungen, die Strecken, die er selbst einst fortgeschwemmt, mit neuem Humusboden wieder aufzufüllen. Weiterhin erhebt das hohe gelbe Ufer sich zu noch größeren Höhen, und wir gelangen zu einem

sonderbaren wallartigen Gebilde, das gerade auf dem Rand deselben wie künstlich aufgesetzt erscheint und in der Lage ist, die ganze Weichselschiffahrt zu beherrschen. Es läßt sich schwer entscheiden, ob hier vielleicht ein Bollwerk aus den Schwedenzeiten vorliegt, vielleicht auch, ausgerechnet nur in Metermaß, die langgestreckte Innenseite eines steilen, im übrigen vom Strome weggespülten Hügels sich erhalten haben möge. Nur wenige Minuten weiter folgt ein zweiter Wall, der gleichfalls auf dem Höhenrande aufliegt, doch, wenigstens in seinem von einem kleinen Graben flankierten Nordteil, bedeutend größere Stärke aufweist als der vorige. Die nach dem Land gefehrte Seite fällt so glatt und steil hinab, die Fläche oben ist so völlig eben, die Rante zwischen beiden tritt so scharf hervor, daß man vor einem Festungswall so stehen meint, und Menschenhand hier zweifellos im Spiel gewesen ist. Die Krone und die Umgebung sind mit Riefernwald bedeckt, nur in der Senkung an dem Fuß des Walles ist frisches Wiesengrün und Laubgehölz. Im Volksmund heißt diese rätselhafte Anlage Lehmburg oder Schwedenschanze; das erstere wohl darum, weil sie aus Lehm besteht, der auf dem anderen Boden aufsteht. Man fragt sich unwillkürlich, wie sie entstanden sein, und was sie wohl bedeuten kann.

Versehen wir uns um Jahrtausende zurück, als noch von Eberswalde über Jordon und Ostromeßko hinaus die hundert Meilen langen Ränder eines ungeheuren Gletschers ragten, der von Standinavien aus ganz Pommern und die Ostsee überdeckte und hier auf ein paar hundert Jahre halt gemacht hat. Von seinen Abflüssen gespeist, strömte der gewaltige Urstrom an seiner Front entlang; die Weichsel ist seine Quelle; die Elbe, Oder, Weser im Süden seine Nebenflüsse; die Nordsee seine Mündung.

Wir finden seine Sohle noch heute in etwa 53 Meter über der Ostsee im Gelände vom Jagdschüler Platz über den Danziger Wald die Thorner Bahn entlang bis zur Hafenschleuse und erkennen sie jenseits des Jordon Durchbruchs wieder im Niveau des Waldes Stynorth. Daneben läuft in etwa 95 Meter Höhe die alte Urstromuferlinie im Norden des Jagdschüler Platzes, bei Rinkau, Mystencinek, Wolamin und Hohenhausen usw. Die Stelle, wo wir stehen, ist also damals noch nicht das Ufer des neuen Weichseltals gewesen, sondern lag auf der Sohle des Urstromtales, dessen 40 Meter hohes Ufer also zwei Meilen weiter nördlich lag. Der Urstrom mag sich zumteil durch Lehmpartien durchgefressen haben, von denen die Ziegeleien in Ostromeßko, Jordon, Brahnau Zeugnis geben; die Inseln, die früher in demselben lagen, sitzen jetzt zuweilen als Lehmkuppen und Berge auf der freigelegten Sohle auf. Vielleicht ist unser und der vorerwähnte Wall der übrig gebliebene Rest einer solchen Insel, gleich der vorhin von uns besuchten Höhe.

Zugleich mit dem Zurückweichen des Gletschers nach der Ostsee war auch der Durchbruch des oberen Urstromlaufes durch die Hochuferwand zwischen Wilhelmshöhe und Ostromeßko erfolgt. Die Gletscherwasser hatten sich verzogen, und die spärlichere Wassermenge der Weichsel trennte sich von den Westflüssen, um dem Durchbruch zur Ostsee zu folgen. Sie suchte sich die tiefsten Stellen des Urstromtales aus und grub in seine Sohle allmählich ein neues Strombett ein, dessen Boden in den umliegenden Niederungen auf etwa 34 Meter, also 20 Meter tiefer als die alte Sohle liegt. An manchen Stellen fraß sie diese sogar in ihrer ganzen Breite weg, an anderen, wie zwischen Palsch und Jordon oder zwischen Sjestof und

Scharnese ist noch heute die alte Urstromsohle zu verfolgen. So kommt es, daß die Müllersherge von Ostromeßko bis Wien und ebenso das Ufer von Palsch bis Roselitz die zweifache Höhe von 94 bis auf 54 und von 54 bis auf 34, zusammen also 60 Meter haben, wogegen das Ufer unseres Standorts Steinort gleich dem von Jordon bis zur Hafenschleuse nur 20 Meter höher als die Weichselniederung liegen, da ihre entsprechenden Urstromufer sich ja weit landeinwärts befinden. Die Folge war natürlich nebenbei, daß sich der Unterlauf der Braße dem um so viel vertieften neuen Weichselstrombett zugewendet hat. Der Höhenzug bei Bromberg längs der Braße auf etwa 70 Meter Meereshöhe entspricht nicht etwa dem Urstromufer bei Rinkau in 97 Meter Höhe (das vielmehr mit dem Bergland bei Schubin übereinstimmt), sondern bildete eine 16 Meter hohe Rieseninsel im Urstrom. Nur darum erscheint er so hoch und erweckt dadurch den Anschein, als wäre er das Gegenstück zum Rinkauer Uferstrand, weil sich die Braße längs seines Fußes um jene 20 Meter eingegraben hat, um die die Weichsel tiefer als das alte Strombett liegt. — So war der Wald von Stynorth aus einem Teil der Urstromsohle zu einem neuen Hochufer geworden, das sich als Kiesel zwischen die nunmehrigen Niederungen ober- und unterhalb deselben schob, und welchem an der Spitze noch eine Anzahl ehemaliger Lehminseln des Urstroms als Kuppen aufgesetzt verblieben waren. Dann kam Hochwasser auf Hochwasser und riß die Spitze und von den Kuppen so viel weg, daß gerade noch der Binnenrand von teilweise Meternschmalheit stehen blieb. Ob diese Hypothese richtig ist, darüber mögen die Gelehrten sich den Kopf zerbrechen.

Die Schwedenschanze ist nun gar ein Ort zum Dichten und Träumen wie geschaffen. Es

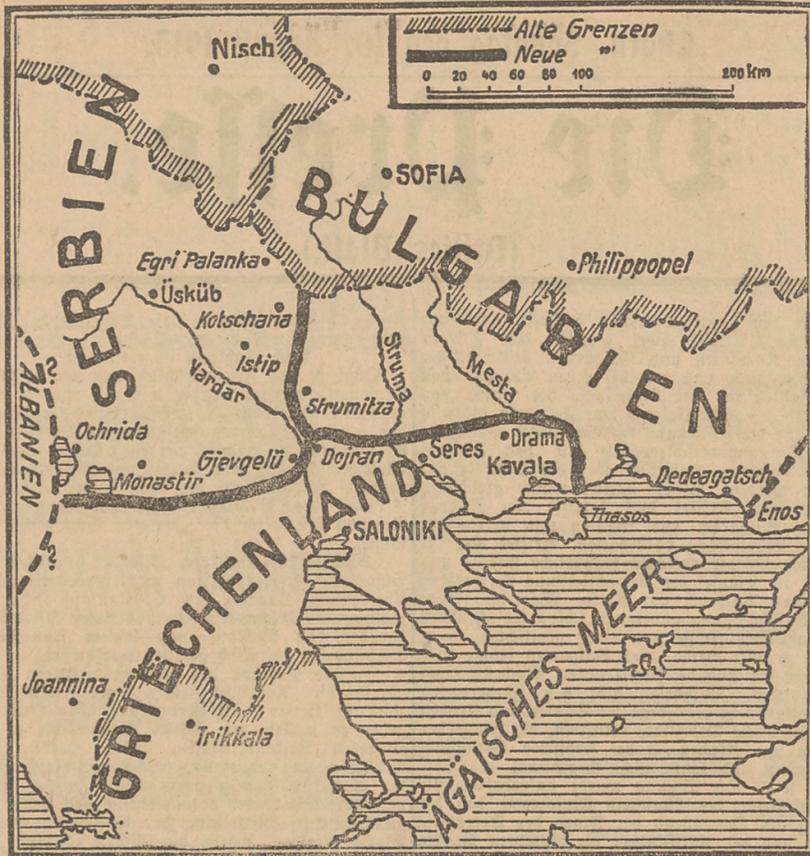
Altertümer sprach dessen Direktor Dr. Seger über die Besiedelung von Schlesien. Die ersten Gräberfunde aus der Steinzeit haben sich im Südoften, in der Gegend von Ratibor, gefunden. Die germanische Einwanderung fällt ungefähr um das Ende der Bronzezeit. Römische Einflüsse lassen sich nachweisen um das dritte Jahrhundert n. Chr. Von besonderer Bedeutung für diese Zeit ist der Gräberfund von Sacrau. — Eine ganze Reihe von Berichten wurde in den Abteilungsitzungen erstattet. — Geheimrat Prof. Dr. Schuchardt-Berlin machte genauere Mitteilungen über den jüngst entdeckten Goldfund von Eberswalde. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder erläutert. Dr. M. Zahn behandelte die Bewaffnung der Germanen zur Römerzeit. Er kam zu dem Schluß, daß die Germanen bei ihren Kämpfen mit den Römern schwächere Schutzwaffen hatten. Für sie war es daher vorteilhafter, im offenen Kampfe zu kämpfen, während für die Römer der Abwehrkampf die beste Methode war. — Regierungsrat Winkel-Rönigsberg erläuterte eine Sammlung von Wälschbändern. Die schöne alte Sitte ist bekanntlich infolge der Erinnerungsfeste an die Befreiungskriege wieder aufgelebt, nicht zuletzt durch das Verdienst des Referenten. Bis jetzt sind ca. 1 Million Wälschbänder abgesetzt worden. Anlässlich der Enthüllungsfeste des Wälschbänderdenkmals soll ein besonderes Wälschband geschaffen werden. Professor Dr. Weit-Breslau behandelte alte schlesische Kartenspiele, die zum Teil recht merkwürdige Namen hatten, wie z. B. „Bauernrangen“. Die Spiele lassen sich zum Teil bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen. Manche von ihnen sind mit den Kriegsspielen des dreißigjährigen Krieges nach Schlesien gekommen. Oberlehrer Prof. Klapper-Breslau sprach über „das deutsche Privatleben im Mittelalter“. Er machte dabei interessante Mitteilungen von dem Versuch einer Übersetzung der Bibel ins Deutsche, die auf den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückgeht. Teile der Handschrift befinden sich in Breslau, Göttingen und im Benediktinerstift Melk an der Donau.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Der zweite Teil des Berichtes des Parteivorstandes an den Parteitag beschäftigt sich u. a. mit der Parteischule. Es wurde im Berichtsjahre der siebente Kursus abgehalten. Es haben 31 Genossen, darunter 2 Frauen, daran teilgenommen. Weiter wird über den Zentral-Bildungsausschuß berichtet. Der Bericht besagt, daß die Bildungsarbeit im verflochtenen Jahre im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden Jahren nicht durch große politische Aktionen beeinflusst wurde. Ihre Hauptaufgabe sehen die Bildungsausschüsse in der Veranstaltung von Kursen über Nationalökonomie und wissenschaftlichen Sozialismus. Daneben aber haben Kurse über Naturwissenschaft, Technik, Literaturgeschichte, Kunst und Vortragswesen stattgefunden. Auch künstlerische Veranstaltungen haben die Bildungsausschüsse mehr als im vorigen Jahre eingerichtet. Der Ausbau der Bildungsorganisation hat, wie der Bericht weiter ausführt, Fortschritte gemacht. Fast alle Orte, an denen es politische und gewerkschaftliche Organisationen gibt, haben einen örtlichen Bildungsausschuß eingesetzt. Ferner haben jetzt fast alle Parteizeile einen Bezirksbildungsausschuß. Der Geschäftsverehr weist ein starkes Anwachsen auf. Im März hat zum ersten Male eine Reichskonferenz der Bildungsausschüsse stattgefunden. Bildungsausschüsse bestehen zurzeit an 864 Orten. In 215 Orten wurden 420 Vortragskurse mit 2519 Vorträgen vor 44 148 Teilnehmern abgehalten. Auch die wissenschaftlichen Wandertourneen haben eine Zunahme erfahren. Sodann bespricht der Bericht über „Politiksituation“, besonders in der Auslegung des Begriffs sozialdemokratischer Veranstaltungen sei man so weitherzig, wie man im übrigen engherzig sei. Nach einer allerdings unvollständigen Zusammenstellung eines Parteiblattes sind im ersten Halbjahr 1913 104 Urteile gegen Redakteure von Parteiblättern ergangen, die zu insgesamt 39 Monaten 8 Wochen Gefängnis und 10 745 Mark Geldstrafe verurteilt worden sind. — Die Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie zu den ausländischen Bruderparteien seien sehr lebhaft gewesen. — Das Ergebnis des Kassenschlusses wird als nicht ungünstig bezeichnet. Der Kassenbestand war um nahezu 80 000 Mark höher

ist, als schwebten unsichtbare Geister um die Wipfel der Felsen, die den Wall umstehen. Sie raunen von jahrtausendaltem Ringen der Naturgewalten, vom Kommen und Vergehen der Völker, von herrlicher Helben Streiten, von alten Göttersagen, von Liebeslust und Weiden in längst vergangenen Tagen.

Der Sage nach hat hier vor Zeiten ein Burgwall gestanden, in dem ein alter Sonnenfürst in einem goldenen Sarg begraben war, bis jene Sturmflut, die den größten Teil des Berges weggerissen hat, auch ihn mit seinem Sarg entführte. Auch in der Bergwand seien, wird berichtet, gleichwie beim nahen Bauernhofe Thorner Steintort, zuweilen Urnen, Waffen, Knochen hervorgetreten. Ganz ohne Zweifel ist die hochgelegene Uferstraße, die dominierend zwischen beiden Niederungen die Weichsel überträgt, seit je besiedelt und von großer Wichtigkeit gewesen. Wenn diese Schanze wirklich in der Goten- und Preußenzeit ein Burgwall war, so muß er ungeheuer groß gewesen sein, denn der erhaltene Teil des Binnenrandes ist allein 300 Meter lang, bei 7 Meter Höhe. Nach Voigt (Geschichte Preußens) war das Culmerland, gleich den andern preussischen Landschaften in der Heidenzeit, „in Gauen geteilt, die von Edlen beherrscht wurden, die darin besonders begütert waren und auf den Gauburgen wohnten. Am liebsten erbauten die Preußen ihre Landesburgen teils auf natürlichen oder aufgeschütteten Anhöhen zu Wehr und Schutz der Grenzen, teils an Flüssen, Seen und Moränen, also daß gemeinhin schon die Beschaffenheit des Ortes und dessen nächste Umgebung erwünschte Sicherheit gab und die Verteidigung erleichterte. Diese Burgen, durch Wälle und Gräben umschlossen, oft an mehreren Seiten mit Wasser umgeben, zuweilen an großen Wäldungen liegend und für friedliche Zeiten auch zur Bewohnung eingerichtet, scheinen meist nur von Holz



Der Balkan nach dem Frieden von Bukarest.

Der kräftige Appell an die allgemeine Friedensliebe der Balkanmächte, den der rumänische Vorkämpfer der Bukarester Konferenz an die Unterhändler richtete, hat schneller, als es schien, den Friedensschluß herbeigeführt. Die Bedingungen, unter denen der Friede geschlossen wurde, entsprechen den zuletzt gemachten Konzeptionen bis auf wenige Änderungen. Die bulgarisch-serbische Grenze läuft von der alten bulgarischen Grenze südwärts westlich

von der Struma bis Belast, und zwar so, daß Strumiza bulgarisch, Radomische, Ikip, Kotschana und der Berg Malasch serbisch bleiben. Die griechische Grenze geht von Belast in östlicher Richtung bis zur Mehta und verläuft dann an diesem Fluß südlich, so daß Bulgarien Matri, Vagos und einen Teil des Hinterlandes von Kawala erhält, während die Stadt Kawala den Griechen verbleibt.

als im Vorjahr und mehr als 315 000 Mark konnten dem Vermögen zugeführt werden. Es ist somit ein Überschuß von nahezu 400 000 Mark erzielt worden. Die Gesamteinnahmen betragen in den neun Monaten des Berichtsjahres 1 469 718,68 Mark, die Gesamtausgabe 1 075 551,88 Mark.

Das Schwinden der Reiseromantik.

Aber den Niedergang des „Romantischen“ auf allen Gebieten des modernen Lebens klagt Karl Wilhelm Schmidt im Augustheft des „Lümmers“ (Herausgeber J. E. Frhr. v. Grotthuß). Im Bewußt der Welt ist dem Menschen das Empfinden des Romantischen abhanden gekommen. „Unsere nächsterne, dem Gemütsleben abgekehrte Zeit mit ihrer Ruhelosigkeit, ihrem Hasten und Jagen nach materiellen Gütern und Genüssen, mit ihren gesteigerten Anforderungen an angestrengte, rastlose, aufreibende Tätigkeit steht dem Romantischen fremd gegenüber. Jeder Fortschritt in der Technik und im Verkehrsweisen ist ein Rückschritt in der Romantik. Der eherner Schritt der Zeit reißt den einzelnen mit fort und drängt zu festem Anklamern an die kalte Wirklichkeit. Der Schimmer der

Romantik verblaßt vor dem hellen Licht des siegreich fortstürmenden Lebens, das überall seinen Anspruch an Alleinherzhaftigkeit geltend macht.“

Nirgends macht sich dieser Zug unserer modernen Zeit so bemerkbar wie beim Reisen. „Schwindet nicht die Romantik selbst aus den Bergen, wo sie doch naturgemäß ein unbefruchtetes Heimatsrecht hat? Kaum gibt es noch wenigstens in Deutschland ein Gebirge, das nicht in der guten Jahreszeit derartig von einem Gemüß oft recht lärmender, rüchlichstloser Touristen überflutet wäre, daß für den anspruchsvollen, gemütsvollen Wanderer kaum noch ein Platz übrigbleibt, wo er sich dem ungelächerten Naturgenuss überlassen kann. Der schrille Pfiff der Dampflokomotive dringt mißhörend in das fernste Bergtal, und der vollbesetzte Eisenbahnzug kreist rasselnd und schraubend selbst in die Abgeschiedenheit gewaltiger Bergriesen empor. Wo bleibt da die vielgepriesene Romantik der Bergwanderung? Ist es doch kein Wunder, wenn auch für die Poetie der Zukunft das Verständnis mehr und mehr schwindet. Wozu soll man sich denn mit dem Erklimmen steiler Berge verknüpfen Anstrengungen unterziehen, wenn man durch das Dampfroß so

erbaut, die Wälle mit einem Ballisadenwerk bewahrt und der Zugang nur von einer Seite möglich gewesen zu sein.“

Vielleicht ist hierher der Burgwall Kylin zu verlegen, der mitten zwischen Rogau, Thorn und Pien 1222 unter den hauptsächlichsten von Herzog Conrad von Masowien dem Bischof Christian von Preußen geschenkt einstmals, vor sieben Jahren von den Preußen zerstörten Burgen des Culmerlandes aufgeführt ist, was auf die Lage unseres Standorts deuten dürfte. Voigt vermag einen ähnlichen Namen im Culmischen nicht zu finden und rät daher auf Kylin (= Gjin nördlich von Ostromeko), oder auf Radzin (später Rezin, vielleicht das spätere Redden), meint aber selbst, es sei „auch möglich, daß es eine Burg Kylin im Culmerland gegeben hätte; manche jener Burgen möchten nach ihrer Zerstörung auch nie wieder aufgebaut und so die Namen untergegangen sein.“ Wenn Kylin also nirgends aufzufinden ist, so könnte dies seinen Grund darin haben, daß es eben auf der Spitze des Waldes Stynort lag und schon frühzeitig vom Strome fortgerissen wurde. Voigt sagt weiter: „Manche dieser Burgen stiegen in ihrem Alter noch viel höher, vielleicht in die Zeiten der Goten hinauf und mögen in jenem Jahrhundert erbaut sein, von welchem wir früherhin die Sage haben sprechen hören. Manche der Burgennamen sind sicherlich gotisch, z. B. Kylin, wie Resten in Pomesanien, Kiesen, das skandinavische Kifar, Kifaland (J. Rasmussen de Arabum Persarumque commercio cum Russia et Scandinavia. Havniae 1825). — Zu Beginn unserer Zeitrechnung bewohnten die Goten, die von Tacitus bereits des Ackerbaues wegen gerühmt sind, seit langem das Culmerland und die Lössau sowie das benachbarte Pomesanien und Pogesanien am rechten Weichselufer stromabwärts als ein Teilvolk der Sueden, wie auch die auf

dem linken Weichselufer in der Bromberger Gegend wohnenden Burgunden als ein Teilvolk der Ungier (Quo vadis!) zu dem großen Suevenbunde gehörten. In dem furchtbaren Marcomannenriege, der unter dem Kaiser Marc Aurel, welcher drei Jahre lang sein Lager in Carnuntum mitten unter den Feinden hatte, und nach seinem Tode im Jahre 180 unter seinem Sohne Commodus von den vereinigten Ostgermanen gegen Dazien geführt wurde, waren auch die Goten mobilisiert. Gegen das Jahr 165–170 schickte Marc Aurel, jedenfalls um diesen im Rücken der andern Stämme stehenden Gegner zum Schweigen zu bringen, ihnen einen Tribut durch Ritters, welche durch Führer aus dem Volk der Karper geleitet wurden. Aus diesem Anlaß beschwerten sich die letzteren, ein kleines unbekanntes Volk in der Nähe von Dazien, durch eine Gesandtschaft bei Tullius Menophilus, dem Statthalter von Nöfen, daß die Goten ein Jahrgeld von den Römern erhielten, und sie nicht, da sie doch mächtiger wären als die Goten. Damals war noch immer die alte Straße im Gebrauch, welche die römischen Händler von Carnuntum nach den Weichseländern und der Bernsteinküste benutzten, und welche über Ralisch bei Gnesen vorüber nach Ascaucalis (= Osielst bei Bromberg) führend die Unterbrache an der Stelle passierte, wo diese schiffbar wurde und später sich die Feste Bydgoszcz erhob. Die letztere wird ebenfalls von manchen als eine Burg mit Namen Bidegast (= Warte gegen den Feind) aus der Burgundenzeit betrachtet. Hier wurde nach der Erreichung des Weichselniefes für die Weiterreise zumeist der bequemere Wasserweg gewählt, und auch die Gesandten Marc Aurels, die das Jahrgeld zu den Goten brachten, mögen hier zu Schiff gegangen sein.

müheles und billig dem ersehnten Ziele zugeführt werden kann? Die Hauptsache ist ja doch, daß man oben gewesen ist und sich dessen rühmen kann. Früher war das anders; da rühmte man sich gerade der Kraftanstrengungen und Entbehrungen, die man freiwillig bei Gebirgswanderungen auf sich genommen hatte.“

An solchen, die des Ruhmens halber die schwersten Anstrengungen auf sich nehmen, fehlt es in unserer Zeit der Bergese ja auch nicht. Andererseits bewährt sich aber doch gerade im Hochgebirge noch heute ein eifriger und gesunder Wandertrieb. Dagegen hat der Verfasser zweifellos darin recht, daß das Wandern dort fast ganz aufgehört hat, wo keine starken Natur-„Sensationen“ locken. „Früher gab es noch Männer, die es sich zum Grundgesetz gemacht hatten, die deutschen Gauen vom Rhein bis zum Memel unter Verzichtleistung auf jede, auch die ungeschätzte sich darbietende Fahrgelegenheit rüstig und frohgemut zu durchwandern. Sie wußten wohl, welche reinen Genüsse für Geist und Gemüt sie sich durch diese Manneskraft und Manneswürde kennzeichnende Art des Reisens sicherten. Das heutige verwöhnte und verzärtelte Geschlecht denkt darüber anders, und selbst bei unserer Jugend ist die Wanderlust stark in Abnahme gekommen. Auch der wandernde Handwerksburche, an dem noch ein Stück Romantik haftete, ist in unseren Tagen eine seltene Erscheinung geworden.“

Auf den Niedergang der Romantik hat ganz besonders der großartige Aufschwung des Verkehrs wesens hingewirkt. Wer sich zu längerer Reise dem Schnellzug anvertraut, gewinnt von der Landschaft, durch die er in rasender Eile und bei betäubendem nervenscherterndem Geräusch geführt wird, nur flüchtige, allzu schnell wechselnde Eindrücke, die den Geist eher zerstreuen und abstumphen als nachhaltig befriedigen, das Gemütsleben aber leer ausgehen lassen. Wie ganz anders war das sonst bei der Fahrt mit der guten alten Postkutsche! Ihre gemächliche Fortbewegung gestattete den Insassen eine ruhige, nachdenkliche Betrachtung der Umgebung, ließ der Phantasie freien Spielraum und gab Gelegenheit und Anreiz, auch dem Kleinen und Unbedeutenden gemütsvoll einen gewissen Reiz abzugewinnen. Da war nichts Verschwonnenes, Überhastetes; lauter klare, gerundete Bilder, die die Seele friedlich stimmten und für weiche Eindrücke empfänglich machten. Erreichte dann das Gefährt einen besonders schönen Punkt, vielleicht eine Anhöhe mit einem stillen See in der Tiefe und einer alten Burgmauer an dessen gegenüberliegenden Ufer, dann pflegte wohl der wadere Kosselener halt zu machen und zum Ergötzen der Reisenden seinem Horn helle, herzerquickende Töne zu entlocken, die in der Ferne ein weiches, süßes, langsam dahinschmelzendes Echo hervorriefen. Mit dieser vielgerühmten Postkutschenromantik, die uns unter anderen Renan in seinem „Postillon“ in so lieblichen und elegischen Tönen vor Augen führt, ist es nun bei uns vorbei, nachdem auch im Oberpostbezirksbezirk Berlin kürzlich die letzte fahrende Post ihre letzte Fahrt getan hat.

Man braucht nicht zu den Blinden Bewunderern der sogenannten guten alten Zeit zu gehören, man kann sich aufrichtig der staunenswerten Errungenschaften freuen, die der rastlos fortschreitende Zeitgeist auf allen Gebieten des Lebens hervorgerufen hat, man kann aber trotzdem in dem allzu ungetrübten vorwärts drängenden Treiben der Gegenwart einen Ruhepunkt suchen durch pietätvolles, gemütsvolles Sichverweisen in das, was aus der Vorzeit ehrwürdig und herzerquickend in die Gegenwart hineinragt. Neben der strengen objektiven Forschung, die die Vergangenheit auf ihren wahren Wert abschätzen sucht, hat auch die romantische Anschauung der Vorzeit, die sich mit einem freundlichen Schein begnügt, ihre Berechtigung.“

Wissenschaft und Kunst.

Generalintendant Graf v. Hülßen-Haeseler hat, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt, bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I den Antrag gestellt, die öffentliche Anklage gegen den Verfasser eines Artikels zu erheben, der in der letzten Nummer der „Deutschen Montagszeitung“ erschienen ist und sich mit seiner Person in beleidigender Form befaßt. Freitag Mittag haben bereits zwei Hausdurchsuchungen in dem Redaktionsbureau und in der Wohnung des verantwortlichen Redakteurs stattgefunden. Für die Beschaffung von Meistherium, dem neu entdeckten Heilmittel gegen den Krebs, bewilligte der Magistrat von München 200 000 Mark. Der Beschluß wird von den dortigen Blättern als übereilt bezeichnet.

Theater und Musik.

Hermann Bahr hat sein neuestes Lustspiel „Das Phantom“ dem deutschen Künstlertheater in Berlin, dem Theater der Sozialisten, zur Aufführung übergeben.

Bismard im Film. Eine Berliner Filmgesellschaft hat auf der Bismarckschen Festung Schönhausen Filmaufnahmen gemacht. In und an dem Geburtshause, sowie im Schloßpark wurden verschiedene Bilder aus dem Leben des Altreichsanzlers aufgenommen. Von Schönhausen reiste die Filmgesellschaft nach Friedrichsruh, Wargin und Kissingen, wo die Filmaufnahmen fortgesetzt werden.

Emmy Destinn beendigte am Mittwoch ihr Berliner Gastspiel, um sich nunmehr eine sechs-wöchige Sommerreise zu gönnen. Mit dem Arrangement ihrer Herbsttournee wurde die

Konzerthdirektion Leonard beauftragt. Ein Auftreten in Berlin ist, bevor Emmy Destinn wieder nach Amerika zurückkehrt, wegen anderweitiger Verpflichtungen der Künstlerin nicht zu ermöglichen.

Sport.

Bei der Cowes-Regatta kam der von Kaiser Wilhelm II. gestiftete Pokal bei einem Handicap zur Entscheidung, an dem sich die Jachten der größeren Klassen bis zu 15 Meter abwärts beteiligen konnten. Es konkurrierten: die englische Schoner-Yacht „Margeritha“, die deutsche Schoner-Yacht des Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, sowie die englischen Jachten „White Heather“ und „Wendur“. „Germania“ startete als Malboot und vergütete an „Margeritha“ 1 Min. 28 Sek., an „White Heather“ 7 Min. 20 Sek. und an „Wendur“ 10 Min. 16 Sek. „Margeritha“ siegte überlegen und gewann den Kaiser-Pokal. Die deutsche Yacht „Paula III“ konnte am gleichen Tage den Commodore-Herausforderungs-Pokal gewinnen.

Ein neuer Weltrekord auf dem Rade. Auf der Pariser Buffalobahn schuf Dienstag Abend der Kadrennfahrer Marcel Berthet einen neuen Stundenweltrekord, indem er ohne Schrittmacher 42,502 Kilometer bedeckte. Dem Rekord, den vor einiger Zeit der Deutsche Richard Weise auf einer Berliner Bahn mit 42,306 Kilometer schuf, war somit keine lange Dauer beschieden.

Gefrönte Häupter am Bierisch.

Das Leben und seine Eigenschaften bringen es schon mit sich, daß ein regierender Herr nur in Ausnahmefällen sich am Wirtshausisch niederlassen kann, selbst wenn er ein gutes Glas Bier anderen Gemüthen vorzieht. Dann das liebe Publikum! Was Zurückhaltung gegenüber einem hohen Herrn begehren will, der sich auch einmal zwanglos ergeht, so wird dieselbe in kleineren deutschen Residenzen viel mehr beachtet, wie in der Reichshauptstadt, aber wie früher ist es auch dort nicht mehr. Da gab es manchen Landesvater, der zu seinen Bürgern ins Stammlokal ging und ihnen dort die Wahrheit sagte. Und das wirkte in den alten einfachen Verhältnissen, wo man noch nicht mit siebenstelligem Zahlen rechnete, mehr als viele heutige Parlamentsreden.

Neulich war in der Zeitung zu lesen, daß der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha den Wirt der weit über Thüringen hinaus bekannten Coburger „Doreley“ zu seinem Hoflieferanten ernannt habe. Auf dem Markt der Residenz Coburg werden nämlich die Bratwürste heiß vom Rost abgegeben, zwischen eine Semmel geklemmt, und jeder Stand, Geschlecht und Alter kauft gern. Auch der regierende Herr. Und wenn es geschieht, dann trinkt er in der „Doreley“ sein Glas Bier dazu, wo das halbe Liter immer noch zwölf Reichspfennige kostet.

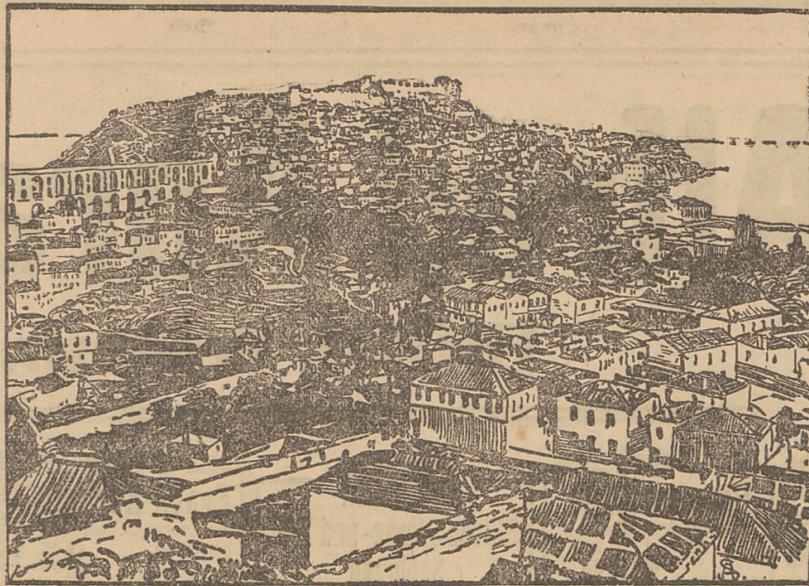
Der heutige Prinz-Regent Ludwig von Bayern ist, so lange er nur Prinz Ludwig war, mit den jüngeren bayerischen Prinzen ein fast alljährlicher Gast beim Oktoberfest auf der Theresienwiese in München gewesen, wie denn überhaupt von je in der bayerischen Hauptstadt eine enge Verbindung zwischen Herrscherhaus und Bevölkerung bestand. Den ältesten Sohn des Regenten Ludwig und künftigen König von Bayern, Prinz Rupprecht, haben die Leute an der Isar, wie andere Schulbuben mit der Wappe auf dem Rücken durch die Straßen wandern sehen, Setze an Setze mit seinen Schultamendern.

Kaiser Wilhelm I. sah auf der Regelbahn in Wildbad Gastein gern bei einer Tasse Kaffee dem Spiel seiner Begleiter zu. Bei der Eröffnung des Sedan-Panoramas in Berlin nahm der alte Herr auch ein Glas Bier an und ließ von seinem Adjutanten dafür eine Doppelkrone reichen. Im übrigen hat er sich weder aus Bier, noch aus Zigarren, noch aus Wein viel gemacht, während sein Bruder und Vorgänger Friedrich Wilhelm IV. ein Glas guten Champagners zu schätzen wußte.

Kaiser Friedrich zog dem Biere Wein vor, trank aber auf Jagd-Partien und bei Manöverreisen gern ein Glas Bier, besonders wenn er sah, daß er bescheidenen Leuten damit Freude bereite. Kaiser Wilhelm II. besuchte als Garde-Kommandeur während seiner kurzen Kronprinzenzeit mit seinen Offizieren ein heute nicht mehr existierendes Restaurant „Kleinsteller“ unweit der Kaserne des zweiten Garde-Regiments in Berlin. Der Monarch führte auch die Bierabende im Schloß ein, bei denen es übrigens auch Weine und Bowle gab. Als regierender Herr selbst hat er noch mehreren Kommerzien in Bonn präsiert, wo er auch als Student ein ziemlich regelmäßiger Besucher der Kneipabende der Borussia gewesen ist. Vom heutigen Kronprinzen ist bekanntlich mehrfach behauptet, daß er kein großer Freund des Bier-Kommens gewesen ist. Wrigens existiert noch immer in einer bekannten Bonner Studentenkneipe ein Prinzentisch.

Salonfähig ist das Bier schon in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre von Bismarck gemacht worden, der in einer stillen Ecke immer ein Täschchen „Schtes“ aus München auflegen ließ. Auch bei seinen parlamentarischen Abenden hat Münchener eine große Rolle gespielt.

Der ermordete König von Griechenland wie sein plötzlich verstorbener Bruder König Friedrich von Dänemark liebten auf Reisen einen zwanglosen Besuch in guten bürgerlichen Restaurationen, in denen



Die Hafenstadt Kawala.

Kawala, der Hauptort des Sandschat Drama, liegt am Ägäischen Meere, gegenüber der Insel Thasos. Es hat insofern große Bedeutung, als es das Eingangstor und der Haupthafen des ganzen nordöstlichen Mazedonien ist. Besonders aus diesem Grunde haben wohl die Griechen so viel Wert auf seine Erwerbung gelegt. Durch

den Bukarester Frieden ist festgelegt worden, daß die Stadt Kawala selbst den Griechen verbleibt, während Teile des Hinterlandes von Kawala den Bulgaren zugesprochen wurden. Wichtig ist besonders der Tabakbau. Kawala erzeugt eine Sorte, die als eine der besten gilt.

sie sich an einem Glase Münchener oder Pilsener laben. Ein bekanntes deutsches Bier geht heute noch unter der Marke „Lafelgetränk Seiner Majestät“, aber es wird doch gesagt, daß der Monarch im allgemeinen Sauerbrunnen oder Apfelwein jetzt bevorzugt.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß bei den fürstlichen Herrschaften die Freude an einem zwanglosen, frohen Plauderstündchen nicht geringer ist, wie bei den gewöhnlichen Sterblichen. Und im Baunkreise mancher Ausstellung oder sonstigen Sehenswürdigkeit vereinen sich an unauffällig reservierten Tischen beim frischen Schoppen so häufig distinguierte Herren, denen man nicht ansieht, daß sie daheim den häuslichen Purpur mottenfächer haben einpassen lassen. Der Fürst von heute steht nicht mehr hinter dem Baum der Etikette-Vorschriften, die trotz aller Freiheiten im Laats- und Bierkollegium der aller Freiheiten im Tabats- und Bierkollegium des Soldaten-Königs vor 200 Jahren noch abwarteten.

Wanniafaltiges.

(Ein Prinz als Verschwendet entmündigt.) Das Greifswalder Amtsgericht veröffentlicht, daß der Prinz August von Hohenlohe-Dehringen wegen Verschwendung entmündigt worden ist. Der Prinz, der sich im Frühjahr dieses Jahres in die Greifswalder Univeritätsmatrikel einschreiben ließ, ist im Jahre 1890 in Madrid als Sohn des damaligen Gesandten von Hohenlohe-Dehringen geboren. Seine juristischen Studien betrieb er bisher in Leipzig, München und Breslau. In Greifswald ist der Prinz wenig an die Öffentlichkeit getreten. Der Wohnsitz der fürstlichen Familie ist in St. Johann an der March in Ungarn.

(Im „Sonnenbad“ gestorben.) Bei Nieder-Neuendorf, Bezirk Potsdam, nahm letzter Tage ein junger Mann aus Spandau ein Bad. Dann ging er wieder aus Land und legte sich auf den Rasen nieder in die Sonne. Seine Braut und deren Eltern verweilten in der Nähe. Nach einiger Zeit schrie er plötzlich auf und rief: „Ich sterbe, ich sterbe!“ Er bewegte sich noch ein paarmal und starb dann am Herzschlag. Der traurige Vorfall mahnt von neuem zur Vorsicht bei Sonnenbädern.

(Die schnellsten Züge Deutschlands.) Die Geschwindigkeit der deutschen Züge hängt von mancherlei Umständen ab, von den Verhältnissen des Terrains und den Kurven einer Strecke hauptsächlich. Der absolut schnellste Zug Deutschlands ist der D-Zug Berlin-Hamburg, er entfaltet eine Reisegeschwindigkeit von 89 Kilometern. Dann folgt der Morgen-D-Zug München-Berlin, der auf schwieriger Strecke eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 77 Kilometern in der Stunde entfaltet. Als drittschnellster Zug gilt der D-Zug Eydtkuhnen-Berlin. Im ganzen erzielen zurzeit 16 deutsche Schnellzüge Reisegeschwindigkeiten von 85 und mehr Kilometern.

(30000 Mark unterschlagen.) Am Mittwoch meldete die Bankfirma Werner und Wehrle in Karlsruhe ihren Konkurs an. Gestern stellten sich die beiden Inhaber des Bankhauses der Polizei und bezeugten sich selbst, 30000 Mark unterschlagen zu haben. Es soll sich um Depotgelder handeln. Die beiden betrügerischen Inhaber wurden in Haft genommen und die Angelegenheit sofort untersucht.

(1500 Mark Geldstrafe für Milchverfälschung.) Nicht weniger als fünf Fälle von Milchverfälschung lagen dem Schöffengericht in Weinheim zur Aburteilung vor. Die Angeklagten wurden zu hohen Geldstrafen verurteilt. Der schwerste Fall betraf den Skononm Christian Fey, dem zur Last gelegt wurde, seit Jahren abgerahmte Milch als Vollmilch

verkauft und sie gewässert zu haben. Aufgrund der Beweisaufnahme erkannte das Gericht gegen Fey zu der höchst zulässigen Geldstrafe von 1500 Mark nebst Urteilsveröffentlichung. (Zur Redl-Affäre.) Der in der Redl-Affäre vielgenannte Wannenleutnant Horinka wurde wegen seiner Beziehungen zu dem Spion Oberst Redl zu drei Monaten schweren Kerkers und Degradation verurteilt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Horinka an der Spionage des Obersten Redl nicht beteiligt war.

(Ein Säugling von einem Wiesel angegriffen.) In dem Dorfe Jitres bei Marseille überfiel ein Wiesel ein in der Wiege liegendes kleines Kind, als die Mutter des Kindes sich einen Augenblick lang aus der Stube entfernt hatte. Zum Glück rief das Jammergeschrei des Kindes die Mutter rasch genug herbei. Das Wiesel hatte bereits seine Zähne in den Hals des Kindes geschlagen, jedoch wegen der heftigen Abwehrbewegungen noch nicht die Halsschlagader durchbeißten können. Das kleine Raubtier konnte entkommen, da die Mutter zu sehr mit ihrem Kinde beschäftigt war.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 9. August 1913. Zum Verkauf standen: 2806 Rinder, darunter 908 Bullen, 1233 Ochsen, 665 Kühe und Färren, 1039 Kälber, 14728 Schafe, 9532 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes (ungefähr)	52-53	90-91
b) vollfleischige, ausgewässerte, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	48-50	87-91
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44-46	83-87
e) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	51-53	88-91
b) vollfleischige jüngere	47-50	84-89
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	43-46	81-87
d) gering genährte	—	—
Kühe und Färren:		
a) vollfleischige, ausgewässerte Färren höchsten Schlachtwertes	48-50	80-88
b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-47	79-83
c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	40-41	75-78
d) mäßig genährte Kühe und Färren	37-40	67-70
e) gering	33	—
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	40-42	80-84
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	80-95	114-136
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	67-70	112-117
c) mittlere Mast- und beste Saugtälber	62-64	103-107
d) geringere Mast- und gute Saugtälber	55-60	98-105
e) geringe Saugtälber	44-53	80-96
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthämmer	45-49	90-98
b) ältere Masthämmer, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	41-44	82-88
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	36-50	—
b) geringere Hammel und Schafe	43	—
Schweine:		
a) Fellschweine über 3 Jtr. Lebendgem.	62-64	78-80
b) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	63-64	79-80
c) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	63-64	79-80
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	62-64	77-80
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	61-62	76-77
f) Sauen	59-60	74-75
Marktverlauf: Rinder: ruhig, etwa 150 beste Ochsen brachten Preise über höchste Katig. — Kälber: glatt. — Schafe: glatt. — Schweine: glatt, geräumt.		

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 9. August 1913. Importiert wurden in dieser Woche nach hier von Holland und Deutschland ca. 1800 Tonnen Herings, jedoch sich der Gesamtimport vom 1. Mai bis heute auf 28 913 Tonnen in diesem Jahre gegen 40 887 Tonnen zur selben Zeit im Vorjahre beläuft. Da der Streik in Perth (Schottland) noch nicht beendet ist, und auch die hiesigen Importeure infolge der hohen Notierungen daselbst nichts gekauft haben, sind in den letzten Tagen hier keine Zufuhren von Schottland und England eingetroffen. Eine Hausbewegung trat in holländischen und deutschen Heringen ein. Die Fangnachrichten von diesen Ländern lauteten in der letzten Zeit sehr ungünstig und waren die Anfuhr nur sehr klein. Infolgedessen gingen die Preise mehrere Mark für Holländer und Deutsche in die Höhe. Es bricht sich hier immermehr die Ueberzeugung Bahn, daß vorläufig mit billigeren Preisen nicht zu rechnen ist. Man zählt daher, wenn auch nicht willig, so doch auch die Marktlage gezwungen, die erhöhten Forderungen. Es wird heute frei Waggon Danzig per 1/2 Tonne verzollt notiert: schottische Mediam-Hulls, je nach Qualität 43,00-45,00 Mk., schottische Mediam-Hulls, je nach Qualität 42,00-44,00 Mk., schottische Matties, je nach Qualität 41,00-43,00 Mk., beste Eradematten 2-3 Mk. per 1/2 Tonne mehr. Tornbälles 32,00-33,00 Mk., Crown-Matties 43,00 Mk., holländische Matties in Schottentonnen 41,00-42,00 Mk., deutsche Matties in Schottentonnen 40,00-41 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 1/2 Tonne mehr.

Bromberg, 8. August. Handelskammer-Bericht. Weizen o. H., weißer Weizen mind. 123 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., do. bunt und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Weiz. — Roggen niedr., do. mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 162 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, — Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, — Mk., geringere Qualitäten 150-161 Mk. — Gerste zu Mälzerzwecken o. H., Brauware ohne Handel. — Fullererbren 160-177 Mk., Rohware 185-205 Mk. — Hafer 136-157 Mk., guter Hafer zum Konsum 162-172 Mk., Hafer mit Geruch 135-140 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 8. August. Juterbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Saccharose, Nachprodukte 75 Grad ohne Saccharose 7,00 Stimmung: schwächer. Brotzucker I ohne Saccharose, II mit Saccharose I mit Saccharose, Gem. Raffinade mit Saccharose 19,37%, Gem. Melis I mit Saccharose 18,57%, Stimmung: ruhig.

Hamburg, 8. August. Rubig. Kaffee good average Santos per Sept. 45 1/2 Cb., per Dez. 46 1/2 Cb., per März 47 1/2 Cb., per Mai 47 1/2 Cb.

Wetter-Überzicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 9. August 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,9	SW	heiter	15	2,4	vorm. Neb.
Hamburg	758,4	WSW	halb bed.	12	12,4	Gewitter
Swinemünde	758,4	WSW	heiter	14	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	758,3	SW	wolkf.	15	0,4	zieml. heiter
Wemmel	758,4	WSW	Gewitter	10	12,4	Nied. l. Sch.
Hannover	758,9	S	bedekt	14	2,4	Gewitter
Berlin	759,2	SW	heiter	14	0,4	zieml. heiter
Dresden	759,8	S	heiter	12	0,4	vorm. Neb.
Breslau	760,8	SSO	wolkf.	13	2,4	nachm. Neb.
Bromberg	759,7	SW	wolkf.	13	—	meist bewölkt
Weg	758,3	W	Regen	13	12,4	nachts Neb.
Frankfurt, M.	758,8	WD	Regen	11	—	zieml. heiter
Karlsruhe	760,1	S	Regen	10	6,4	Gewitter
München	760,1	S	Regen	10	6,4	Gewitter
Paris	758,8	S	bedekt	13	—	anhalt. Neb.
Willingen	757,7	SO	Dunst	14	2,4	nachm. Neb.
Kopenhagen	756,4	W	bedekt	13	2,4	Wetterleucht.
Stockholm	753,3	S	heiter	14	—	zieml. heiter
Haparanda	749,9	S	wolkf.	13	0,4	nachm. Neb.
Archangel	750,2	SO	bedekt	19	6,4	nachm. Neb.
Petersburg	757,6	SW	wolkf.	14	2,4	nachts Neb.
Warschau	761,2	WSW	wolkf.	12	—	meist bewölkt
Wien	760,2	D	Dunst	13	—	zieml. heiter
Rom	760,1	WD	heiter	20	20,4	anhalt. Neb.
Germannstadt	—	—	—	—	—	—
Belgrad	762,4	—	wolkf.	14	2,4	zieml. heiter
Baris	762,0	SW	bedekt	16	20,4	Gewitter
Nizza	—	—	—	—	—	Wetterleucht.

*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtlich Witterung für Sonntag den 10. August: teils wolkf., etwas wärmer, strichweise leichter Regen.

Weichselverkehr bei Thorn.

Das Weichselhochwasser läßt sowohl die Niederungs-bewohner als auch die Schiffsahrttreibenden und die Holztransporteure nicht zur Ruhe kommen. Nach den vorliegenden Nachrichten vom Oberlauf wird diesmal das Hochwasser die Höhe von 5 Metern erreichen, etwa 1/2 Meter mehr als der höchste Stand im Juli betrug. Dadurch werden nun auch die letzten Feldfrüchte der Niederungsländer der Drißtschen, Rudat soweit sie nicht geborgen werden konnten, vernichtet werden. Der Schiffsverkehr stößt von neuem, war in der letzten Zeit überaus sehr mäßig. Vom 1. bis 8. August passierten bei Thorn die Weichselstromauf 8 Dampfer und 8 Kähne, Stromab 9 Dampfer und 8 Kähne. Von diesen 83 Fahrzeugen waren 7 leer und 9 Schleppdampfer. Aus Rußland eingeführt wurden 6740 Ztr. Mele in 3 für Thorn bestimmten Kahnladungen. In Thorn besichtigt wurden: ein Dampfer mit 1520 Zentner Gütern nach Königsberg und drei Dampfer nach Danzig mit 400 Ztr. Wehl und kleinen Gütern. Stromauf kamen in Thorn zur Lösung an 4 Dampfer und 1 Kahn aus Danzig mit 4400 Ztr. Gütern und 2520 Ztr. Steinkohlen. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 6 Kähne von Danzig nach Warschau mit 21 728 Ztr. Petroleum, 4142 Ztr. Steinkohlen, 5571 Ztr. Pfastersteinen und 4252 Ztr. Gütern.



Hamburg, 8. August. Mühlst. fest, verzollt 69, Seidöl fest, loco 55 1/2, per September 56 1/2, Wetter: nach Regen aufklärend.

Grosser Extra- Verkauf!

Alfred Abraham,

THORN, Breitestr. 21.

Beginn: Montag den 11. d. Mts.

Ca. 1000 Paar Damenstrümpfe glatt, mit Durchbruch, bestickt, schwarz und farbig. Extra-Preis: 85 Pf.	Ca. 300 Paar Herrensocken verschiedene Farben. Serie I II III Extra-Preis 28 58 88 Pf.	Ca. 300 Stück Frack-Korsetts aus vorzüglichem Drell, gemustert, Extra-Preis 2 35 Mk.	Ca. 400 Stück Herrn-Makko-Hemden und -Beinkleider Extra-Preis: Serie I II III Preis 1.85, 1.05, 2.35 Mk.
Ca. 1000 Paar Tüllhandschuhe weiss, halblang, 10 Pf., weiss, lang . . . 48 Pf. Herrenhandschuhe farbig, Paar . . . 20 Pf.	Ca. 300 Paar Herrensocken verschiedene Farben. Serie I II III Extra-Preis 28 58 88 Pf.	Ca. 300 Stück Frottierhandtücher Serie I 38 Pf. Serie II 58 Pf. Bade-Laken 95 Pf. 100 cm lang	Ca. 400 Stück Herrn-Makko-Hemden und -Beinkleider Extra-Preis: Serie I II III Preis 1.85, 1.05, 2.35 Mk.
2 Restposten Damen-Reform-Beinkleider 85 Pf. Sommer-Plaid-Tücher 68 Pf.	2 Restposten Herren-Artikel! 1 Posten Oberhemden 2 45 1 Posten bunter Garnituren 95 Pf. 3 Posten Krawatten-Blinder . . . 85, 65, 45 Pf. 2 Posten Hosen-träger 65, 45 Pf.	2 Restposten Weisse Damenhemden 1.60 mit Stickerei Weisse Damen-Beinkleider 95 Pf. mit Stickerei	2 Restposten Ca. 10000 Meter reinseidene Taffet-Bänder Breite 5 9 12 20 60 70 100 in vielen Farben. Extra-Preis 10 16 22 28 33 48 58 Pf.
Ca. 1000 Meter Spitzen, Einsätze in Tüll und Spachtel, weiss und farbig, Serie I II III IV Extra-Preis 12 15 18 35 Pf.	Leicht angestaubt! Restposten Herrn-Serviteurs 30 Pf. Knabenserviteurs 20 Pf. Kinder-Kragen . . . 20 Pf.	2 Restposten Stickerei-Kupon 68 Pf. $\frac{1}{4}$ Meter Stickerei-Kupon 98 Pf. $\frac{1}{4}$ Meter	2 Restposten 1 Restbestand Jabots 38 Pf. 1 Restbestand weisser Kinder-Mützen 40 Pf.
Wisse Tüllstoffe 85 Pf. Extra-Preis Wisse Tüll- u. Spachtelstoffe 1 25 M. Extra-Preis	KONFEKTION.	1 Restbestand Vorstecknadeln 10 Pf. 1 Restbestand 12 Stück Seife , 95 Pf. im Karton	Hand- und Markttaschen
Taschentücher. Batisttücher mit bt. Kante 10 Pf. Weisse Linontücher $\frac{1}{2}$ Dutzend 48 Pf. Batisttücher mit bt. Kante $\frac{1}{2}$ Dutzend 60 Pf. Weisse Batisttücher mit Hohlraum $\frac{1}{2}$ Dutzend 98 Pf. Herren-Batisttücher mit bt. Kante 25 Pf. Rein-Leinen-Tücher $\frac{1}{2}$ Dutzend 1.95	1 Restbestand Kinder-Kleider und Wasch-Kittel Extra-Preis 98 Pf. 1 Restbestand Batist- und Mull-Blusen Extra-Preis 1.25 1 Restbestand Batist-, Voile- und Stickerei-Blusen Extra-Preis 2.45 1 Restbestand Waldhüterrocke mit breitem Volant 1.95, 1.45, 95	Handtaschen 75 Pf. Stück Reise-Handtaschen 90 Pf. Reise-Karton mit 2 Bügeln, 1,10	Markttaschen 35 Pf. Stück Grosse Markttaschen Stück 85 Pf. Kinder-Markt-Taschen 15 Pf.

Nur solange Vorrat reicht!

Nicht an Wiederverkäufer!

Der Slavier-Unterricht hat wieder begonnen.
Vorb. Prof. Kladworth-Scharwenka.
Betty Kaufmann,
Konfektur-geb. Musiklehrerin,
Schillerstr. 7, 2.

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashölzer- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und
Stahl.
**Repetier-, Sport- u.
Blinden-Uhren.**
Taschen-Wecker
mit Madium-Leuchtstoff,
f. Meisse Jagd- und
Taschenuhren.
Tran-Ringe,
moderne Formen, fugentes,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
E. Slog, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisenstr. 5,
Telephon 542.

Student
erteilt
Nachhilfestunden.
Angebote erbeten unter T. L. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Rübenabwalzen.
Die bei meinem Verfahren, Förderung
des Wachstums der Zuckerrüben (D.-R.-
P.-a), erforderliche Walzen-Arbeit ist
von Interessenten am 11. August d. Js.
bei mir zu besichtigen.
Owsianowski, Administrator,
Bismarck bei Thorn.

Gutgehende Bäderer
von sofort zu verpachten.
Otto Radtke, früherer Windmüller,
Culmer Chaussee 70.

In verkaufen
2 Grundstücke
im Kreise Bögen, ca. 265 resp. 285 Morg.,
mit reichlichem lebendem und totem In-
ventar mit guter Ernte, sind für etwa
300 Mk. pro Morgen unter günstigen
Bedingungen veräußlich. Anfragen an die
Landwirtsch. An- u. Verkaufsgesellschaft
Bögen Ostpr.

Ein eigenes, geordnetes, gut gehaltenes
Büfett,
welches sich besonders zu Restaurations-
zwecken eignet, billig zu verkaufen.
Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Grundstück,
141 Morgen Weizen- und Zuckerrüben-
boden, fast neue Gebäude, sehr starkes,
gutes, lebendes, überkompletttes, totes
Inventar, vorzögl. Ernte, wegen Krank-
heit des Inhabers sofort bei ca. 20 000
Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Br. Oza, Neiden Wpr.

Vortagshalber
elegantes Speisezimmer, nussb.,
Ermeeanz, Schränke, Wasch-
toilette, Bilder, div. Sachen
sehr preiswert zu verkaufen. Zu erst.
in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Eine fast neue, hell eichene
Schlafzimmer-Einrichtung, ein
Sofa, 4 Sessel, grün, Plüsch mit
Nussbaum-Umbau, ein großer
Nussbaum-Salonspiegel, ein Nuss-
baum-Diplomat-Schreibtisch, sowie
versch. and. gut erhaltene Möbel
zu verkaufen bei
Naftaniel, Seilgegerstr. 6.

**Bier starke
Arbeitspferde**
kauft sofort
Rosenau & Wichert,
Baugeschäft, Thorn.

Ein Schäferhund,
rasserein, 1 1/2 Jahr alt, unдресiert, ist für
40 Mark veräußlich.
Donarski, Administrator,
Nawra, Kreis Thorn.

Geschäftshaus,
beste Lage, große Zukunft, mit gutem
Ueberstock, Thorn, Altstadt, Markt,
preiswert zu verkaufen. Anfragen unter
A. Z. 495 an die Geschäftsstelle der
„Presse“.
Tischler-Hobel und Sägen
billig zu verkaufen
Melliensstraße 70, pt., z.

Das Tuberkulose - Wander - Museum
befindet sich in der Aula der königlichen Gewerbeschule
vom 3. bis 17. August.
Geöffnet täglich von 9—1 Uhr vormittags und 3—8 Uhr nachmittags.
Eintritt frei.
Der Vorstand des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose, e. V.

Breslau 1913
Mai - Oktober
Jahrhundertfeier
* der Freiheitskriege *
Historische Ausstellung / Gartenbau-
Ausstellung / Szenische, musikal., sport-
liche Vorführungen / Vergnügungspark

Tapeten,
hochmoderne Dessins mit Friesborten,
Linoleum, Linkrusta, Besspannstoff,
Dekorationsleisten, Lacke, Farben
zu billigsten Preisen.
Otto Czolbe,
Melliensstr. 80, — — — — — **Telephon 823.**

Zur Jagd empfehle **Anzüge**
aus Schilfseiden, Cord,
Loden und Cheviot.
Heinrich Kreibich,
Baderstrasse 24, 1.

Tüchtige Herren,
auch solche, welche ihren Beruf wechseln wollen (Beamte, Offiziere etc.), können bei
energischer Tätigkeit
jährlich 12000 Mark
und mehr verdienen durch Uebernahme der Alleinvertretung einer behördlich ge-
nehmigten Neuhheit von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung. Erforderlich zur
Uebernahme sind ca. 1000 Mark. Ausführl. Angebote unter S. 2026 an die
Annoncen-Expediton **Max Sprotte,** Berlin W. 9, erbeten.

Wohnungsangebote
Gut möbl. Vorderzim.,
separater Eingang, billig zu vermieten.
Coppentiusstr. 10, Laden.
1 oder 2 gut möbl. Vorderzimmer von so-
fort zu vermieten Strobandstr. 1.
1 gt., gr., möbl. Vor erz. m. f. G. a. f. 2
5. pass. m. a. o. P. z. v. Baderstr. 39, 2.
Gut möbl. Baer-Vorderzim., so-
fort zu vermieten Gerechtlestr. 33, pt.
Frdl. möbl. Zimm. m. Gasbel., Schreibt.,
elektr. Flußbel., l. o. sp. z. v. Tuchm.-Str. 5, 1, r.
Wohnungen:
3 Zimmer, Bad etc., Garten und Bierde-
stall, Melliensstr. 131, 1. Etg. 5 Zimmer
wie vor Melliensstr. 109, 4. Etg., 3 Zim-
mer Kafertentstr. 37, 2 Zimmer, Küche,
Stall, Keller, Kafertentstr. 39 und
Waldftr. 47 von sofort oder 1. 10. zu
vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.

3 Zimmerwohnung
mit heller Küche und Badestube, zum
1. 10. d. Js., auch früher, zu vermieten.
Lewinsohn, Bädermeister.
Eine 4 Zimmerwohnung
in der 2. Etage per 1. Oktober zu verm.
A. Wohlkeil, Schuhmacherstr. 24.
3 Zimmer - Wohnung
3. Etage mit Gas und allem Zubehör
vom 1. Oktober zu vermieten
Thorn-Moder, Sedanstr. 5a,
nahe am Bayerndenkmal.
2 - Zimmerwohnungen,
parterre und 1. Etage, ab 1. Oktober
Grabenstr. 28 zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.
Geglerstr. 6, 1:
Wohnung, 5 Zimmer und Nebengebäude,
vom 1. 10. billig zu vermieten. Besicht.
10—12 Uhr und 3—4 Uhr.
Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche mit
Eintree, zu vermieten
Araberstr. 13, 2. Etg.

Wohnungen
von 2 und 4 Zimmern mit sämtl. Zube-
hör, Badestr. 13, Portierwohnung von
2 Zimmern, Küche, und 1 Zimmer, Küche,
Kabinett, zu vermieten. Auskunft bei
Fr. Jankowski, Waldstr. 15.
Serrich, Wohnung, Melliensstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub.
Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten

Laden
mit 2 Schaufenstern, Ecke Neust. Markt
und Gerechtlestr. 33, Werkstätte, Keller und
Speicher, zu vermieten.

Berlegungshalber
2 Stuben, Kabinett, Küche, alles mit
Gas, sofort zu verm. Strobandstr. 6, 4.
wegen Verlegung
eine möblierte Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Bad, Büchergeloch
Stall, vom 1. 9. 13 zu vermieten.
eine Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Bad, Büchergeloch
Stall, von sofort zu vermieten,
Bromberger Vorstadt, Manenstr. 6.

Mitt. Markt 28, 2. Et.,
6 resp. 7 Zimmer, mit allem Zubehör per
1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Georg Gutfeld & Co.
Freundliche, herrschaftliche
Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern,
Küche und Zubehör, per 1. 10. d. Js.
zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

3-Zimmerwohnung
und Zubehör für 210 Mark von sofort
den 1. 10. zu vermieten
Frau Kather, Rayonstr. 6.
Wohnung,
Stube, Küche mit Wasserleitung, zu verm.
Zu erfragen Helligerstr. 17, 1. Etage.
Möbl. Zimmer a. ruh. Mieter z. verm.
Gerechtlestr. 16, pt.

Seibitzherstr. 27,
3 - Zimmerwohnung nebst Zubehör
2. Etage, links, vom 1. 10. zu vermieten
Näheres dabei.
Ein kl. möbl. Mansardenstübchen
zu vermieten Strobandstr. 15, 1.

Wohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör Gas und Bad,
verlegungshalber sof. od. 1. 10. zu verm.
Gradenzerstr. 81.
Wilhelmstadt,
Möbl. Zim. 2, zwei 4-zimmerige Woh-
nungen vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
mieten
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.
Ein Geschäftstelier,
der sich für jede Branche eignet, ist zu
vermieten und ein fast neuer Kaffee-
wagen ist billig abzugeben
Thorn III, Poststraße 8 a.
Wohnung,
5 geräum. Zimmer und Zubehör, 1. Etg.,
für 900 Mk., evtl. Stall für 1—4 Pferde,
zu vermieten **Melliensstr. 89.**
1 oder 2 gut möblierte Zimmer zu
vermieten **Strobandstraße 17, 2, 1.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Der „Subway“.

Arbeitsfluß ist es; weit öffnen die himmeltragenden „Wolkenkratzer“ ihre Pforten und geben den Arbeiterheeren die Freiheit wieder, nachdem sie tagsüber Tausende und aber Tausende von Bureauangestellten in ihren Eisen- und Betonleibern gefangen hielten. Welche unschätzbaren Werte oft schon in der Frist eines einzigen Tages in der Geschäftstadt Newyork, dieser Herrscherin unter den amerikanischen Großstädten, geschaffen und umgesetzt werden! Erstaunlich ist die Anziehungskraft der amerikanischen Städte auf alle jene, die im harten Daseinstampfen sich aus drückender Not zu besseren Lebensbedingungen durchringen wollen. Newyork ist für die fleißigen italienischen Bauarbeiter, die griechischen Händler, russischen und polnischen Handarbeiter, die südslawischen Zimmerleute und Tunnelarbeiter mit seinen hohen Arbeitslöhnen und mannigfaltigen Arbeitsgelegenheiten noch immer die ersehnte Stadt. Jeder der den Ozean durchschneidenden Riesendampfer, unter ihnen kürzlich auf seiner Erkundungsreise der „Imperator“, der Welt stolzestes Schiff, bringen Tag für Tag Scharen Arbeitswilliger aus aller Herren Ländern. Die ungetriebene Arbeitslust und -kraft aller dieser Strebenden schafft großartige Werte und ermöglicht den gewaltigen Aufschwung der Vereinigten Staaten, welche durch ihre Schöpfungen die Welt in Erstaunen versetzen. Es ist, als ob sich die Energie des einzelnen auf die Gesamtheit übertrüge. Der Panamakanal — die Menschheit bewundert diese Glanzleistung der Nordamerikaner, und in wenigen Wochen werden durch ihn einem großen Teil des Welt-handels neue Wege gewiesen werden; und doch vollzieht sich in aller Stille und kaum beachtet in Newyork ein Werk, das an Großartigkeit dem Panamakanal nicht nachsteht: es sind die neuen von der Stadt Newyork zur Ausführung beschlossenen Untergrundbahnen. Auf Jahrzehnte hinaus sorgt hier eine vorausschauende, tiefbewusste Stadtverwaltung für die Erleichterung des Verkehrs und damit für das gesunde Wachstum der Stadt.

Zwischen 5 und 6 Uhr abends sausen in jedem der Turmgebäude, die trotzig wie die Riesen zum Himmel ragen, Dutzende schnelllaufender Aufzüge mit ihrer kostbaren Menschenfracht von 20., 30., 40., ja selbst 55. Stockwerk zur Straße hinauf. Dort aber wälzt sich ein Menschenstrom, durch immer neu hinzukommende ins Unabsehbare vergrößert, wie ein anschwellender Gießbach geheimen Schlingen zu, die seine Flut ablaugen. Es ist der „Subway“, wie die Newyorker Untergrundbahn kurz heißt, der alle die Menschenmengen willig aufnimmt und auf seinen in rasender Fahrt dahinzurollenden Express- und Lokalzüge durch die Nacht des Tunnels zu den im Glanz der Abendsonne und im Grün der Gärten liegenden Wohnstätten des Stadtteils Bronx führt. Farbige, glühende Glogaugen haben diese schiffähnlichen Ungeheuer einer von technischen

Zauberern geschaffenen Unterwelt an der Stirn, in toller Jagd werden sie von unsichtbarer Kraft zu den Haltestellen getrieben, ihren stählernen Schlangenkörper allen Windungen und Kurven des kalten Schienenweges scharf anschmiegend, als ob sie fürchteten, an dem Eisen- und Betongerippe des beengenden Tunnels zu zerschellen. Angelockt durch die grünen, freie Fahrt zeigenden Signallichter des Tunnels, vermag scheinbar nichts ihren Lauf zu hemmen als die winzigen roten Signallampen, welche selbsttätig aufflammen, wenn zwei Züge einander gefährlich näherücken würden. Und doch wacht und regelt ein einziger Mann, der Motorführer, spielend leicht den Lauf dieser eisernen Massen. Er vermittelt dem Zug die elektrische Energie, die ihn zur Fahrt befähigt, er schneidet sie ihm ab und zwingt ihn zum Stillstand. Lautlos öffnen sich zahlreiche Schieberklappen, die Preßluft übernimmt willig die Rolle der Geisterhände, und nur wenige Sekunden sind den Ein- und Aussteigenden verfügbar. Das ernste „Watch your step“ des Wächters reißt sie aus ihrer Träumerei und mahnt zur Vorsicht beim Einsteigen, und schon raselt der Zehnwagenzug mit fünfzig Kilometer Geschwindigkeit dahin. Noch sind eine und eine halbe Minute nicht verstrichen, und es donnert der nächste Zug in die Haltestelle, gleich überfüllt wie die früheren, denn alle Welt weiß es — in den „Rush hours“, den Stunden des rasenden Verkehrs, ist der „Subway“ längst über seine Leistungsfähigkeit hinaus in Anspruch genommen. In die Wagen aber quetschen sich in drangvoll fürchterlicher Enge auf Sitz- und Stehplätzen alle, die sich durch die Türen drängen konnten. Sie gedenken gar nicht des meisterhaften Verkehrsmittels, welches sie schnell und sicher in die Nähe ihrer Behausung bringt, ihre Gedanken eilen auf leichten Schwingen schneller als der Zug ans Ziel, während den Mühen die an den Wagenenden angebrachten Windräder die heißen Stirnen kühlen.

Vor einigen Monaten wurde beim Bau der neuen Untergrundbahn in Newyork im südlichen Teil des Broadwaystraßenzuges ein Stück alten Tunnels ausgegraben, der längst der Vergessenheit anheimgefallen war. Es handelte sich um den vor vierzig Jahren erbauten Beachtunnel, dem ersten Tunnel für Personentransporte in Newyork. In ihm sollten durch Preßluft bewegte Personenzüge laufen. Das Bauwerk konnte nicht vollendet werden und wurde verlassen. Wie so häufig, wurde das neue Unternehmen von der Öffentlichkeit nicht ernst genommen, nicht unterstützt. Die ersten Untergrundbahnen trafen auf ähnliche Ungläubigkeit wie die ersten Dampfisenbahnen. Kürzlich wurden im Prachtbau der Newyorker städtischen Bibliothek durch Mr. William Barclay Parsons, der an der Schöpfung des Newyorker Subway hervorragenden Anteil genommen hat, Skizzen und Bilder aus der ältesten Zeit des Eisenbahnwesens, insbesondere Amerikas, ausgestellt. Man konnte da scherzhafte Darstellungen sehen, welche Schreden die ersten Dampf-

lokomotiven in der Menschen- und Tierwelt auslösten. Viel besser ging es der ersten Londoner Untergrundbahn auch nicht, denn manche sagten den Eintritt der Tunnels und der Häuser voraus, andere fürchteten den Tod durch Erstickung in den Tunnels. Welch ein Umschwung in wenigen Jahrzehnten wird doch durch die Tatsache bewiesen, daß die Stadtverwaltung von Newyork gegenwärtig im Verein mit zwei Bahngesellschaften mehr als anderthalb Milliarden Fr. für neue Untergrund- und Hochbahnen bereitstellt.

Man lebt rasch in Newyork, und ein Fortschritt jagt den andern. Auf die erste Pferdefuhrbahn im Jahre 1831 folgte 1835 der erste Omnibus. 1867 war die Verkehrsnot hoch gestiegen, und es wurde die erste Hochbahnstraße probeweise erbaut und ihre Wagen durch ein maschinell bewegtes Seil gezogen. Dieses fehlgeschlagene Unternehmen wurde 1871 durch Einführung des Dampfbetriebes auf eine neue, gesunde Unterlage gestellt. 54 000 Personen wurden in einem Jahre befördert und die Strecke von fünf Kilometer in fünfzehn Minuten zurückgelegt, wobei 50 Heller als Fahrpreis zu entrichten waren. Gegenwärtig befördert der Subway täglich mehr als eine Million Menschen, und die Fahrt beliebiger Länge kostet 25 Heller (5 Cents). Einen großartigen Aufschwung nahm der Verkehr auf den Hochbahnen nach Einführung der elektrischen Triebkraft während der Jahre 1902 bis 1904, nachdem seit 1895 elektrische Straßenbahnen immer mehr an Ausdehnung gewannen. Doch waren alle diese Verkehrsmittel nicht imstande, den immer mehr wachsenden Bedürfnissen zu genügen. Die Bestrebungen, den Personenverkehr von den hemmenden Einflüssen der Straßenoberfläche loszulösen, gehen bis 1868 zurück. Verschiedene Schnellbahngesellschaften wurden für den Bau von Untergrundbahnen gegründet, hatten aber keinen Erfolg aufzuweisen. Die Geldgeber schreckten vor dem Wagnis einer Untergrundbahn, die in Amerika keine Vorläufer hatte, zurück. Die Notwendigkeit, städtische Mittel wenigstens zumteil zugunsten dieser Anlagen heranzuziehen, wurde schon in den achtziger Jahren deutlich erkannt, doch erst 1894 ermöglichte eine Änderung des Gesetzes über Schnellverkehr die Erbauung einer Untergrundbahn mit Zuhilfenahme städtischer Mittel. Die Eröffnung der ersten Teilstrecke der Newyorker Untergrundbahn am 27. Oktober 1904 bildet einen Meilenstein in der Entwicklung des Schnellbahnwesens dieser Weltstadt; bis dahin bestanden in Newyork nur durch Gesellschaften erbaute Hochbahnen. Mit der Ausführung der ersten Untergrundbahn, deren Rohbau mit städtischen Mitteln durchgeführt wurde, hat die Stadt selbst die führende Rolle in der künftigen Gestaltung des Schnellverkehrs übernommen; indem sie ihre wirtschaftliche Bedeutung in den Dienst dieser gemeinnützigen Anlagen stellte, sicherte sie sich einen bestimmenden Einfluß auf die Linienführung, den Betrieb und die Fahrpreise der neuen Verkehrsmittel.

Seither sieht die Stadt Newyork in klarer Auffassung ihre Aufgabe darin, der städtischen Verkehrsentwicklung großzügig jene Mittel zur Verfügung zu stellen, deren sie unbedingt bedarf, ohne zunächst an ein anderes Erträgnis zu denken als jenes, welches sich aus dem durch die Verkehrsmittel ermöglichten gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt von selbst ergibt. Von der Stadt wurden für den Tunnel 250 Millionen Kronen aufgewendet, während die Betriebsausrüstung vom Betriebspächter beigestellt wurde. Die Gesellschaft leistet für die Benützung des der Stadt gehörigen Tunnels eine Abgabe, welche das städtische Kapital aufgewendete Kapital mit 4 Prozent verzinst und mit 1 Prozent zu amortisieren erlaubt. Noch gewaltiger sind die Aufwendungen, welche die Stadt Newyork gegenwärtig zur weitreichenden Ausgestaltung des bereits unzulänglich gewordenen Verkehrsnetzes macht. Nicht weniger als 450 Millionen Dollar sind erforderlich, von denen die Stadt annähernd die Hälfte beisteuert, während zwei Bahngesellschaften den Rest aufbringen und die Bahn durch 49 Jahre betreiben werden, wobei ihnen in der Verzinsung des angelegten Kapitals der Vorrang gegenüber der Stadt eingeräumt ist. Der etwa verbleibende Reingewinn wird mit der Stadt hälftig geteilt.

Außer dem Subway und den beiden riesigen in Ausführung begriffenen Verkehrsnetzen, dem „Dual system“, welches dem Verkehrsbedarf der nächsten Jahrzehnte gerecht werden wird — man rechnet mit einer Verkehrssteigerung von einer Milliarde Fahrten im Zeitraum von 1910 bis 1920 und einer Bevölkerungszunahme um 35 Prozent — erfreuen sich die Bewohner Newyorks und des benachbarten New-Jersey noch ausgezeichnetem Tunnelbahnen unter dem gewaltigen Hudsonfluß. Die wiederholten Untertunnelungen dieses Stromes seit dem Jahre 1902 sind dauernde Zeugen ebenso vieler Glanzleistungen der amerikanischen Ingenieure. Schon 1873 war eine Gesellschaft für Bau von Flußtunnels unter dem Hudsonriver gegründet worden. Jahrelange Bemühungen, der ungeheuren Schwierigkeiten des Baues unter dem Wasser in fast schwimmendem Boden Herr zu werden, führten nicht zum Ziel, und 1888 wurden die Arbeiten aufgegeben. Erst die ertaunlichen Fortschritte der letzten Jahre in der Kunst des Tunnelbaues unter Wasser befähigten zur Vollendung dieser Bauten, und heute unterfahren nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien den Strom, dessen Rücken die mächtigsten Schiffe der Welt trägt und der noch durch keine Brücke bezwungen worden ist. Andere Tunnelbauten, nicht weniger großartig als die erwähnten, stehen vor der Ausführung, und die Manhattaninsel, das Herz Groß-Newyorks, zieht mit immer neuen Verkehrsadern die mächtig aufstrebenden Vororte an sich heran.

Wenn auch nicht in so großzügiger Weise, finden sich doch in Europa glänzende Beispiele städtischer Fürsorge für die Verkehrs- und Stadtentwicklung. Die Stadt Paris ist aus

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Kennt du den Tisch, wo die „Berordnung“ blüht, Auf grünem Tuch, was du nicht magst, geschicht? ..
Dahin, dahin muß ich dich, Leser, ziehn! Stehe, es war so schön gedacht! Die Welt, in der man wehlt, ohne ein Streber zu sein, in der die Treue noch kein leerer Wahn ist, hatte sich so sehr auf diesen 1. August „gespißt“, ja „pubelnärrisch“ gefreut. Die gräßliche Großberliner Hundesperre sollte nach fünfmonatiger Dauer ihr Ende erreichen. Ja — Hundelachen! Es kam, wie die alte pythische Weisheit sagt, wieder einmal erstens anders und zweitens als man denkt. Hohe Obrigkeit hat Vorsehung gespielt, weil ihr bekannt geworden war, daß weit hinten in den Vororten tollwutverdächtige Räter auf einander losgegangen sein sollen, und so hat sie auf dem ihr angefallenen grünen Tisch kurzerhand verfügt: Die Hundesperre bleibt „bis auf weiteres“ bestehen, „Nachgelassen“ wird nur die Leine! Es bleibt also beim Maulkorb-Zwang! Mit dem angefallenen Tage der allgemeinen Hundefreiheit hat es demnach eine eigene Bewandnis; wir erleben ein Paradoxon: Eine „ungezügelter Freiheit — die Leine fiel —, die doch keine ist, und eine Regierung, die, indem sie „die Zügel fallen“ ließ, denkbar stark bleibt, denn sie hat mit ebrenem Finger die Objekte ihrer Regierungskunst beim Maulkorb gefaßt und läßt nicht los. Es ist eine Freiheit in homöopathischen Dosen, die weder den Hund noch deren Steuerlastenträger bekommt, denn beide Teile sehen düster drein. „Was nützt mir der Man-

tel, wenn er nicht gerollt ist?“ sagt der Soldat; „was nützt mir die Emanzipation von der Leine, wenn ich mich selbst an der Nase herumführen muß im Banne des Maulkorbes?“ so soll mancher kluge Bierfukler in diesen Tagen ratiônniert haben. Das ganze Hundeleben hat loa Freud' mehr! . . . Der Berliner pflegt sein Rechtsbewußtsein in Fällen so einschneidender Verordnungen auf die Formel zu stellen: „Alles, was recht ist, kann ich nicht leiden.“
Von der Eröffnung der Teilstrecke Alexanderplatz-Nordring habe ich Ihnen berichtet und die innige Freude angemerkt, mit der sich Nord, Süd und West darüber in die Arme sanken. Diese Freude wird offenbar keine platonische bleiben, sondern die ebenfalls von mir schon angedeuteten ökonomischen Vorteile werden nicht fehlen, denn schon hat die Verkehrsstatistik für diese neueste Strecke Schönhauser Tor, Senefelder Platz, Danziger Straße und Nordring festgestellt, daß da innerhalb der ersten Woche des Betriebes nicht weniger als 350 000 Personen gefahren sind. Auch der Hoch- und Untergrundbahngesellschaft kann man diese Freude gönnen, umso mehr, als sie reuevoll von den Irrungen ihres Raubverbots zurückgekehrt ist, und jetzt gar auf dem Alexanderplatz, den sie um und um gewühlt hat, neues Leben aus den Ruinen wächst. Geröll, Baumaterial, Sandhügel und dergleichen ästhetische Steine des Anstoßes verschwinden dort, und es werden schöne gartenarchitektonische Anlagen geschaffen. Dabei kann ich mir die Reuterbemerkung nicht versagen: was dem eine sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigal: In dem Maße, wie das wachsende

Netz der Schnellbahnen dem eifertigen Großstädter Freude macht, nezt sich das Auge des Droschkenkutschers, des Droschkenfuhrherrn, denn nicht nur, daß die Schnellverkehrsmöglichkeit an sich mehr und mehr die Leute im allgemeinen davon abfäht, sich eine Droschke zu leisten, nein, auch die sozusagen traditionellen Droschken-Fahrgäste, so die Bankiers, die aus dem Westen in ihre Bureaus fahren, sonstige Geschäftsleute, hohe Beamte usw., nehmen nun mehr eine Leine „Zuhre“, nämlich von der Wohnung bis zur nächsten Schnellstation. So bewölkt sich der wirtschaftliche Himmel am Droschkenfuhrer immer mehr. Das Ende der vom sogenannten Hafer-Motor noch gezogenen Ur-Droschke ist ohnehin allzu nahe . . .
Während die Vorortgemeinden wachsen, blühen und gedeihen, geht es Berolina jetzt mächtig gegen den Magen. Auf die früher stete Bevölkerungszunahme folgte vor Jahr und Tag schon nach der Statistik ein anhaltendes Stillstehen der Einwohnerzahl; jetzt ist für Juli d. Js. eine Bevölkerungsnahme um rund 5000 Köpfe gegen den gleichen Monat des Vorjahres, nämlich von 2 078 047 auf 2 072 694 nachgewiesen. Wer nicht auf dem Standpunkt steht, daß der modernen Kulturmenschen alles Heil von den Monstre-Ansammlungen von Menschen und Mauern kommt, wird es weiter nicht beweinenswert finden, daß der Spreewasserkopf sich mächtig etwas abplattet. Ebenföwenig würde sich ein Auge feuchten, wenn etwa einmal eine von den allzuweisen Ausstellungen in Berlin stürbe, bevor sie ihre Pforten geöffnet hätte; ein anderes aber ist es

mit dem jetzt beschlossenen Ausfall der Berliner Obst- und Gartenbau-Ausstellung, die von der Landwirtschaftskammer als Jubiläums-Ausstellung für die Zeit vom 31. Oktober bis 9. November d. Js. geplant war. Sie mußte abgesagt werden wegen der trostlos ungünstigen Obsternte in Brandenburg, — ein sehr bedauerliches Faktum, das auch unsere Hausfrauen bei ihren Einkäufen mehr und mehr zu spüren bekommen, denn was man ihnen etwa an Äpfeln oder Birnen für eine bare Reichsmark abgibt, können sie getrost im Handtäschchen nachhause tragen. O ihr Zeiten der Teuerung allerwegen! . . .
Aber nicht nur kostspieliger, auch schlimmer wird die Berliner Welt mit jedem Tag. Es kriselt und konkurset in immer zahlreicher werdenden Fällen bei Banken und sonstigen Firmen. Auf den Konkurs des Boardinghauses (Hotel Cumberland) folgte, um nur dies aus kürzester Zeit zu erwähnen, der Zusammenbruch der alten großen Weinfirma W. Schlichter u. Co., bei dem 262 Aktionisten die bitter Leidtragenden sind; ja, viele von ihnen sind dauernd ruiniert. Rechtsanwölte gingen seit einiger Zeit schon mehrfach auf Reisen, von denen sie nicht wiederkehrten, zum Schaden ihrer vertrauensseligen Mandanten und Gläubiger. Und jetzt gar? Wir erleben eine regelrechte Razzia durch den Staatsanwalt bei Rechtsanwölten, die in den dringenden Verdacht gekommen sind, ihren Finanzen in neckischer Weise dadurch eine Stärkung zugeführt zu haben, daß sie gegen gültigen Lohn den Referendaren, die ins Messoregamen steigen, die

einer Zeit ganz unzulänglicher Verkehrsmittel vor der Weltausstellung im Jahre 1901 zu einem vielbewunderten engmaschigen Netz von Untergrundbahnen gelangt, indem sie mit großem wirtschaftlichem Erfolg die Kosten der Tunnelbahnen auf sich nahm. In Berlin streben die Gemeinden und Privatunternehmungen mit bemerkenswertem Erfolg demselben Ziele zu, und in Wien? — Es harret noch immer der befreienden Tat, die der Stadluft der Stadtbahn ein Ende machen und das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Bewohner der Hauptstadt durch Schnellbahnen einem nur von wenigen geahnten Aufschwung entgegenzuführen soll.

Staubkatarre.

Von Dr. med. Wilhelm Teschen,
Charlottenburg.

(Nachdruck verboten.)

Der Staub ist ein großer Feind der Gesundheit, die häufigen und bitteren Klagen des Publikums sind in solchen Städten sehr gerecht, wo viel Betrieb und Verkehr stattfinden und der angehäufte Staub somit nicht genügend entfernt oder durch Sprengen unschädlich gemacht wird. Solcher Städte gibt es leider noch viele.

Das, was in den Straßen und in unseren Wohnungen als Staub umherfliegt, was wir zumteil mit einatmen, ist ein Gemisch der verschiedenartigsten Stoffe aus allen drei Naturreichen. Recht deutlich kann man sehen, was unsere Lungen manchmal in sich aufnehmen und als gesundheitschädlich bekämpfen müssen, wenn man im Winter den frisch gefallenen Schnee auf der Straße oder auf dem Dach nach wenigen Stunden mit einer Schmutzdecke geschwärzt findet. Es ist unbeschreiblich, was uns eine Untersuchung mittels Mikroskop an Bazillen und Miasmen zeigt. Dadurch wird es erklärlich, daß die Menschheit nicht nur vom Erkältungs-, sondern auch vom Staub-Katarre heimgeheftet und schwer gequält wird.

Leider ist die Luft, die wir einatmen, niemals ganz frei von Staub. In großen Städten liegt manchmal der Kohlenstaub wie ein Nebel über den Häusern. Dieselbe Verunreinigung der Luft entsteht auch in schlecht gelüfteten Zimmern, die durch Steindöfen oder andere Öle erleuchtet werden. Ärzte haben schon oft gefunden, daß ihre Patienten morgens schwarz geränderte Nasenlöcher hatten, herrührend vom Ruß der schlecht brennenden Nachtlampe. Die elektrische Beleuchtung ist auch in dieser Hinsicht ein Segen. Am schlimmsten sind Verunreinigungen der Luft, die von Metall, Sandstein, Marmor, Flachs, Hanf, Wolle und Baumwolle herrühren. Solche Staubteile schlagen sich, wenn sie nicht an den Haaren innerhalb unserer Nase hängen bleiben, in der feuchten Schleimhaut der Lufttröhren nieder. Diese Schleimhaut, welche die Lufttröhre und ihre Zweige von der Stimmrinne abwärts überzieht, ist bedeckt mit flimmernden Zellen, und diese sind dicht besetzt mit feinen Härchen, den bekannten Kimmelhärchen, die während der ganzen Lebensdauer des Menschen fortgesetzt in schwingender Bewegung sich befinden. Diese feinen, kleinen Härchen können verhältnismäßig große und schwere Körperchen in der Richtung gegen den Kehlkopf und Mund fortreiben. Sind die eingeatmeten Unreinlichkeiten nun bis zum Kehlkopf herauf befördert worden, so erzeugen sie Hustenreiz und werden

schriftlichen Arbeiten gefertigt haben. Gelsbrüden bei Herrschaften, die des Rechten Bannerträger sein sollen! Strauchelnde Themis-Stützen. — Wehe! Neben der zunehmenden Vermehrung des Pleite-Geiers verleiht sich die Vertrauen heischenden Zeitgenossen, die zum Stande der Rassenboten zählen, und denen dann so auf irgend einem Solo-Gänge irgend etwas mit ihren braunen Lappen in der Tasche passiert, wenn sie es nicht „ehrlich“ vorziehen, unter Nichtzuthilfe dieser braunen Lappen gleich den Globetrotter zu machen. Der Fall Bruning ist ja noch in aller Erinnerung. Jetzt jagt der Rassenbote Nitow von der Firma Fischbein u. Mendel, man habe ihm auf dem Hinterperon des Straßenbahnwagens die Taschenuhr mit Linder Hand so distrikt aufgeschlagen, daß er weder das gemerkt, noch wahrgenommen hat, wie dieselbe geschickte Hand ihm 22 Tausendmarktscheine aus der klaffenden Taschenuhr disloziert hat. Es heißt, daß nach erheblichem Schütteln des Kopfes die Herzen mit dem Scharfschütz von Amts wegen, die Kriminalisten, jetzt doch der Meinung zuneigen, daß internationale Taschendiebe von besonders hoher Begabung ihre Hand auf die Risikowische Tasche gelegt haben. Wie dem auch sei, das schwere Geld ist auch hier verloren. So wird es bald das größere Kunststück sein, sein Geld vor allen Fährnissen zu bewahren, als es zusammenzuraffen, denn schon erlebten wir in diesen Tagen sogar den zünftigen Einbrecher weiblichen Geschlechts und eine — sagen wir — ebenbürtige Leichenfledderin, die nach allen Regeln dieser subtilen Kunst im Vorortcoupee sich betätigte, unterstützt von einer lieben kundigen Freundin. Wenn beide Geschlechter sich gegen das Eigentum auflehnen, wie soll das enden? . . .

durch Räuspern und Husten ausgeworfen. Auf diese Weise wird meist der leichtere Straßen- und Stubenstaub unschädlich gemacht. Leider aber nicht immer der spröde, schwere, spitzige oder scharfkantige, der beim Polieren des Stahls, beim Steinschlagen, Holzsägen und dergleichen erzeugt wird. Solche Staubteile bleiben oft hängen und zerstören mit der Zeit die Fimmlerhaare und deren Zellen. So vernichten sie nach und nach die von der Mutter Natur in unseren Atmungsorganen angelegte Schutzvorrichtung und bringen dann als unerträgliche Feinde bis zur Lunge vor und vernichten sie ganz oder teilweise.

Je nach der Art des eingeatmeten Staubes kann die Lunge eine besondere Farbe annehmen. Die Lunge mancher Bergleute ist z. B. schwarz gefärbt durch den fortwährend eingeatmeten Kohlenstaub. Sie ist bekannt unter dem Namen „Kohlenlunge“. Entsprechend wirkt der Eisen- und Stahlstaub, wodurch die „Eisenlunge“ entsteht. Das Eisen verwandelt sich manchmal in der Lunge durch die Feuchtigkeit und den eingeatmeten Sauerstoff in Eisenoxyd, wodurch die Lunge ziegelrot gefärbt wird.

Schlimme Gewerbe sind die Messer- und Gabelschleifereien, die besonders in England sehr verbreitet sind. Dort erreichen die ständigen Schleifer nur ein Durchschnittsalter von 35 Jahren. Auch der Staub von Holz, Mehl und Tabak ist auf die Dauer gefährlich. Ebenso schädlich ist auch eine immer von Tabakrauch verunreinigte Luft, wie sie in manchen Kneipen bei Tag und Nacht herrscht. Viele Personen husten morgens beim Aufstehen eine grau-schwarze Masse aus ihren Lungen aus, diese Unreinlichkeit rührt in der Regel von der eingeatmeten schlechten Wirtschaftsluft her, entstanden aus einem Gemisch von Tabakqualm, Lampen- und Kohlenruß. Mancher leidet an einem sogenannten Magenbusten und benutzt jahraus, jahrein die Apotheke, natürlich ohne dauernden Erfolg, denn er beseitigt nicht die Ursache des Leidens; er besucht vielmehr täglich seine Stammkneipe, wo er oft von acht Uhr abends bis nach Mitternacht im schlimmsten Tabakqualm sitzt. Würde er die schlechte Luft meiden und dafür die frische im Freien aufsuchen, so würde sein Magenbusten auch ohne Arzneien bald für immer verschwinden.

Die durch Staub krank gewordenen Lungen nennt man Staublungen. Sie enthalten oft ganze Nester von Staub, die zuweilen die Größe eines Taubeneies haben. Viele Menschen sterben an der Staublung, ohne es zu wissen. Und diese beginnende Staublung ist häufig die Ursache der vielen Magen- und Morgenbusten und mancher quälenden und beängstigenden Asthma-Anfälle. Die Ursache eines heftigen Katarres, einer Erkältung wird vielfach der Zugluft zugeschrieben, während in Wirklichkeit der Grund des Leidens eine Staublung oder wenigstens ein Staubkatarre ist.

Nicht nur in schlecht gelüfteten Arbeitsräumen oder Wirtschaftszimmern, sondern auch auf dem Tanzboden atmet man große Staubmengen ein, wenn nicht genügende Lüftung und Reinlichkeit vorhanden ist. Der Tanz an sich ist nicht schädlich; er kann, im Gegenteil, sogar zum Heilmittel werden. Man kann zuweilen hören, daß ein angesehener Arzt einer nervösen oder hysterischen Dame geraten hat, recht fleißig zu tanzen, und daß dieses eigenartige Heilmittel gut geholfen hat.

Zum Glück ist auch in staubiger oder sonst schlechter Luft für die Tanzenden die Wirkung nicht so schlimm, weil bei den Tanzbewegungen durch stärkeres Ein- und Ausatmen die meisten eingeatmeten Staubmassen wieder ausgestoßen werden. Mehr zu leiden haben in schlechter Luft die müßig Zuschauenden und die stets sitzenden Musikanten. Hier wie überall kann nur Reinlichkeit helfen. Leider versagt diese Hilfe beim Arbeitsstaub, und es ist noch wenig Aussicht, seine verheerende Wirkung mildern zu können. Auch heute noch reden trotz der fortgeschrittenen Hygiene auf diesem Gebiete die Zahlen eine böse Sprache.

Nach der neuesten amtlichen Statistik stellen bei hundert Lungentranken die Metall- und Steinarbeiter 47—50 Prozent. Auch der Tischlerberuf heißt viele Opfer, weil sich der Holzstaub so sehr an die Schleimhäute festsetzt, daß er sehr schwer zu entfernen ist. Von hundert erkrankten Tischlern sind durchschnittlich 25 lungentkrankt. Ein sehr schlimmer Staub ist ferner der Hadernstaub, der bei den Arbeitern, die in den Fabrikräumen das Sortieren und Zerkleinern der Lumpen zur Papierfabrikation besorgen, gar zu oft die Hadernkrankheit hervorruft, eine Augenentzündung, die meist tödlich verläuft.

Alle diese Krankheiten nennt die moderne Medizin „Staubinhalationskrankheiten“, und sie überwiegen auch heute noch alle anderen Krankheitsarten.

Schuttmittel gegen den schlimmen Staub hat die Hygiene natürlich manche erfunden, in erster Linie die Respiratoren, die einen Luftfilter von Warte oder Baumwolle enthalten, das oft erneuert werden muß. Ein vorzügliches Schuttmittel ist das Atmen durch die Nase. Jeder, der nur durch den Mund die Atmungsluft holt, der atmet viel mehr Staub ein, als der, welcher durch die Nase atmet. Die

Nase ist der beste und einfachste Respirator. Jede normale Nase ist so beschaffen, daß an der weichen, feuchten Schleimhaut und an den feinen Härchen der meiste Staub hängen bleibt. Wer nicht durch die Nase bei geschlossenem Munde ein- und ausatmen kann, dessen Nase ist krank, und es ist dringend geboten, einen Arzt zu konsultieren. Ein sehr verbreitetes, lästiges Übel sind die Nasen-Polypen, die aber jeder Spezialarzt leicht, schnell, schmerz- und gefahrlos entfernt. Kräftige Schnurrbärte sind ein vorzüglicher Ersatz für Respiratoren — vorausgesetzt, daß die Mode nicht zu sehr die Form des Bartes beeinflusst. Das Verschließen des Mundes durch Respiratoren, das Atmen durch die Nase, gute Ventilation und genügende Bepflanzung der staubigen Aufenthaltsorte, häufiges Ausspülen des Mundes mit frischem Wasser sind die Hauptschuttmittel gegen die üblen Wirkungen des Staubes.

Frauen können sich gegen Staubatmung auch noch vorzüglich durch gute, doppelt gewirkte Schleier schützen, wie es bei Automobilfahrten ja auch vielfach geschieht.

Trotz der „Tuberkulin-Roß“ dürfte nach wie vor der Satz gelten: „Es gibt nur ein Mittel gegen die verbreitetste Krankheit, die Lungenschwindsucht, und das ist wirklich reine, ganz staubfreie Luft.“ Leider gibt es solche Orte nicht auf unserem Erdenrund. Die Insel Madeira und Venedig gelten als die staubfreiesten. Die Straßen Venedigs wirbeln keinen Staub auf, denn es sind Wasserstraßen. Von der Insel Madeira hält der die Insel umgebende Ozean mit seinen ungeheuren Wasserdünsten jede Staubbildung fern. Nicht durch ihre südliche Lage, sondern durch ihre fast staubfreie Luft wirken diese Kurorte heilsam. Deshalb haben auch größere Seefahrten, namentlich auf Segelschiffen, schon manchen Schwindsuchtskandidaten gänzlich geholfen.

Als Luftverbesserer gelten auch die Pflanzen, besonders die Bäume und weite Grasflächen. Das beste Rezept für den Großstädter gegen Staub-Katarre lautet: hinaus ins Freie, in die frische Luft, in grüne Wälder und auf weite Rasenflächen.

Zur schönen Blattzeit.

Jagdliebe Rauberei von Dr. Ludwig Staby - Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Die sinkende Sonne des letzten Julitages ließ die Fenster eines stattlichen Hauses am Berg- hang in feurigstem Rot erglänzen, als der Zug, der mich aus der Hauptstadt in Thüringens Berge getragen hatte, fauchend in die kleine Station einlief. Dem mir wohl bekannten Haupte hatte ich im Vorbeifahren schon zugewinkt und jetzt schwang ich mit freudigem Zuruf meinen Hut, als ich beim Aussteigen den Herrn dieses Hauses, den stattlichen Förster Jungmann, erblickte.

„Na, es ist gut, daß Sie da sind“, meinte er mit kräftigem Händedruck, während sein Gesicht in ehrlicher Freude erglänzte, „die Bäume treiben schon wie toll, das macht die Hitze der letzten Tage“.

Bald sahen wir auf dem kleinen Wägelchen, und während der gemächlichen Fahrt zum Forsthaus hörte ich mit großem Interesse den Bericht Jungmanns zu.

„Ein paar sehr gute Böcke stehen am Lohberg“, erzählte er, „ich habe sie schon vor acht Tagen treiben sehen, und neulich kam ich gerade dazu, wie sich die beiden stärksten Rivalen ordentlich mit ihren Gehörnen bearbeiteten. Also da kommen Sie sicher bald zum Schuß, wenn Sie es nicht vorziehen, im kleinen Grund Ihr Heil zu versuchen.“

„Weshalb denn dort?“ fragte ich. „Ja, für den Erfolg kann ich da freilich nicht garantieren, aber ich habe in den letzten Tagen nun schon zweimal an der Tannenschönung im Grund einen Bock gesehen mit so kapitälem Gehörn, wie es hier ganz selten ist. Der Bock ist mir völlig fremd, er ist sicher jetzt zur Brunstzeit aus einem andern Revier zugewandert, er ist aber sehr vorzüglich und heimlich, so daß ich ihn nur einige Sekunden sah. Die linke Stange hat bestimmt vier Enden, die rechte konnte ich nicht ordentlich ansprechen, aber das ganze Gehörn ist sehr stark.“

„Also dann geht's morgen früh in den kleinen Grund!“

„Mir ist's recht“, meinte der Förster. Schwer lag der dicke weiße Nebel in den Tälern und Schluchten, als wir am andern Morgen noch vor Tagesanbruch zum kleinen Grund, einer schluchtartigen Einsenkung des Berges, aufstiegen. Als die Sonne mit ihren Strahlen nach längerem Kampfe den wogenden Nebel dahingejagt hatte und seine letzten leichten Schleier um die Berghöhen zogen, sahen wir längst in guter Deckung am Rande der Tannenschönung und überblickten das weite Bergtal. Hier und da sahen wir rote Flecken an den Hängen, es waren Rehe, die langsam schlendernd an den süßen Gräsern naschten.

„Wir wollen unser Heil mal versuchen“, flüsterte Förster Jungmann, und im nächsten Augenblicke ließ er die Fieplante der Rinde aus seinem Munde erschallen. Der Meister der Blatte verschmähte alle künstlichen Blattinstrumente, die es in so großer Zahl gibt, er hatte nach alter Weise in einer kleinen Büchse frische Buchenblätter bei sich und auf diesen ursprünglichen und natürlichen Instrumenten blattete er ganz hervorragend. Der Erfolg blieb auch nicht aus, denn schon nach wenigen Strophen rauschte es in den Tannen, und flüchtig stürzte ein Bock auf unsern Stand los. Es war ein Speier, der, erfüllt von Liebessehnsucht, in jugendlichem Leichtsinne uns

beinahe anrannte. Auf's äußerste erschreckt sprang er ab, als er Witterung von uns bekam, aber er zog sofort wieder auf uns los, als Jungmann von neuem blattete. Um den ungeschlimmen Feind zu vergrämen, blieb uns schließlich nichts anderes übrig, als ihm energisch mit dem Hut abzuwinken; das nahm er aber so übel, daß er furchtbar zu schimpfen anfing, und durch sein fortwährendes „Bö, bö“ alles Rehwild in der Runde in die Flucht trieb. Diesmal war es also nichts mit dem starken Bock, und wir trollten daher heimwärts.

Drei Tage lang waren wir nun morgens und abends im kleinen Grund, aber obwohl uns mehrere Böcke ansprangen, darunter auch ein ganz guter, der Kapitale war nicht dabei, so daß ich ihn schon für ein mystisches Wesen hielt, und Förster Jungmann meinte, er sei aus diesem Revier teil verschwand und wahrscheinlich wieder nach seiner Heimat zurückgewandert. Am vierten Morgen hatten wir zum letztenmal unsere Kunst versucht, aber wiederum erfolglos, und nun sahen wir frühstückend am Stamm einer mächtigen Buche, vor uns das herrlichste Bergpanorama, und besprachen unsere Ausflüchte am Lohberge, wo wir von jetzt ab jagen wollten.

Da drückte plötzlich der Förster meinen Arm, und als ich der Richtung seiner Augen folgte, sah ich unter uns im Gebüsch die rote Decke eines Rehes.

„Natürlich wieder eine Rinde“, brummte Jungmann, der das Glas an die Augen gesetzt hatte, und schon wollte er weiter sprechen, da duckte er sich mit einem mal ganz zusammen, was ich ihm sofort nachmachte, denn hinter der Rinde war ein starker Bock aufgetaucht.

„Er ist es“, flüsterte der Förster, und ohne uns zu rühren, verfolgten wir mit den Augen die beiden Rehe, die bald wieder im Gebüsch verschwanden. Im Nu krochen wir hinter der Buche in Deckung, da erschien das Paar schon wieder, und während ich langsam die Büchse hob, begann der Förster in den schmelzenden Tönen zu blättern. Die beiden Rehe warfen zwar sofort auf, aber kümmerten sich weiter nicht um unsere Musik. Da raunte mir der Förster zu: „Raffen Sie auf, jetzt kommt er.“ Sofort ließ er das Angstgeschrei erschallen, und wie aus der Pistole geschossen, sauste der Brabe heran, sein Schmalröh und die ganze Welt in der auflodernden Eiferflucht vergehend. Als das Geschrei nun verstummte, hielt er plötzlich in dem rasenden Lauf inne und stutzte, aber im gleichen Augenblicke warf ihn meine Kugel verendend auf den grünen Hang, indes der Schuß in den Bergen donnernd widerhallte. Nach wenigen Augenblicken war ich bei ihm, und als ich das reich geperkte, starke Gehörn, dessen linke Stange richtig vier Enden zählte, in der Hand hielt, ließ ich einen schmetternden Juchtschrei durch die Berge schallen. Die schwere und mühselige Weidmannsarbeit hatte also endlich doch ihren Lohn gefunden.

Die Blattjagd ist ein ganz eigen Ding, und wenn sie von Erfolg sein soll, darf man sich Mühe und Zeit nicht verbrießen lassen, denn an manchen Tagen springt trotz aller Kunstfertigkeit kein Bock, und an einem andern gleichen Tage springen sie wie toll und wild und zwar nicht nur die geringen Speierer, sondern auch die sonst so vorzüglichen kapitalen alten Herrn. In jeder Blattjagd gibt es aber einige Tage, an denen die Böcke gut springen, und diese muß der Jäger ausfinden wissen. Beim Blatten muß man aber nicht nur sachgemäß, sondern auch mit aller Vorsicht verfahren, besonders muß man nach jedem Blatten geraume Zeit warten, ehe man aufsteht und geräuschlos den Platz verläßt, um einen anderen zu suchen, denn sonst kann es leicht passieren, daß der doch noch leise herangeschlichene Bock mit lautem „Bö, bö“ abspringt und den Jäger über seinen Fehler belehrt. Die Geschreibblätter soll nur der Jäger gebrauchen, der sie ganz einwandfrei zu verwenden versteht, und auch dann nur im Notfall, denn ein durch das Angstgeschrei verblätterter Bock wird gewaltig vergrämt und reagiert lange Zeit überhaupt nicht mehr auf das Blatten. Jeder Jäger aber, der nicht gleich zum Ziel kommt, soll in seiner Weidmannsarbeit nicht erlahmen, denn noch immer gilt das alte gute Wort: „Der Jäger unverdrossen hat manchen Bock geschossen.“ Und damit Weidmannsheil zur Blattjagd!

Mannigfaltiges.

(Berliner Leben.) Ein in Oberschöne- weide bei Berlin wohnender Arbeiter machte dieser Tage der Polizei die Mitteilung, daß seine 14½-jährige Tochter, die Ostern die Schule verlassen hat, von einem Knaben entbunden worden ist. Der Vater ist 15 Jahre alt. Das Kind ist inzwischen gestorben.

(Tödlischer Sturz vom Pferde.) Bei einer Übung des in Halle (Saale) garnisonierenden Artillerie-Regiments Nr. 75 schaute das Pferd des Sergeanten Weber und warf seinen Reiter ab. Er erlitt dadurch einen so schweren Schädelbruch, daß er daran starb.

(Margarinevergiftungen.) Nach Genuß von Margarine erkrankten in Wanne 7 Familien an Vergiftungserscheinungen. Die am schwersten Darniederliegenden sind Kinder, die nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Margarinevorräte sind polizeilich beschlagnahmt worden.

(Unter dem Verdacht des Gattens mordes.) Im Getreidefeld in Creppin bei Bitterfeld wurde der Arbeiter Wolf ermordet aufgefunden. Die Kriminalbehörden stellten fest, daß der Mann anderswo ermordet und erst später in das Feld geschleppt wurde. Als der Tat dringend verdächtig ist die Frau des Ermordeten verhaftet worden.

(Die Dresdener Vogelwiese.) Die Dresdener Vogelwiese, das alljährliche große Königschießen der Privilegierten Vogetz

Schützen-Gesellschaft, hat auch in diesem Jahre ihre alte Anziehungskraft als eines der originellsten deutschen Volksfeste erwiesen. Der Ursprung der Vogelweise läßt sich nicht genau feststellen, er scheint bis in das 14. Jahrhundert zurückzuführen, denn in den Dresdener Stadtbüchern erscheint im 15. Jahrhundert die stereotypische Zeitbestimmung: als die Schützen zu pfingstlichen den Vogel schossen. Ursprünglich waren die Feste wohl nur auf den Kreis der Schützen und ihrer Angehörigen beschränkt, der allerdings in den kriegerischen Zeiten der Vergangenheit ziemlich weit bemessen war. In der Folgezeit bildeten sie sich immer mehr zu Volksfesten heraus, die auch aus der Umgegend zahlreich besucht wurden. Durch den Menschenjungenlammenstrom verlockt fanden sich bald von nah und fern Gaukler und allerlei fahrendes Volk ein, das in dem Festestruß seine Künste zeigte und gute Geschäfte machte. Dieses jahrende Volk stellt sich auch noch heute ein, allerdings in moderner Form. Das handbetriebene Rastuffel ist verschwunden und an seine Stelle sind Dampfmaschinen, Dampfboiler, Dampfmaschinen, deren Anschaffungswert an 100 000 Mk. heranreicht. Allerdings wird auch noch auf das Schaubedürfnis des kleinen Mannes Rücksicht genommen, der die verschiedensten Abnormitäten, Wundertiere usw. bestaunen kann. Das Fest, dem alljährlich auch der Hof einen Besuch abstattet, wurde uweil eingeleitet mit dem Hochziehen des großen Vogels. Das Ungeheuer maß vier Meter in der Höhe und zwei Meter in der Breite, und nicht weniger als 25 starke Männer waren nötig, um es hochzuziehen. Am Ende des Festes sieht der prächtige Vogel allerdings sehr traurig aus, nur kümmerliche Reste der alten Pracht sind vorhanden. Eine besondere Anziehungskraft üben die großen Feuerwerke auf der Vogelweise aus, denen zahlreiche Zuschauer von Dampfern auf der Elbe aus beiwohnten. Bayerische Bierzelte, Würstelbratereien, fliegende Händler aller Art sorgen für die leiblichen Bedürfnisse. Das Fest ist von gutem Wetter begünstigt gewesen und hat überaus zahlreiche Besucher gefunden.

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

2. Klasse 1. Ziehungstag 8. August 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vorseite der Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

190 421 618 787 804 922 66 1400 46 702 43 2499 686 880	321 58 628 93368 474 93302 39 666 737 65 807 61 97200
83 307 538 782 812 44 901 18 4332 451 669 5010 88	100122 62 236 640 683 716 887 913 10100 69 89 219
292 340 619 699 6181 385 480 89 697 764 96 910 82	100247 69 95 280 305 718 (200) 90 911 193110
292 407 850 21 41 94 641 838 9302 5 695 667 (200) 72	411 49 81 559 884 104054 202 73 (200) 822 80 635 511 47 89
10005 9 19 137 780 (200) 932 11680 195 393 842 12020	105263 323 468 58 761 833 108026 271 538 675 719
60 180 92 230 60 914 413 831 44 87 632 708 929 97 13015 302	107024 178 358 745 805 41 938 108133 62 259 600 (300) 61
648 610 (1000) 697 656 68 (200) 714 817 74 14668 88 15231	600 788 109057 128 39 282 678 121
648 610 81 837 165 551 829 45 17081 94 (400) 146 878 465	110000 698 11020 197 777 944 12222 314 83 610 43 708
690 795 902 1870 351 88 601 751 10930 112 647 819 23	113187 337 426 658 (200) 780 114059 223 (800) 25 (400) 493
120137 (200) 62 224 488 92 622 602 245 2137 234 706	600 49 90 888 96 115058 135 944 (200) 693 116007 60 510
300 395 23142 480 240 467 614 (3000) 748 61 923 24201	117159 278 348 816 118064 83 37071 620 873 (210) 935 119013
472 558 (300) 934 24093 144 64 483 650 741 2603 240 384	(400) 31 52 280 636 53 842 63 78
(200) 713 93 956 27145 465 602 90 322 41 23972 805 (300)	120095 233 458 121649 716 85 898 006 122276 393 675
23147 70 (200) 213 312 18 468 601 970	97 713 99 832 123688 711 124287 95 98 450 92 572 630 (200)
30606 662 (200) 912 31053 (200) 261 435 562 656 (200)	75 911 126090 645 789 856 901 126092 217 335 407 620 883
733 812 (200) 28 32696 33005 401 601 643 34044 214	912 41 127259 79 319 435 505 72 602 710 931 128044 613
727 544 619 875 709 35906 880 35 36255 306 77 473	503 36 710 843 48 129045 221 614 47 825 975
637 69 738 (200) 37242 408 649 (400) 62 701 894 98 991	130307 815 915 131039 310 643 648 858 132009 20 121
38000 (200) 934 32023 115 61 551 718 73 938 971 78	77 927 132000 123 40 70 405 583 622 24 99 701 42 134481
41810 202 355 69 412 559 782 41344 608 29 881 962	525 751 135110 359 417 599 821 948 132228 934 137008
42035 388 659 681 732 803 25 922 43101 90 235 (200) 657	238 50 462 138119 273 81 353 439 643 825 139015 69 (200)
612 769 44325 42525 328 411 797 694 924 446169 395 560	203 893 628 90 778 91 810 57 922
647 47206 29 304 455 901 86 48540 47 635 732 902 49031	140501 60 244 619 492 760 840 992 94 141288 631 737
143 47 (40 000) 67 398 611	803 910 142045 240 400 65 98 978 889 97 905 32 143183
56015 181 393 400 (500) 684 72 74 640 89 961 51115 30	289 518 739 43 805 903 29 (400) 144811 649 741 80 809
62199 250 78 622 24 839 803 943 77 63055 103 395 472	145056 (200) 303 895 73 (200) 984 148215 37 606 65 76
633 602 715 898 64123 313 (200) 787 800 11 63178 235 77	856 147002 227 349 703 148036 425 42 646 656 704
641 96 682 677 85 782 66098 (100) 86 67125 64 346 91 411	149243 683
634 45 63033 210 52 81 332 405 698 913 43 82 690038 95 90	150205 371 151099 282 419 47 810 34 152022 44 82
(300) 227 59 634 807	116 416 (300) 575 722 153017 137 341 649 154233 393 623
72020 63 642 81 931 92 7513 27 72037 44 205 440	955 99 155037 137 493 559 628 74 156128 338 697 510
830 72093 114 (300) 67 369 418 845 74303 424 25 798	157049 74 92 540 60 781 858 158013 71 128 83 339 654
75044 50 232 397 654 711 66 (200) 815 76504 750 570 916	645 763 159134 279 332 443 83 84 617 (200) 42 661 807 853
73 (200) 727 41 50 913 730 801 71 78001 54 64 611	160015 62 237 61 414 804 162116 603 23 92 646 783 874
781 822 35 79014 69 132 44 93 295 325 428	162075 87 309 22 538 610 925 163008 263 627 635 652
82058 311 40 617 762 843 86 906 30 43 81000 7 130 318	164982 165004 258 874 168064 251 167073 310 513 623
82399 685 83126 (200) 89 375 462 65 679 84077 424 36 616	849 67 168117 54 352 169271 611 884
814 69 902 85011 186 299 698 924 87004 103 257 391	170014 276 492 647 874 939 53 171124 706 870 172139
241 65 359 87 753	(200) 337 424 619 173009 370 643 638 923 873 827 174250 894
920124 184 454 654 91327 403 602 65 695 850 903 87 72	950 170019 79 81 296 372 340 63 859 693 176082 139 694
92055 325 429 803 934 93245 67 373 94099 365 483 608 37	601 748 177006 92 152 215 349 78 641 65 738 179026 60

den Saal durchschritt, um die Last des Kreuzes zu symbolisieren. Schließlich wurde die Frau durch Polizeibeamte aus dem Saale verwiesen. Auch sozialdemokratische Blätter haben seinerzeit die Maskierung als geschmacklos und unpassend gemißbilligt. In der Folge erhob dann die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Gotteslästerung, die vor der Ferienstrafkammer in Neuwied zur Verhandlung stand. Die Angeklagte verteidigte sich damit, daß sie keineswegs die Person Christi habe herabwürdigen wollen; sie habe symbolisch das Volk darstellen wollen, das unter der Last der Steuern leide. Der Gerichtshof hielt aber die Angeklagte der Gotteslästerung für schuldig und erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

(Das Ergebnis der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie) hat dem bayerischen Finanzministerium eine große Enttäuschung gebracht. Der Absatz der Lose ist nämlich, wie der „Voss. Ztg.“ aus München gemeldet wird, bis zu 50 Prozent zurückgegangen. Der auffällige Rückgang des Absatzes wird zum Teil durch die ungünstigen Erwerbsverhältnisse, die in den letzten Monaten eingetreten sind, erklärt.

(Eine interessante Stadtverordnetenwahl.) Die Neuwahl eines Stadtverordneten in Bad Harzburg hatte nach wochenlangem erbittertem Bürgerkrieg ein überraschendes Ergebnis: einstimmig wurde derselbe Mann gewählt. Beide Parteien betrachteten ihn als ihren Kandidaten.

(Die glücklichen Bürger von Klingenberg.) Ein gesegnetes Städtchen in unserer steuerschweren Zeit ist das etwa 2000 Einwohner zählende Klingenberg am Main, das im letzten Rechnungsjahre aus seinem Lohnvermerk 400 000 Mark Überschuss erzielte. Die Bürger brauchen seit Jahren nicht nur keine Gemeindesteuern zu zahlen, sondern erhalten jährlich noch je 400 Mark aus der Stadtkasse ausbezahlt.

(Überschwemmung in Ungarn.) Das Hochwasser überflutete zahlreiche Ortschaften im Komitat Abauj. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Es sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Bahndämme und Brücken wurden fortgeschwemmt. Auch im Komitat Ung sind die Flüsse über die Ufer getreten. Sie haben ungeheuren Schaden angerichtet.

(Neue Verhaftungen zu dem Automobillikentat in der Campagne.) Die Personen, die im Anschluß an das Attentat auf das Automobil der Familie Parisi verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden, da sie mit dem Verbrechen in keinerlei Zusammenhang stehen. Es sind jetzt zwei Brüder Deronti verhaftet worden, die auf das Automobil der Familie Parisi geschossen haben. Sie erklärten, die Tat in dem Glauben begangen zu haben, daß es sich um das Automobil des Prinzen Borghese handele, an dem sie sich rächen wollten.

(Schwerer Sturm in Spanien.) Ein schwerer Sturm, der am Montag und Dienstag in der Gegend von Oviedo wütete, hat furchtbaren Schaden an Wäldern, Feldern und Fluren angerichtet. Viele Bauern sind durch die vernichtete Ernte zu Bettlern geworden.

(Beulenpest und Cholera.) Aus Malta wird telegraphiert, daß in Tripolis die Beulenpest ausgebrochen ist. Die Behörden

von Malta haben alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um die Einschleppung der Seuche zu verhindern. Die sanitären Zustände von Tripolis seien überhaupt sehr schlechte, es heißt, daß vor zwei Tagen die Cholera aus Tripolis nach Malta eingeschleppt wurde.

(Erdbeben.) Wie aus Helsingör gemeldet wird, haben die geologischen Untersuchungen über das letzte starke Erdbeben auf Westjütland festgestellt, daß das Erdbeben auch größere Strecken der Nordsee ernsthaft berührt. Die Untersuchungen werden fortgesetzt. Der Seismograph der Sternwarte auf dem Königsstuhl verzeichnete in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ein ziemlich starkes Fernbeben, das 11 Uhr 28 Minuten abends begann. Das Hauptbeben setzte um 12 Uhr 10 Minuten ein. Die Entfernung des Erdbebens beträgt 9500 Kilometer. Nach einer Mitteilung der Erdbebenwarte Jagenheim war der Herd des Bebens in Mittelamerika.

(Ein Erdbeben) zerstörte in Lima (Peru) am letzten Mittwoch die Ortschaften Caraveli und Quicacha. Tausende von Personen sind obdachlos. Es herrscht großes Elend. (Die billigste Überfahrt) nach Amerika kostet, nachdem der Norddeutsche Lloyd seine Zwischenbeschränkungen auf entsprechende Maßnahmen hat, 120 Mark. Dafür wird natürlich auch volle Verpflegung geboten, die an Bord der deutschen Auswandererampfer einen unbefristeten Ruf genießt.

(Ein Vater von dreihundert Kindern.) Aus Newport schreibt man der „Nat. Ztg.“ Herr Charles Page aus Tulsa, Oklahoma, der sich eines Vermögens von 20 Millionen Wert erfreut und der ein großer Kinderfreund ist, hat 300 Kinder adoptiert und hofft, bevor er stirbt, ein tausendfacher Adoptivvater zu werden. Sein Testament bestimmt, daß fast sein ganzes Vermögen dazu dienen soll, arme Kinder zu unterstützen und ein Kinderheim, das er in Sand Springs, einem Vorort von Tulsa, erbaut hat, zu unterhalten. Page hat eine Extrastraßenbahn nach dem Heime hinausgebaut, die die Verbindung mit einer Freischule in der Stadt, die er gleichfalls gegründet hat und unterhält, herstellt. Er hat allen Knaben und Mädchen, die den Kursus dieser Schule absolvieren, versprochen, daß sie auf seine Kosten nach irgendeiner amerikanischen Universität gehen könnten, um ihre Erziehung zu vollenden.

Der Taftredner.

(Berliner Gerichtsverhandlung.) (Nachdruck verboten.) Der Angeklagte ist der Klempner Franz Stelle, er wird des Hausfriedensbruchs beschuldigt; und zwar soll er eine Verlobungsfeier gestört haben, so daß ihn der Hausherr aufforderte, seine Wohnung zu verlassen. Das habe der Angeklagte aber nicht getan. — Richter: Weshalb wurden Sie hinausgewiesen? — Angekl. (stotternd): Na—aa—also, i—ide wa—ma—wa—oo—oo—ooch injela—aa—den, u—u—u ha—ha—hatte mi—mi—mimi—mir injesusa—funden zu die Bala—lo—bu—bu—ungsfeler pü—pü—punktlich um aa—achte. Wa—ba—beit G—essen da po—po—pode ich aa—an't Glas u—ha—ha—halt ne R—rede. Un wenn ich r—reede, da—da—dann i—j—jeht der n—nich id rarara—raah, denn i—id fo—oo—sette n bi—bi—bisten, aa—aber ni—nich j—je—ehre. — Richter: Wäre es nicht besser, ich frage den Zeugen, wie sich die Sache zugetragen hat? — Angekl.: J—f—for mi—mimi—ir, w—wenn er n—nich mo—mogelt u—u b—b—bei de Wawa—wahrheit b—bla—aa—aidt. — Zeuge Buchbinder Friedrich: Et stimmt, id hatte den Klempner zu de Walobung von meine Erntine injeladen. Er is nämlich fröhler mal mit mein Edward, mein Sobn, der ooch Klempner is, uf de Walze jefewen, so kam er zu uns ein in't Haus. Nu is er von wejen sein Unjüde mit de Stotterei schon lange ohne Arbeit, aber

id muß sagen, nich janz, ohne bet er selber vor kamt. Er quastet un quastet nämlich ejaal wech. Mit een Wort, bet Maul, bet steht nich stille un so leid et Gen ooch dhut, aber bet Jettotte, bet ewge „Ma“ un „Ge“, bet kann keen Mensch uf de längere Zeit vadragen, darum un bestentwegen is er merstien-dheels ohne Arbeit rumjeloosen. — Wie nu die Walobung sin sollte, da meente mein Edward, er hätte den Stelle jetroffen, der arme Kerl jäh nu janz dahungert aus, id sollte ihn man zu die Walobung von meine Erntine injeladen, bet er mal wieder nach lange Zeit ee'n ortndlichen, rejulären, warm Huppen—Pappen mang de Jedarne kriecht. Id freite mir lieber bet jute Semiete von meinen Edward, aber bet liecht bet uns allen in't Jeddichte. Id lade ooch den Klempner Stelle in un er kommt. Kaum hatten wa die Supe, Bollkont mit Reis, in-tus, jängt nadierlich dieser Mensch mit sein Stottern an. Aus Höflichkeit, aus Jutmitigkeit lassen man ooch quasseln, aber er hört nicht uf un hört nich uf. Da jängt mein Edward uf einmal mitten drin an: „Un in den Sinne lebe bet Brautpaar hoch, hoch, hoch!“ Allens brülte hoch, un wa denken, nu hört bet Stelle ooch uf, aber er schreit mang: „J—id bi—bin ja noch jarnicht je—jefertig!“ Un nu jängt er an Wiße zu reifen, von Storch, von de Taufe, un lauter ornärete Zeichs. — Denken Se bloß, Herr Gerichtshof, bei ne Walobung, wenn noch bet de Hochzeit wär, da dauert et ja merstien-dheels mit so wat nich mehr lange, aber bei ne Walobung, bet war mir zu velle. Id hand also uf, nahin den Klempner vor un jachte, er sollte sofort aus meine Wohnung vadrufen. Zueemal, dreimal, ja fünfmal, aber et jing nich und nannte mir een Kindvieh. — Richter zum Angekl.: Ist das so richtig? — Angekl.: Ka—ka—kala—kann ich ni—nich aa—anders lo—lo—leuchen. So—so wa—aa—arjhs. — Der Angeklagte wird zu drei Tagen Haft verurteilt. — Angekl.: Ka—ka—kann ich mi—mi—mir wi—widerru—rufen? J—ja? Da—dann t—t—tu id b—bet.



Man tut gut, sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß von allen Maßnahmen, die der moderne Mensch zur Gesunderhaltung seines Körpers vornehmen muß, die richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigste ist. Wenige ahnen, daß schadhafte Zähne nicht nur unser Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen, sondern — neue Untersuchungen haben das in überraschender Weise bewiesen — häufig den Ausgangspunkt mannigfacher Krankheiten bilden können, deren Ursache oft rätselhaft blieb. Als richtig kann eine Zahnpflege nur dann bezeichnet werden, wenn die zahnerstrebenden Gärungs- und Fäulniserregere, die sich im Munde täglich neu bilden, auch täglich unschädlich gemacht werden. Das ist nur zu erreichen durch den täglichen Gebrauch eines antiseptischen Zahnpflegemittels.

Die Wirkungsweise des Obols ist eine ganz eigenartige. Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel, soweit sie für die tägliche Zahnpflege überhaupt in Betracht kommen, lediglich während der wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Obol noch Stundenlang, nachdem man sich die Zähne gepulvt hat, nach. Diese einzigartige Dauerwirkung ist aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, daß sich das Obol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhäute einjagt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam einen antiseptischen Vorrat hinterläßt, der noch Stundenlang den zahnerstrebenden Fäulnis- und Gärungsprozessen entgegenwirkt.

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

2. Klasse 1. Ziehungstag 8. August 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vorseite der Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

190 421 618 787 804 922 66 1400 46 702 43 2499 686 880	321 58 628 93368 474 93302 39 666 737 65 807 61 97200
83 307 538 782 812 44 901 18 4332 451 669 5010 88	100122 62 236 640 683 716 887 913 10100 69 89 219
292 340 619 699 6181 385 480 89 697 764 96 910 82	100247 69 95 280 305 718 (200) 90 911 193110
292 407 850 21 41 94 641 838 9302 5 695 667 (200) 72	411 49 81 559 884 104054 202 73 (200) 822 80 635 511 47 89
10005 9 19 137 780 (200) 932 11680 195 393 842 12020	105263 323 468 58 761 833 108026 271 538 675 719
60 180 92 230 60 914 413 831 44 87 632 708 929 97 13015 302	107024 178 358 745 805 41 938 108133 62 259 600 (300) 61
648 610 (1000) 697 656 68 (200) 714 817 74 14668 88 15231	600 788 109057 128 39 282 678 121
648 610 81 837 165 551 829 45 17081 94 (400) 146 878 465	110000 698 11020 197 777 944 12222 314 83 610 43 708
690 795 902 1870 351 88 601 751 10930 112 647 819 23	113187 337 426 658 (200) 780 114059 223 (800) 25 (400) 493
120137 (200) 62 224 488 92 622 602 245 2137 234 706	600 49 90 888 96 115058 135 944 (200) 693 116007 60 510
300 395 23142 480 240 467 614 (3000) 748 61 923 24201	117159 278 348 816 118064 83 37071 620 873 (210) 935 119013
472 558 (300) 934 24093 144 64 483 650 741 2603 240 384	(400) 31 52 280 636 53 842 63 78
(200) 713 93 956 27145 465 602 90 322 41 23972 805 (300)	120095 233 458 121649 716 85 898 006 122276 393 675
23147 70 (200) 213 312 18 468 601 970	97 713 99 832 123688 711 124287 95 98 450 92 572 630 (200)
30606 662 (200) 912 31053 (200) 261 435 562 656 (200)	75 911 126090 645 789 856 901 126092 217 335 407 620 883
733 812 (200) 28 32696 33005 401 601 643 34044 214	912 41 127259 79 319 435 505 72 602 710 931 128044 613
727 544 619 875 709 35906 880 35 36255 306 77 473	503 36 710 843 48 129045 221 614 47 825 975
637 69 738 (200) 37242 408 649 (400) 62 701 894 98 991	130307 815 915 131039 310 643 648 858 132009 20 121
38000 (200) 934 32023 115 61 551 718 73 938 971 78	77 927 132000 123 40 70 405 583 622 24 99 701 42 134481
41810 202 355 69 412 559 782 41344 608 29 881 962	525 751 135110 359 417 599 821 948 132228 934 137008
42035 388 659 681 732 803 25 922 43101 90 235 (200) 657	238 50 462 138119 273 81 353 439 643 825 139015 69 (200)
612 769 44325 42525 328 411 797 694 924 446169 395 560	203 893 628 90 778 91 810 57 922
647 47206 29 304 455 901 86 48540 47 635 732 902 49031	140501 60 244 619 492 760 840 992 94 141288 631 737
143 47 (40 000) 67 398 611	803 910 142045 240 400 65 98 978 889 97 905 32 143183
56015 181 393 400 (500) 684 72 74 640 89 961 51115 30	289 518 739 43 805 903 29 (400) 144811 649 741 80 809
62199 250 78 622 24 839 803 943 77 63055 103 395 472	145056 (200) 303 895 73 (200) 984 148215 37 606 65 76
633 602 715 898 64123 313 (200) 787 800 11 63178 235 77	856 147002 227 349 703 148036 425 42 646 656 704
641 96 682 677 85 782 66098 (100) 86 67125 64 346 91 411	149243 683
634 45 63033 210 52 81 332 405 698 913 43 82 690038 95 90	150205 371 151099 282 419 47 810 34 152022 44 82
(300) 227 59 634 807	116 416 (300) 575 722 153017 137 341 649 154233 393 623
72020 63 642 81 931 92 7513 27 72037 44 205 440	955 99 155037 137 493 559 628 74 156128 338 697 510
830 72093 114 (300) 67 369 418 845 74303 424 25 798	157049 74 92 540 60 781 858 158013 71 128 83 339 654
75044 50 232 397 654 711 66 (200) 815 76504 750 570 916	645 763 159134 279 332 443 83 84 617 (200) 42 661 807 853
73 (200) 727 41 50 913 730 801 71 78001 54 64 611	160015 62 237 61 414 804 162116 603 23 92 646 783 874
781 822 35 79014 69 132 44 93 295 325 428	162075 87 309 22 538 610 925 163008 263 62

Bekanntmachung.

**Wappen mit Bildern
Der Stadt Thorn**

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren Kleefeld, Stadtbaurat in Thorn und Schmid, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen in Marienburg, zusammengestellt wurden, sind für den Preis von 3,00 Mark in der Buchhandlung von Justus Wallis, Breitestraße, beim Rastellan des Rathhauses und im Museum zu haben.
Thorn den 19. Juli 1913.
Der Magistrat.

Artikel für Haarpflege,
wie

Auxolin,
Beyrum,
Brennessel-Haarwasser,
Javol,
Eau de Quinine,
Eau de Portugal,
Birken-Haarwasser,
Kräuter-Haarwasser,
Eis-Kopfwasser,
Peru-Tannin,
Franzbranntwein,
Lohse's Vitaline
empfeilt in grosser Auswahl
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
— Altstädtischer Markt 83. —

Zur Jagd

empfehle ich

Jagdpatronen,
Fabrikat Rottweil
und andere,
sowie sämtliche
Jagd-Utensilien
Paul Narrey,
Altst. Markt 21.

Domo-

Konsumgeschäft, Baderstraße 30.
Himbeerjast } große 1,05 M.
Kirschjast } Flasche 1,05
Bür. Inhalt 1,05
Bündingpulver, 3 Pkg 0,20
Kunsthonig, Pfund ... 0,28
Schweinefleisch, Pfund 0,70
Bratenfleisch, rein, Pfund 0,72
Tafelfisch, mit Blumen, Pfund 0,85
Tilfiterkäse, Pfund 60, 80 0,90
Domopflanzenbutter, Pfd. 0,62
Saniin, Pfund ... 0,65
Mettwurst, Pfund 1,00 u. 1,20
Zerelatwurst, Pfund ... 1,40
Leuwurst, Pfund ... 1,50
Dauerzerelatwurst, Pfund 1,70

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberwältigender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus Dr. Wagner, Adm 423, Blumenthalstr. 99.

Friedrich Hecktor, Breitestr. 32.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufte
Kostüm-Stoffe sowie Anzug-Stoffe
zu bedeutend herabges. Preisen.

Damentuche und Kostümstoffe in allen Farben
von Mark 4,50 an.
Anzugstoffe von Mark 5,00 an.

Reste enorm billig!

Empfehle meine

Anfertigung nach Mass

von Herren-Garderoben u. engl. Damen-Kostümen,
sowie

Reit- und Sportbekleidung

unter persönlicher fachmännischer Leitung in bekanntester Ausführung

zu herabgesetzten Preisen.

**Heinrich Lanz'sche
Dreschsätze**
mit neuestem Lanz'schen
Doppelschüttler



Liefere bisher **unerreichte Resultate.**
Patent - Strohpressen.

Hodam & Ressler
Danzig 7. Graudenz.



Erntepläne, Getreidefäde, wasserdichte
Stafenpläne und Wagenpläne,
Strohpläne und Arbeiter-Schlafbetten,
Staubpläne zum Bedecken von Wagen
jets vorrätig empfiehlt billigst

Julius Grosser,
Schlesische Leinwand- und Tischzeughandlung,
Ferienprecher 521, gegründet 1867.

Meys Stoffwäsche
aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Vorrätig in Thorn bei:
F. Menzel u. B. Westphal,
sowie in allen durch Plakate kenntlich
gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Rechtung!
Sämtliche Reparaturen an Fahrradern,
Schußwaffen, Nähmaschinen, Sprech-
apparaten und dergleichen werden schnell,
sauber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Büchsenmacher, Mauerstraße 75

Engländerin
ert. engl. und franz. Unterricht. Zu erste
in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Harnröhren-Beiden
frisch u. veralt. Ausfluß bei Männern u.
Frauen und deren Folgen, chron. Geschl.,
Blaf. u. Hautkr., Heilung schnell und
gründl. ohne Einspr., ohne Quecksilber,
langl. Praxis, vorzögl. Dauerfolge. Briefl.
Anst. gratis. **Justus B. Harder,**
Berlin, Friedrichstr. 112b.

Suche Bekleidung
bis 40 Morgen bei Thorn zu kaufen.
Anzahlung bis 10000 Mk. **G. Arndt,**
Güteragentur, Thorn, Strohandstr. 13.

Kgr. Sachs.
**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister,
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien,
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz:
3610 Bewerber. Programm etc.
kostenlos.
v. Sekretariat.

Haararbeiten
alle Hilfsmittel zur mod. Frisur:
Zöpfe, Locken, Unterlagen etc., kosm.
Präparate, Haarfarben, Toilette-
artikel.
Ill. Katalog gratis und frei.
E. Lannoeh,
Thorn,
Brückenstraße 29, Telephon 571.

Goldfische
billigst
Schillerstraße 18.

Die Kaffee-Rösterei von
J. G. ADOLPH

Thorn, Breitestraße 25,
empfeilt zu bedeutend herabgesetzten Preisen anerkannte
Qualitäts-Röst-Kaffees
zu den Preisen von
1,20, 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 M. das Pfund.
Täglich frische Röstung.

B. NEUMANN
POSEN, Bismarckstraße
Generalvertreter der Weltfirmen:
**Blüthner, Ibach,
Steinway & Sons,
C.I. Quandt, G. Schwechten**
Offerten kostenlos.

Grosse Prämiensparnis
an
Rohr-, Stroh- und Schindeldächern.
„Feuersicherheit“
erzielt man mit unserer
„Silifix - Bedachung“
(ges. geschützt),
grau, rot oder grün.
Besuche und Kostenanschläge kostenfrei.
Graudenz Dachpappen-Fabrik, Graudenz.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

* **EINE WUNDERVOLLE ENTDECKUNG** *
Dieser Mann Erstaunt Alle, Die Sich an Ihn Wenden
Herr Postel, der bekannte Graphologe und Charakterleser hat seine
Entdeckungen bezüglich der Charakter-Deutungen vervollständigt,
und gibt seine Erfahrungen nunmehr der Welt bekannt. Jeder
Leser dieses Blattes erhält auf Verlangen
EINE CHARAKTER-DEUTUNG KOSTENFREI.
Schreiben Sie für eine freie Lesung, geben sie in eigener Hand-
schrift Ihren vollen Namen, Adresse, Geburtsdatum, (wenn mög-
lich Ort und Stunde) Beruf, Geschlecht, ob ledig oder verheiratet
an. Sie können nach Belieben für Porto usw. 50 Pfg. in Brief-
marken beifügen und Ihre Lesung wird Ihnen dann mit anderer
Literatur frei zugesandt. (Porto nach England 20 Pf.).
THE TALISMAN CO., Büro 12,
Vicarage Gate, 15, Kensington, LONDON, W, England.

Wer Luft hat
sich zu verheiraten, findet bei mir
stets großen Vorrat in massiv gol-
denen Trauringen, fugenlos (mehr-
fach patentiert) mit Goldstempel 333,
585, 750 und 900 (Zufatengold) zu
Preisen von 12-65 Mark das Paar.
Gravieren frei. Goldplattierte Trau-
ringe, Paar von 4 Mark unter
Garantie.
Louis Joseph,
Uhren und Goldwaren,
Thorn, Seglerstr. 28, Telephon 589.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle
liefert billigst
Richard Rettmanski,
Thorn,
Brombergerstraße 110.

**Spezialrat
allererster Ranges
STOBBS**
extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungs-
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen
Sorten Stobbs's Machandel, Liköre
und Brantweine.
Alleiniger Fabrikant des sohten
Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-,
Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser
gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-
sandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Mkt. Markt 20

**1500 Bund
Bunzlauer Steintöpfe**
neu eingeflossen, à Bund (6 Stück)
78 Pfg.
Seltene billiges Angebot.
Gustav Heyer,
Rathausgewölbe 6.
Wer übernimmt leichte Schreibstül-
per? **H. Theis, Köhler**
bei Hamburg. Mendorferstr. 18.

**Spratts
Hundekuchen**

**fressen alle Hunde gern — seit
50 Jahren.**
Sie bestehen aus garantiert reinem
Fleisch und Weizenmehl — nicht
aus gewürzten Abfällen wie die
nur scheinbar billigen Futter-
mittel.
Man verlange stets Spratts
Hundekuchen, Geflügel- und
Küchenfutter bei:
Carl Matthes, Thorn,
Seglerstr. 26, Telephon 8.

Russischen Unterricht
möcht Herr mit Borkentnissen. Ange-
bote unter S. O. 29 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Kranken-Wäsche
wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich
desinfiziert durch
Persil das selbsttätige Waschmittel
Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von
30-40° C. und macht die Wäsche keimfrei.
Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Deutsche Charakterköpfe.

(Nachdruck verboten.)

Eberhard im Barte.

Von W. Nicerio.

Durch eine Anekdote ist er einer der populärsten Fürsten Deutschlands geworden, Graf Eberhard im Barte, der Bartmann, Württembergs geliebter Herr. Justinus Kerner hat sein schlichtstolzes Wort, daß sein Land zwar kein reiches sei, daß er aber sein Haupt kühnlich jedem seiner Untertanen in den Schoß legen könne, das Wort, das er anno 1495 auf dem Reichstage zu Worms aussprach und das er auch sonst gern anwandte, zur Unterlage seines bekannten Gedichts: „Preisend mit viel schönen Reden“ gemacht. Im Schloßgarten zu Stuttgart steht man in einer Kolossalgruppe von Paul Müller die marmorne Illustration dazu. Sonst weiß man im übrigen Deutschland wohl kaum etwas von dem schwäbischen Grafen. Durch Großtaten außerhalb der Grenzen seines Ländchens ist er nicht hervorgeraten, und wie Wenige kommen dazu, in die bunte, dynastische Teilgeschichte des deutschen Ländergewimmels vorzudringen. Dennoch verdient der Bartmann, der übrigens nur einen ziemlich dünnen, rötlichen Vollbart sein eigen nannte und es darin jedenfalls seinem Ahnen, dem Grafen Eberhard dem Greiner, dem alten „Rauschbart“, nicht gleich tun konnte, als eine der sympathischsten Fürstengestalten des 15. Jahrhunderts, als ein echt deutscher Charakterkopf, etwas näher betrachtet zu werden.

Eberhard wurde am 11. Dezember 1445 als Sohn des braven und verständigen Grafen Ludwig von Württemberg, Uracher Teils, und seiner hochgebildeten Gemahlin Mechthild, einer Pfalzgräfin bei Rhein, als dritter Sohn geboren. Die beiden ältesten Kinder starben und mit 13 Jahren wurde er Landeserbe. Als er 5 Jahre alt, war sein Vater zu Urach der Pest zum Opfer gefallen, und sein Onkel Ulrich, der vielgeliebte, der bei der Landesteilung mit seinem Bruder den Stuttgarter Teil der Herrschaft bekommen hatte, erhielt die Vormundschaft. Dieser, die Mutter und die Räte des unmündigen Landesherrn suchten nun jedes für sich Einfluß auf die Erziehung des Knaben auszuüben. Dabei kam natürlich nichts Einheitliches zustande und so gab's manche Bildungslücke bei Jung-Eberhard. Seine Uracher Räte, die sich der fremden Einmischung gerne entziehen wollten, veranlaßten ihn deshalb, sich schon mit 14 Jahren der Vormundschaft zu entschlagen und selbständig die Regierung anzutreten. Eberhard, obwohl von Statur klein, war kräftig, feurigen Temperaments und mit hervorragenden Geistesgaben ausgestattet. Aber es läßt sich denken, daß bei einer so frühen fürstlichen Selbstherrlichkeit des Knaben zunächst nicht viel Gutes entstehen konnte. Der jugendliche Regent trieb denn auch bald recht toll und bunt. Roststummeln, jagdliches Ergöhen,

Tanz, Spiel und wildes Fechen, Schuldenmachen nicht zu vergessen, das war bald der Inbegriff seiner Herrschertätigkeit. Mit wilden Gefellen durchtobte er die Nächte, drang gar in Frauenklöster ein und die Klagen über ihn nahmen kein Ende. Schließlich gelang es doch seinem geliebten, ehemaligen Lehrer Johannes Bergenhans und einigen geistlichen Herren, sein Gewissen wachzurufen. Seine Umkehr zu betätigen, beschloß er eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Die Erzählungen des weitgereisten Ritters Georg von Chingen werden das ihre dazu beigetragen haben, die Reiselust und damit diesen Entschluß in ihm wachzurufen. So machte sich denn der damals 23jährige Fürst im Frühjahr 1468 zu der interessanten Fahrt auf, nachdem er die Verwaltung seines Ländchens in gute Hände gelegt hatte.

Sein Gefolge bestand aus 24 Chellenen, 2 Kaplänen, einem Leibarzt, einem Barbier, 2 Kammerdienern, einem Seidenstricker, 3 Trompetern und 2 Schützen. Mit dem Segen seines väterlichen Freundes, des Abts von Herrenald, ausgerüstet, zog er nach Benedig, wo er sich einschiffte. Ungefährdet landete er in Zoppe und traf am 8. Juli in Jerusalem ein. Am heiligen Grabe empfing er den Ritterschlag. Drei Wochen lang sah er sich gründlich in der heiligen Stadt und im gelobten Lande um, dann kehrte er, überall freundlich aufgenommen und als großer Herr geehrt, über Cyprien, Korfu, Neapel und Rom nach seinem Ländle zurück. Unterwegs hatte er sich den Bart wachsen lassen, von dem er seinen Beinamen erhielt. Von einem Dominikaner über die Reise nach Jerusalem befragt, soll er gesagt haben, zu drei menschlichen Handlungen möchte er niemals zu-, noch ab-raten: heizen, Krieg beginnen und nach dem heiligen Grabe wallen. Die Handlungen seien gut, doch könnten sie auch böse enden. Aus dem Saulus war nun ein Paulus geworden, der sich bald durch Gerechtigkeitsinn, Mäßigung bei entschlossener Selbständigkeit, Milde und Fürsorglichkeit immer mehr die Achtung und Liebe seiner Untertanen erwarb. Was er versprach, hielt er. Er war sparsam, ohne geizig zu sein. Seiner einstigen Unmäßigkeit hatte er sich ganz begeben. Er trank die leichtesten, einfachsten Landweine aus goldenem Becher. Aber bei Repräsentationsangelegenheiten ließ er etwas springen. So gestaltete sich seine Vermählung mit der anmutigen, lebenswürdigen und wohlthätigen Barbara, der Tochter des Markgrafen von Mantua aus dem Hause Gonzaga zu einem der glanzvollsten Feste der Zeit. 14 000 Menschen mit 3000 Pferden beherbergte in jenen Tagen seine kleine Residenzstadt Urach.

Der Graf, eine vornehme Erscheinung mit feinem geschnittenem Gesicht, der sich durch Gewandtheit der Rede und durch scharfen Witz auszeichnete, erwies sich bei solchen Festen auch mehr als einmal als ein

waffengeübter Ritter und trug im Turnieren großen Ruhm davon.

Zu bemerkenswerten, kriegerischen Taten kam Eberhard nicht, obgleich er sein Land fleißig dazu bereit hielt, und wehhaft machte. Seine Zeughäuser waren wohl bestellt. Sein größtes Geschütz war die „Murfel“, die 63 Zentner wog, Steine von 161 Pfund schloß und eine Bedienungsmannschaft von 100 Köpfen erforderte. Mit den Raubrittern und anderen Wegelagerern räumte er ordentlich auf und sorgte für die Sicherheit seiner Landstraßen, wodurch sich Handel und Verkehr wesentlich hoben.

Allerlei Wirnisse und Ärgernisse entstanden ihm von seinem Vetter Eberhard den Jüngeren, einen leichtsinnigen und schwierigen Herrn. Dieser vorzogene, ausschweifende Sohn des sonst tüchtigen Ulrich hatte, einer seiner Launen folgend oder sonst bedrängt, ihm — natürlich gegen entsprechende Bonifikationen — die Regierung seiner Stuttgarter Landeshälfte vertraglich abgetreten, sodaß das ganze Land mit seinen 46 Herrschaften unter Eberhard mit dem Barte wieder vereinigt und in seinem ostheinsischen Teil als unteilbar erklärt wurde. Nachher aber geberdete sich der Vetter, dessen Bruder Heinrich ein nicht weniger ungemüthlicher Prinz war, wiederum als Herr und stellte die Geduld und Güte seines Verwandten auf manch harte Probe, bis der Bartmann, der in Maximilian I. einen hochmögenden, ihn als Berater hochschätzenden Freund hatte, schließlich doch das Szepter in Händen behielt und den Vetter zur Ruhe brachte. Der Kaiser verlieh nachmals dem Württemberger Grafen und Freunde, dessen Weisheit oft bei Schiedsgerichten in Anspruch genommen wurde, auch die höchste Auszeichnung der Christenheit, den Orden des goldenen Vlieses, wie ihm der Papst Sixtus bei einer Romfahrt die goldene Rose spendete. Um den ihm so werten Mann noch besonders zu ehren, schenkte ihm der Kaiser auf dem Reichstag zu Worms die Herzogswürde und erklärte Württemberg als reichsunmittelbares Fürstentum, obgleich sich der bescheidene Fürst, wohl wegen der Notwendigkeit größerer Aufwendungen für den Hofstaat u. dergl. anfänglich gegen seine Standeserhöhung zu wehren suchte.

War auch in der Bildung Eberhards manches versehen worden, so schätzte er doch die Wissenschaften sehr. Als ihn der berühmte Straßburger Münsterprediger Johann Geiler von Kaisersberg einmal lateinisch begrüßte, „da hat sich der liebe fromme Fürst im Kopf getramet und sich entschuldigt, daß er es nicht versteht.“ Auf seine älteren Tage hat er sich dann aber noch des Lateins beflissen. Ein Freund und Stifter der Klöster, aber auch ein eifriger Reformator, wenn er dort, was häufig genug und nicht am wenigsten in Nonnenklöstern geschah, auf faule Zustände stieß, bekundete er sein hohes Interesse an den Wissenschaften be-

sonders durch Gründung der Universität Tübingen, wohl sein größter Ruhmestitel, der sein Andenken durch die Jahrhunderte trägt.

Als Gefolgegeber tat er sich durch die Städteordnungen für Tübingen und Stuttgart, sowie durch eine Landesordnung hervor. So brachte er, in dem sich alle Herrschertugenden vereinigten, in unermüdlicher Arbeit sein Land zu hoher Blüte. Sein Ahnherr Eberhard I. sagte von sich: Gottes Freund, aller Welt Feind; er aber hätte von sich sagen dürfen: Gottes und aller Guten Freund.

Tief betrauert, zumal von seinen Untertanen, starb Württembergs erster Herzog sanft und gott ergeben am 24. Februar 1496 auf dem Schloß zu Tübingen, kaum fünfzig Jahre alt, geschwächt von mancherlei Krankheiten, deren Keim zumteil in seinen tollen Jugendjahren gelegt wurde. Er starb kinderlos, und sein Vetter, eben jener ible Eberhard der Jüngere, gelangte kraft des Hausvertrags zur Herrschaft. Er trieb es so bunt, daß ihn seine Schwaben sehr bald davon jagten.

Durch die Irren und Wirren der Zeiten hindurch ist das kleine Württemberger Ländle immer größer und stärker und an Größe zu Deutschlands dritten, an Einwohnerzahl zum viergrößten Staat geworden. An seinen Fundamenten aber hat keiner eifriger und getreuer mitgemauert, als Eberhard im Barte.

Die letzte Stunde.

Stizze von E. D. ten.

(Nachdruck verboten.)

Tickt! — — tickt! — — —
Er blickte mit seinen müden Augen nach dem Zifferblatt der Uhr — — — um den Zeiger zu verfolgen.

„Vielleicht werde ich die Nacht nicht mehr erleben“, sagte er sich. Der Gedanke beunruhigte ihn nicht; er hatte sich seit vielen Monaten einer schweren ununterbrochenen Leidenszeit mit ihm vertraut gemacht. So oft ihm die fürchterlichen Schmerzen, welche sein Gehirn durchwühlten, eine Stunde Ruhe ließen, hatte er an den Tod gedacht, und von aller Angst und Sorge war zuletzt nur eine brennende Neugier übrig geblieben, wie das alles vor sich gehen würde.

Wertwüdig! Er hatte so viele Bücher gelesen, so viel studiert, sein Hirn zermartert, und er wußte noch nicht einmal etwas vom Sterben, von diesem alltäglichen Vorgang in der Weltgeschichte.

Sein Geist war klar. Wenn er jemand bei sich hätte, einen treuen, verständigen Freund, er würde ihm alles in die Feder diktieren, jeden Moment, jedes Symptom genau schildern, bis die Nacht käme, die endlose Nacht.

„Tickt! — tickt!“ machte die Uhr, und unwillkürlich sang er es mit, während sein Hirn diese merkwürdigen Gedanken weiterspann.

als auch von andern Theatern, wie man vernimmt, immer höhere Gagen gezahlt werden. Ueberdies sind gute Schauspieler selten genug.

Wenn man z. B. den Leipziger Fall hinten-drein näher betrachtet, so sieht man, daß es uns vorteilhafter gewesen wäre, wenn wir durch eine scheinbare Gagenerhöhung die Abzahlung seiner Schulden übernehmen hätten, anstatt daß wir jetzt an seinem Nachfolger weder einen Sänger noch einen Schauspieler gewonnen haben.

Weimar, am 9. August 1799. Goethe.
Der „smarte“ Theaterdirektor von heute könnte sich in solchem Fall nicht anders geäußert haben. Ganz von solchem Standpunkt aus betrachtet Goethe die Angelegenheit. Er suchte, sich einen guten Schauspieler möglichst billig zu erhalten. Er war wohl dazu gezwungen, denn sein „Budget“ war vermutlich knapp. Und die Theater in den großen Städten bereiteten dem kleinen Weimar eine empfindliche Konkurrenz. Die augenblickliche Verlegenheit „des Hof“ wird also benutzt, um ihn sich möglichst lange ohne größere Opfer zu sichern. Ben Aktiva hat wiederum einmal recht: „Es war schon alles einmal da.“

Allerdings scheint die geschäftskluge Abticht Goethes nur halb erreicht worden zu sein. Dafür spricht jedenfalls ein weiteres Aktenstück, von Goethe ebenfalls unterzeichnet, das dem Ehepaar Hof zwei Jahre später die wiederholt ersuchte Entlassung aus dem Verbands des Hoftheaters gewährt. Gleichzeitig ergießt aber von Goethe ein schriftlicher Befehl an den Theaterassistenten: „den Eheleuten Hof von heute an weder Gage noch Kleider-gelder auszuzahlen.“

Was mag nun Herr Hof angefangen haben? Geld bekam er danach nicht mehr für seine Tätigkeit: die auf Jahre verteilten Vorschußbeträge wurden ihm jetzt von seiner verdienten Gage auf einen Termin abgezogen. Ist er vielleicht wirklich dann „heimlich davongegangen?“ Denn was blieb ihm schließlich übrig? Oder hat Goethe doch menschlich ein Klühen gezeigt und seinen strengen Erlaß etwas gemildert? Die Akten schweigen leider darüber.

Vom „Theaterdirektor“ Goethe.

Nach teilweise neuen Quellen

von Robert Wach,

Regisseur am Hoftheater in Weimar.

(Nachdruck verboten.)

Als Goethe nach seiner Rückkehr von der italienischen Reise die Leitung des weimariischen Theaters übernahm, unterzog er sich dieser neuen Aufgabe anfangs ganz mit der herablassenden Gleichgültigkeit des vornehmen Herrn, der, erhoben über dem geschäftlichen Kleinrat, sich mit der Verantwortung begnügt. Doch allmählich wurde das anders. Er fand Geschmack an der Theaterführung und setzte bald sein so reiches Können dafür ein. Er übernahm selber die Regie, suchte die schauspielerischen Leistungen seiner Schützlinge zu heben, — er schrieb sogar bestimmte allgemeine Regeln für die Schauspieler nieder, die allerdings heute recht eigentümlich und veraltet erscheinen wollen. Er bearbeitete Stücke für die Bühne und nicht nur Werke Shakespeares und Voltaires, nein, auch reine „Kastentüde“ im heutigen Sinne. So wurde Kobebues Schauspiel „Der Schußgeist“ in Weimar wiederholt gegeben.

Doch nicht nur die künstlerische Leitung führte er, auch nach der geschäftlichen Seite hin wurde er bald ganz und gar ein umsichtiger „Theaterdirektor“. Das war sicherlich eine weder leichte noch besonders angenehme Sache. Denn das Künstlermaterial, das ihm zur Verfügung stand, wird sicher nicht immer ganz einwandfrei gewesen sein. Die Schauspieler waren damals aus ganz anderem Holze geschnitten wie ihre Kollegen von heute. Disziplinär waren ihnen sicher von allem Verhafteten das Verhaftetste. Weit mehr als die Akten der Gegenwart waren sie „Wandervögel“. Viel härter war in ihnen der Freiheitsdrang. Standen sie doch so gut wie außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Genial und liebesüchtig galt vielfach für ungeratenbar. Und wer das erste nicht war, suchte es oft durch das zweite vorzutauschen. Goethe scheint gerade in dieser Hinsicht eine recht feste Hand gehabt zu haben. Er ließ nicht mit sich spaßen. Allerdings waren ihm auch

ganz andere Machtmittel zu Gebote als seinen heutigen Kollegen. Das beweist der Fall des Schauspielers Haide.

Aus irgend einem Grunde hatte Goethe eines Tages ein Verbot erlassen, daß eine bestimmte Tür des Bühnenganges nicht mehr von den Angehörigen der Schauspieler benutzt werden dürfe. Nun hörte der Schauspieler Haide eines Abends, als er in seiner Garderobe saß und sich abshminkte, durch die halbgeöffnete Tür einen lebhaften Wortwechsel, aus dem er bald die erregte Stimme seiner Frau erkannte. Schnell warf er sich einen Mantel über und eilte hinaus. Hier fand er seine Frau in einem heftigen Wortstreit mit einem Theaterdiener, der ihr den Eingang durch die besagte Tür verwehren wollte. Haide nahm natürlich die Partei seiner Frau und schnaubte den Mann fürchterlich an, wie er seiner Frau verbieten könne, diesen Eingang zu benutzen. „Dafür kann ich nichts“, entschuldigte sich der Diener, „der Herr Geheimrat Goethe hat es verboten.“ — „Ach was“, rief der ergrimmt Schauspieler, „der Herr Geheimrat Goethe kann — —“ und nun folgte ein bekanntes Zitat aus des Meisters herrlichem „Göz“. Der Diener hatte natürlich nichts Fertigeres zu tun, als diesen Vorfall zu melden. Ein umfangreiches Aktenstück wurde darüber aufgenommen, und darin bedauert Goethe, „daß er nicht, als er ihm gemeldet wurde, einen der Kammerhularen zur Hand gehabt hätte; er hätte sonst den Schauspieler Haide gleich abführen lassen. Also man stecke einen unbotmäßigen Mann damals gleich ohne weiteres ins Loch! Wie mancher Intendant oder Direktor würde heute in einer ähnlichen Lage Goethe um dieses Machtmittel beneiden!

Sehr interessant ist das noch vorhandene Aktenmaterial über den Schauspieler Hof, das sich in weimariischem Privatbesitz befindet, und auch, so viel ich weiß, der eifrigsten Goetheforscher bis jetzt unbekannt blieb.

Der Schauspieler Hof scheint in recht schlechten Geldverhältnissen gewesen zu sein. Dafür spricht ein Gesuch an „Se. Excellenz, den Herrn Geheimrat v. Goethe“ um einen Vorschuß von 400 Talern, obwohl er einen solchen von 200 Talern bereits ab-

zuzahlen hatte. Er will davon wöchentlich 3 Taler abzahlen, mehr könne er nicht entbehren, um leben zu können. In einem Aktenstück hat nun Goethe darüber sein Gutachten abgegeben. Eine Überschrift ist nicht vorhanden, augenscheinlich ist es an eine Goethe, als dem „Theaterdirektor“, übergebene Persönlichkeit gerichtet. Das Aktenstück trägt die eigenhändige Unterschrift Goethes und lautet folgendermaßen:

„Wenn man den letzten Brief des Herrn Hof mit den vorigen, die sich in den Akten befinden und überhaupt mit den sämtlichen Verhandlungen zusammenhält, so will es freilich nicht recht passen. Indessen wissen wir, was dieses Jahr über vorgegangen ist, so wie man wegen fremder Engagements noch immer Bewegungen zu machen scheint.“

Die Hofischen Eheleute haben ihren Contract bis 1802 verlängert und da der Termin Ostern ist, so haben sie von Ostern 1799 an gerechnet noch drei Jahre Contract.

Nach der Beilage bleibt Herr Hof, wenn man ihm die 400 Taler auf Michaelis zusteht, gegen 600 Taler schuldig. Wollte man ihm jährlich 100 Taler zum Scheine (!) zulegen, um diese Schuld zu tilgen, so brauchte es 6 Jahre, und die Hofischen Eheleute müßten sich wenigstens noch 3 Jahre länger engagieren, um auf diese Weise ins Reine zu kommen.

So ungern ich an dieses Opfer gehe, so finde ich es doch rätlich, aus allgemeinen und besonderen Ursachen, die ich mündlich näher bezeichnen will. Sagt doch Herr Hof in seinem Briefe mit eigener Aufrichtigkeit, daß ein Schauspieler, der heimlich davon geht, bei dem Publikum leicht Entschuldigungen finde. Er hätte sagen sollen, das Publikum vergesse leicht so etwas und niemand frage darnach und das ist fraglich wahr.

Dem sei wie ihm wolle. So ist es wünschenswert, daß die Hofischen Eheleute erhalten werden, und wenn wir sie auf gedachte Weise auf 6 Jahre engagieren, so gewinnen wir am Ende doch, indem man setzen wird, wie bei neuen Contracten die Gagen sich immer erhöhen werden, indem sowohl bei uns die Lebensmittel unerschätzlich steigen

